

Sewastopol 1941/42 : der Angriff auf die stärkste Festung des zweiten Weltkriegs

Autor(en): **Jaggi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sewastopol 1941/42¹

Der Angriff auf die stärkste Festung des zweiten Weltkriegs

Von Oberstlt. O. Jaggi

C. Der Sommerangriff auf Sewastopol (7. Juni bis 1. Juli 1942)

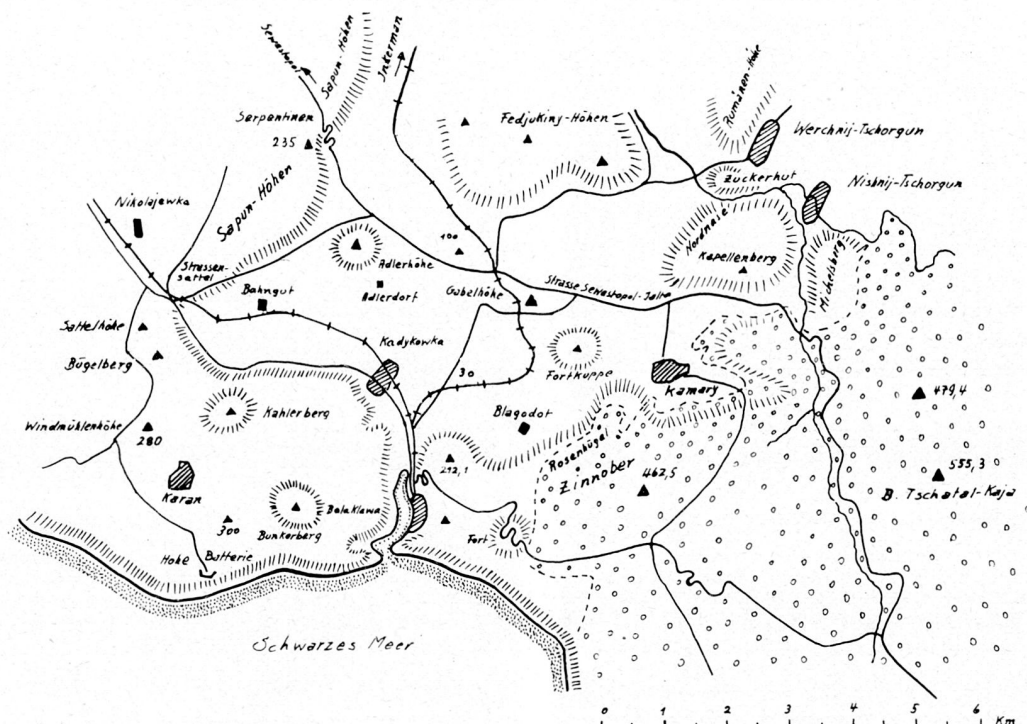
1. Das russische Verteidigungsdispositiv

Nach Abschluß der Kämpfe bei Kertsch (18. Mai 1942) leitet das Oberkommando der 11. Armee die Umgruppierung der Kräfte für den geplanten Sommerangriff auf die Festung Sewastopol ein. Die Sicherung der Halbinsel Kertsch und der Südküste der Krim obliegt dem 42. AK (46. Inf.Div., 10. und 19. rumänische Inf.Div., 4. rumänische Geb.Div., 8. rumänische Kav.-Br.). Die 22. Pz.Div. scheidet aus dem Verband der 11. Armee aus.

Führung und Truppe sind sich der Schwere der gestellten Aufgabe bewußt und rechnen erneut mit erbittertem russischem Widerstand. «Der Feind wird die Festung Sewastopol, wie die

Bei Angriffsbeginn bestehen folgende Abwehrzonen:

- Die äußerste weist bei einer Tiefe von 1 bis 2,5 km ein dichtes Netz von zum Teil betonierten Feldbefestigungen auf. Die Kampf- und Verbindungsgräben sind zum Schutze gegen Splitter abgedeckt. Im Vorfeld wie in der Tiefe der Abwehrzone befinden sich zwei bis vier Linien Panzersperren und Panzerminenfelder, ferner zwei oder drei Streifen Infanterie-minenfelder und zahlreiche Drahthindernisse. Die Grabenlänge (einschließlich Verbindungsgräben) beträgt bei einer Frontausdehnung von rund 40 km etwa 350 km. Im Nordsektor verläuft die erste Abwehrzone südlich des Belbek auf den Randhöhen. Das Belbektal wie die Kuppen südlich davon können von der Panzerbatterie Maxim Gorki 1 (deutsche Benennung) bestrichen werden.



Skizze 1

Erfahrung des Angriffs im Dezember 1941 zeigte, auch nach Verlust der Halbinsel Kertsch mit allen Mitteln durch zähe Verteidigung jeder Stellung und Festungsanlage wie durch ständige Gegenstöße auf die Angriffsspitzen und Flanken zu halten suchen.»

Die fünfmonatige Verschnaufpause hatten die Russen tatsächlich intensiv zum Ausbau des Festungsbereiches ausgenutzt. Erneut wurde die Bevölkerung für den Bau neuer Befestigungsanlagen mobilisiert. Zudem trafen in der Festung Truppenverstärkungen, Munition, technische Kampfmittel, Treibstoff, Lebensmittel und Medikamente ein. Sie wurden außerhalb der Stadt in unterirdischen Lagern gehortet.

¹ Von dieser großangelegten Studie sind die beiden ersten Teile bereits im letzten Jahr erschienen, nämlich: Teil A, «Die Eroberung der Krimhalbinsel durch die 11. deutsche Armee», ASMZ Nr. 7/1966, S. 388; Teil B, «Der Winterangriff auf Sewastopol (17. bis 31. Dezember 1941)», ASMZ Nr. 8/1966, S. 454, und Nr. 9/1966, S. 533.

- Hinter dieser ersten Zone folgen an der Nordfront eine Reihe stark ausgebauter, meist betonierter Stützpunkte, von den Deutschen als Stalin, Wolga, Sibirien, Molotow, GPU und Tscheka benannt. Sie gehören zur zweiten Abwehrzone, die 750 bis 1500 m tief ist. Die Stützpunkte (Forts) sind unter sich durch eine Kette von Feldstellungen (Erd- und Holzbunkern) verbunden. Vor diesen befinden sich Drahthindernisse und Minenfelder.

Von Minen machten die Russen besonders bei Sewastopol starken Gebrauch. Die von der russischen Heeresleitung dorthin dirigierte Sperrgruppe unter General Galizki verlegte vor Angriffsbeginn in den am meisten panzergefährdeten Angriffszonen 38000 Panzer- und 169000 Infanterieminen, wodurch die bereits vorhandenen Minensperren wesentlich verstärkt wurden.

- Den Zugang zur Ssewnajabucht von Norden verwehrt eine dritte Abwehrzone, bestehend aus den Stützpunkten Donez,

Ural, Lenin, dem zur Verteidigung ausgebauten Dorf Bartenjewka, ferner dem alten Nordfort und den Küstenbatterien auf der Batteriezone [Skizze 4].

In den Felsen des Nordufers der Ssewnajabucht verfügen die Russen über Stollen zur Unterbringung von Reservern und Munition. Diese Räume liegen bis zu 30 m unter der Erde.

- Die Ostfront beginnt am Nordende der Kamyschlychlucht und verläuft durch das Buschwalddgebiet, das dem Leser aus den Dezemberkämpfen der 24. Inf.Div. noch bekannt sein wird. In diesem Kampfraum liegen zahllose kleinere Widerstandsnester. Zum Teil sind sie in Felsboden eingesprengt und von der Artillerie des Angreifers schwer zu fassen. Diese bewaldete Zone endet in den Steilhöhen südlich und südöstlich des Dorfes Gajtanj [Skizze 2].
- An der Südfront verläuft die vordere russische Abwehrzone über eine Reihe steiler Bergkuppen, die zu widerstandskräftigen Stützpunkten ausgebaut worden sind. Wir werden sie unter den Namen Zuckerhut, Nordnase, Kapellenberg, Ruinenhügel usw. noch kennenlernen. Anschließend folgen das stark ausgebaute Dorf Kamary und das uns bereits bekannte Wald- und Felsmassiv östlich der Balaklawabucht. Die Stärke dieser vordersten Sperrlinie liegt zum Teil in den günstigen gegenseitigen Flankierungsmöglichkeiten der einzelnen Stützpunkte.
- Westlich dieser Zone zieht sich über die Fedjukinihöhen und andere Kuppen, wie zum Beispiel die Adlerhöhe, die Gabelhöhe und den befestigten Ort Kadykowka, eine Art Vorfeldstellung der starken Stellung auf den Sapunhöhen. «Diese sind ein steil nach Osten abfallender Höhenzug, der, mit dem Felsen von Inkerman beginnend, zunächst das Tal der Tschornaja bis südlich von Gajtani beherrscht (Skizze 1). Er biegt dann nach Südwesten um, sperrt die Straße nach Sewastopol und gewinnt in der Windmühlenhöhe den Anschluß an die Küste. Diese Stellung ist infanteristisch, dank ihren Steilhängen und gegenseitigen Flankierungsmöglichkeiten, schwer angreifbar. Sie beherrscht mit ihren Artilleriebeobachtungen das ganze vor ihr liegende Festungsgebiet weithin.»
- Südlich von Sewastopol zieht sich, am Ostende der Ssewnajabucht beginnend, eine weitere Stellung im Halbkreis nach Westen zur Strelezkajabucht, bestehend aus einem Panzergraben, zahlreichen Bunkern und einem Drahthindernis. Der englische Friedhof (Krimkrieg 1854 bis 1856) ist zu einem «Batterienest» ausgebaut (Skizze 10).
- Eine letzte Stellung, von den Russen als «dritter Verteidigungsstreifen» bezeichnet, verläuft unmittelbar an den Zugängen zur Stadt. Sie verfügt über Erd- und Holzbunker und ein Grabensystem und ist 250 bis 500 m tief. Die Bunker schützen vor 10,5-cm-Granaten, die Erdholzbunker vor Granaten bis zu 7,5 cm.

Die Gesamttiefe des Verteidigungsbezirkes von Sewastopol beträgt im Sommer 1942 12 bis 13 km.

«Bei den russischen Verteidigungsstellungen handelt es sich weniger um moderne Festungswerke, obwohl auch von diesen einige vorhanden sind, sondern um Kampffelder, die mit unzähligen Beton- und Erdbunkern, Granatwerfer- und Geschützstellungen, Minenfeldern, Panzerabwehrgräben und Drahthindernissen versehen sind. Die Widerstandskraft dieser Kampffelder liegt zum Teil als Folge der Bodenstruktur in der Stärke der Deckungen, im wesentlichen aber in der großen Zahl der Kampfstände, die dem unübersichtlichen Gelände geschickt angepaßt sind. Sie bieten der Artillerie des Angreifers schlechte Ziele und können meistens nur im Nahkampf bezwungen werden.»

«Stark kiesiger bis felsiger Boden behindert das Eingraben, gibt aber einmal fertiggestellten Gräben, Bunkern und Feldebefestigungen große Standhaftigkeit ins sich, so daß oft auch Volltreffer leichter Kaliber sie nicht eindrücken.»

Anfangs Juni 1942 verfügt die Küstenarmee (Generalmajor Petrow) zur Abwehr des bevorstehenden deutschen Angriffs über 7 Schützendivisionen (25., 95., 109., 172., 345., 386., 388.), die 79. Offizierschülerbrigade, 3 Marineinfanteriebrigaden (7., 8., 9.), 2 selbständige Marineinfanterieregimenter und das 81. und 125. Pz.Bat. Die Artillerie besteht aus 7 Regimentern Divisionsartillerie, 3 Regimentern Armeeartillerie, 1 Panzerjägerregiment, 1 Minenwerferabteilung sowie 45 Geschützen der Küstenartillerie. Zahlenmäßig ergibt das nach zwei russischen Quellen folgendes Bild: Gesamtstärke 101 238 Mann (106 625), 606 (606) Geschütze, 2000 Minenwerfer, davon 958 mit Kaliber 50 mm, 49 (38) Panzer, 53 (109) Flugzeuge.

Die russische Führung weiß um den bevorstehenden deutschen Angriff und erwartet ihn anfangs Juni. Wenige Tage vor Beginn der gegnerischen Artillerievorbereitung und des Luftwaffeneinsatzes werden alle Stäbe und Nachrichtenzentralen in Wechselstandorte verlegt.

2. Angriffsplanung, Artillerie- und Luftwaffeneinsatz der 11. Armee

Die Angriffsplanung für den Sommerangriff kommt im wesentlichen zu den gleichen Ergebnissen wie im Vorjahre. Der Angriff soll mit Schwergewicht im Norden und Nordosten und an der Südfront rittlings der Straße Jalta-Sewastopol geführt werden. Die Ostfront, das heißt das Mittelstück der Gesamtfrente, das sich gelände- und führungsmäßig als sehr ungeeignet entpuppt hatte, scheidet für einen die Entscheidung suchenden Angriff aus. Hier, also zwischen Mekensia und Punkt 154,7 (1,5 km nördlich von Werch Tschorgun), sollen die Russen durch Nebenangriffe lediglich gebunden werden.

Der Angriff an der Südfront bezweckt vornehmlich die Aufsplitterung der russischen Abwehr.

Da die 11. Armee nun über starke Luftstreitkräfte verfügt (VIII. Fl.Korps), ist sie besser in der Lage, den Einsatz der russischen Schwarzmeerflotte zu erschweren, wenn nicht sogar zu verunmöglichen. Um Sewastopol von der Meerseite her zu blockieren, wird ein besonderer Verband, bestehend aus Luftstreitkräften, Torpedoschnellbooten und Unterseebooten, gebildet. Flugzeuge verminten zudem bereits im Mai die Innenreebe von Sewastopol.

Der Sommerangriff erhält die Tarnbezeichnung «Störfang». Alle wesentlichen Geländemarkierungen: Höhen, Täler, Wege usw., werden in einer «Geländetaufe» mit Namen versehen.

«In den Tagen, die dem Angriff vorausgehen, gleiten über das Vorfeld von Sewastopol mehrere Fieselerstörche. Aus den Beobachtersitzen spähen Infanterieoffiziere (alle Divisions- und Regimentskommandanten des 54. AK) in das wellige Gelände nördlich der Ssewnajabucht oder in die Wildnis dichten Niederwaldes. Die Augen der Offiziere, die mit ihren Sturmbataillonen hier bereitstehen, suchen ihre Angriffsstreifen ab, überprüfen in der Wirklichkeit noch einmal jede Einzelheit des Bildes, das sich ihnen im Studium der Stellungskarten und der Luftbilder unauslöschlich eingepreßt hat.» (Von seiten der 22. Inf.Div. wird dieser Rekognoszierungsflug als außerordentlich leichtsinnig bezeichnet.)

Das von Norden und Nordosten angreifende 54. AK unter General Hansen erhält als erstes Angriffsziel das Nordufer der Ssewnajabucht und den Höhenblock von Gajtani, das von Südosten vorgehende 30. AK (General Fretter-Pico) wie der Südflügel des rumänischen Gebirgskorps die beherrschenden

Sapunhöhen zugewiesen. Letzteres hat mit seinem Nordflügel (18. rumänische Inf.Div.) durch Feuer den linken Flügel des 54. AK (24. Inf.Div.) zu unterstützen und russische Beobachtungsstellen zu blenden.

Wie die sommerlichen Tage ins Land ziehen, stehen nach mühevollen Anstrengungen die 1300 Rohre der deutschen und rumänischen Artillerie in weitem Halbrund um Sewastopol in Stellung und sind nach eingehender Aufklärungs- und artilleristischer Vorbereitungsarbeit auf die russischen Kampfanlagen gerichtet. Auf den Frontkilometer entfallen knapp 6 Batterien. Es ist die stärkste Artilleriekonzentration der Deutschen in diesem Kriege (1945 setzten die Russen ihren Angriffsplänen 250 Rohre je Kilometer Angriffsbreite zugrunde). Einen besonderen

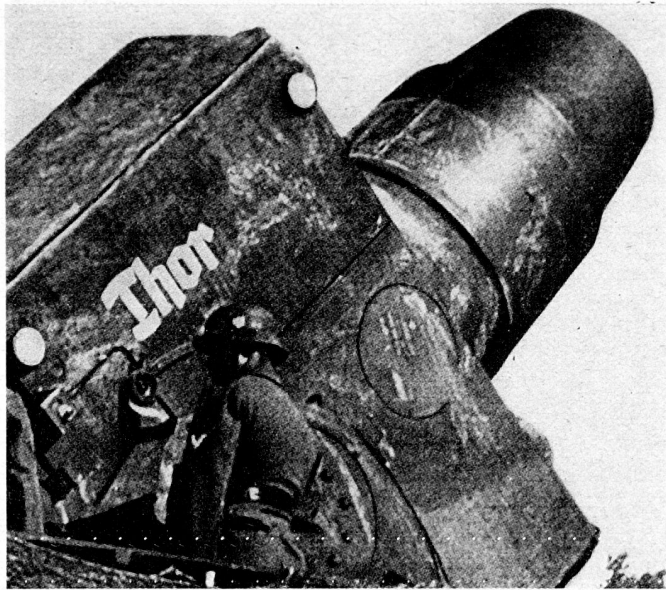


Bild 1. Der Mörser «Thor». (Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

Anteil an den Artillerieschlägen wird den Raketengeschützen (Nebelwerfern) zugeordnet. Sie kommen hier erstmals schwerpunktmäßig und in starker Massierung zum Einsatz: 21 Batterien mit 576 Rohren, darunter die Batterien des 1. Rgt. mit den Spreng- und Flammölgranaten vom Kaliber 280 und 320 mm, die sich gegen Befestigungsanlagen als besonders wirksam erweisen sollen.

Unter der herkömmlichen Artillerie befinden sich zudem drei besondere Giganten, nämlich der «Gamma»-Mörser, der Mörser «Karl» (auch «Thor» genannt) und das Eisenbahngeschütz «Dora». Die Granaten des «Gamma»-Mörser vom Kaliber 42,7 cm wiegen 923 kg und können auf Ziele bis zu rund 14 km Entfernung geschossen werden.

Der Mörser «Karl» besitzt, bei einer Rohrlänge von 5 m, ein Kaliber von 60 cm. Die Betongranate im Gewicht von 2200 kg, die Betondecken von einer Dicke von 2 bis 2,5 m durchschlägt, erreicht eine Schußweite von 5,8 km, während die Sprenggranate (1700 kg) auf rund 7 km verschossen werden kann. Die Geschosse erzielen auch eine gute Wirkung bei einem Einschlag dicht neben einem Bunker, der dann herausgehoben und schiefgedrückt wird. In Bachtchissarai steht «Dora», das schwerste Geschütz des letzten Krieges. Sein Kaliber beträgt 80 cm, die Rohrlänge 32,48 m, das Gewicht in Feuerstellung 1350 t. Aus seinem Rohr werden 4600 kg schwere Sprenggranaten 47 km und 7100 kg wiegende Panzergranaten 38 km weit geschossen. Die Feuergeschwindigkeit pro Stunde wird mit 3 Schuß angegeben. Bei Versuchen durchschlugen die Geschosse Eisenbetonwände von 7 bis 8 m Stärke und Panzerstahlplatten von

1 m Dicke, ohne daß Rißwirkungen in der Platte entstanden. Der Einbau des Geschützes dauerte beinahe 4 Wochen, der gesamte Personaleinsatz (einschließlich einer Nebelwerferabteilung zum Vernebeln der Stellung und Scheinstellung und einer Flababteilung) beträgt 4370 Mann. Die Tarnung des Geschützes und aller dazu gehörigen Anlagen gelingt aufs beste, da ein Beschuß durch Kriegsschiffe wie aus der Luft während des ganzen Einsatzes ausbleibt.

Die Wirkung dieses Riesengeschützes scheint laut einem Bericht der 22. Inf.Div. weit weniger groß gewesen zu sein, als man annehmen konnte und als man seinerzeit informiert wurde. «Man hat später immer wieder, besonders vom Propagandaministerium, gehört, daß nur mit Hilfe dieser Kanone die Festung bezwungen worden sei. Das ist eine Lüge. Die Streuung war so stark, daß sie nirgends auf Punktziele zum Zerschießen von starken Deckungen angesetzt werden konnte. In dem felsigen Boden hat die Truppe keine spürbare Wirkung der Geschosse festgestellt.»

Dem VIII. Fl.Korps (General von Richthofen) stellt die Eroberung der Festung Sewastopol eine völlig neuartige und schwere Aufgabe. Zugute kommt ihm, daß die Russen nur über schwache Luftstreitkräfte verfügen. Nach russischen Angaben besitzen die Deutschen auf den Flugplätzen der Krim gegen 500 Flugzeuge, die täglich vier- bis fünfmal starten können.

Von seinem in eine Felswand eingebauten Beobachtungsstand verfolgt Generaloberst von Manstein mit seinem ersten Generalstabsoffizier, Oberst Busse, die Wirkung der ersten Feuerschläge von Luftwaffe und Artillerie, die fünfmal 24 Stunden vor Angriffsbeginn am 2. Juni 1942 um 6.00 Uhr den mörderischen Kampf um Sewastopol eröffnen. In diesem Zeitraum soll nach russischen Angaben das Fliegerkorps Richthofen 45 000 Bomben (100 bis 1000 kg) über den Festungsbereich und der Stadt Sewastopol abgeworfen haben.

«In ununterbrochenem Angriff gelingt es bis zum 6. Juni durch Abwurf zahlloser Spreng- und Brandbomben bei Tag und Nacht die Verteidigungsanlagen und Versorgungseinrichtungen weitgehend anzuschlagen und die feindliche Flak- und Jagdabwehr in hohem Maße auszuschalten, so daß später sogar aus Ju 52 die Bomben 'herausgeschaufelt' werden können.»

3. Die Kämpfe an der Nordfront (54. AK) vom 7. bis 16. Juni 1942

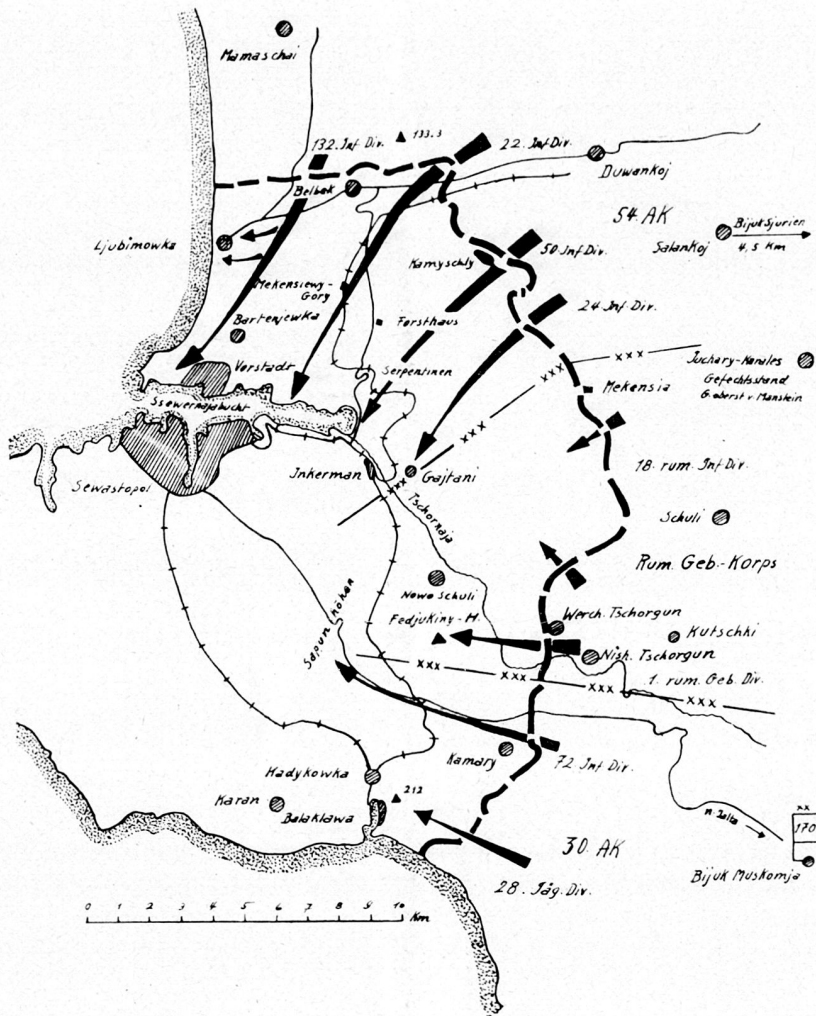
Das 54. AK (22., 24., 50., 132. Inf.Div., verst. Inf.Rgt. 213 und vorübergehend rumänisches Inf.Rgt. 33) hat sich in der ersten Angriffsphase in den Besitz des Festungsgebietes nördlich der Ssewernajabucht und des Höhenblocks bei Gajtani zu setzen. Der erste Angriff soll zunächst mit 132., 22., 50. und 24. Inf.Div. – in dieser Reihenfolge von West nach Südost – geführt werden.

Für den Einsatz der Artillerie gelten nachstehende Wegleitungen:

- Weitgehende Auflockerung.
- Weites Vorschieben, um den Zeitpunkt des Stellungswechsels nach Möglichkeit hinauszuschieben.
- Am ersten Tage des Artillerie- und Fliegerangriffs (2. Juni) Feuerüberfall mit höchstmöglichem Munitionseinsatz auf die bekannten Unterkünfte der russischen Reserven und Versorgungseinrichtungen. Anschließend bis A – 1 Tag (5. Juni) planmäßiges Zerstörungsfeuer gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen unter Einsatz aller Kaliber. Aus Tarnungsgründen dürfen nicht nur die beabsichtigten Einbruchsstellen gefaßt werden.
- Batterie «Karl» und sämtliche schweren Salvengeschütze haben das Feuer erst am Angriffstage (7. Juni) zu eröffnen.

- Zur Erzielung einer die Moral des Gegners brechenden Wirkung kann in Frage kommen, das Feuer nahezu der gesamten Artillerie des Korps für einige Minuten zur Vorbereitung des Einbruchs in einem Divisionsabschnitt oder auf eine Zielgruppe zusammenzufassen, um nach wenigen Minuten Pause auf den Nachbarabschnitt, beziehungsweise die Nachbarzielgruppe, zu springen.
- Je eine Regimentsgruppe der Korpsartillerie ist auf Zusammenarbeit mit der 132. und 22. beziehungsweise 50. und 24. Inf.-

- se) hat sie zudem Stoßtrupp bereitzuhalten, die russische Landeversuche in offensiver Kampfführung zu verhindern haben.
- Im Frontabschnitt von der Küste bis zum Dorfe Belbek hat die Division mit möglichst spärlichen Kräften den Gegner zu fesseln, durch Stoßtrupp die Russen von den ins Tal vorspringenden Hügelnasen zu vertreiben und so auch hier einen Angriff vorzutauschen.
- In der Gegend des Hacciuskammes und des Ölbergs soll der



Frontverlauf der 11. Armee am 7. 6. 1942 und gepunkte Stossrichtungen der Angriffsdivisionen

Skizze 2

Div. anzuweisen. Im allgemeinen haben 22. und 50. Inf.Div. in Zweifelsfällen den Vorrang.

Entsprechend der Tiefe des Festungskampffeldes wird den Angriffsdivisionen empfohlen, die durch Heerespionierbataillone verstärkten Einheiten der Divisionspioniere straff zusammenzufassen. Zur Täuschung des Gegners soll das VIII. Fl.Korps seinen Schwerpunkt in der Zeit vom 2. bis 6. Juni wechselnd in die Abschnitte der 3 Korps verlagern. Fünf seiner Flabbatterien haben den Infanterieangriff des 54. AK zu unterstützen (Erd-einsatz).

Die 132. Inf.Div. sieht sich vor drei Aufgaben gestellt:

- Ihr obliegt der Küstenschutz nördlich von Ljubimowka. Dafür erhält sie vom Korps die Pzj.Abt. 173 überwiesen. Durch Auskämmung rückwärtiger Truppenteile (zum Beispiel Tros-

angriffsschwerpunkt der Division liegen. Nach Gewinnung eines Brückenkopfes über den Belbek hat sie mit fest zusammengehaltenem Angriffskeil über Bartenjewka zur Ssewnajabucht vorzustößen und durch genügende Tiefenstaffelung die in ihrer rechten Flanke liegenden feindlichen Befestigungsanlagen (Bastion, Maxim Gorki I) niederzuringen, um schlußendlich den russischen Brückenkopf Ljubimowka zu Fall zu bringen (Skizze 2).

Da von der 132. Inf.Div. fast kein Quellenmaterial vorliegt, kann der Angriffsverlauf meist nur an Hand der Korpsbefehle verfolgt werden (Skizze 3).

Am ersten Angriffstag sieht sich der linke Flügel der Division bei der Bildung des befohlenen Brückenkopfs bei Belbek rasch in harte Kämpfe verwickelt. Im Zusammenwirken mit der 22.

Inf.Div. vermag sich diese Kampfgruppe des Ölbergs zu bemächtigen. Die 3. Btr. Stgesch.Br. 190 unterstützt das Vorgehen, verliert aber durch den pausenlosen russischen Beschuß und durch Minen alle Geschütze.

Für den 8. Juni befiehlt das Korps der Division, sich in den frühen Morgenstunden nach artilleristischer Vorbereitung des Hacciuskammes zu bemächtigen, um unter diesem Flankenschutz mit «scharf zusammengefaßter Angriffsspitze» auf die Neuhaushöhe vorzustößen und von Südosten her den Brückenkopf Ljubimowka zum Einsturz zu bringen. Die Korpsartilleriegruppe Nord wird auf enge Zusammenarbeit mit der Division angewiesen. Am Ende des zweiten Kampftages liegt der rechte Flügel des Stoßkeils am Westrand des Hacciuskammes, die Mitte nähert sich der Neuhaushöhe, und der linke Flügel vermag sich bis an den Panzergraben nördlich des Bahnhofs Mekensiewy-Gory heranzuarbeiten. In den nächsten Tagen versteift sich der russische Widerstand noch mehr, die Geländegewinne nehmen ab, die Verluste aber zu. Am Abend des 9. Juni liegt die Kampfgruppe auf der Linie Reimserschlucht-Ostrand Neuhaushöhe-nordwestlich Kaserne. Der Russe kämpft an der ganzen Nordfront unter Einsatz starker Artillerie erneut verbissen. Bis zum 11. Juni entreißt ihm die Division den größten Teil der Neuhaushöhe und nähert sich nördlich davon dem Panzergraben, der sich 500 m östlich der Bastion nach Süden hinzieht.

Der 132. Inf.Div. wird das Inf.Rgt. 97 der 46. Inf.Div. für die Weiterführung des Angriffs auf Bartenjewka unterstellt. Dafür hat sie das abgekämpfte Inf.Rgt. 438 zum Abtransport nach Kertsch aus der Front zu ziehen.

Bis zum 16. Juni finden im Angriffstreifen der 132. Inf.Div. Kämpfe um die Nordausläufer der Neuhaushöhe und zur Bereinigung der Front östlich der Bastion statt. In diesem Zeitraum trifft die Division Vorbereitungen für die Weiterführung des Durchbruchs nach Süden und der Wegnahme der Bastion und der Panzerbatterie Maxim Gorki I.

Der Kampfauftrag an die 22. Inf.Div. lautet:

«22. Inf.Div. erweitert zunächst durch beidseitige Umfassung die vorgeschobene Stellung bei Kamyschly, nimmt den Eisenbahnberg und stößt bis zum Panzergraben durch (Skizze 3). Nach Gewinnung dieser Basis zum Angriff auf den Ostteil der Ssewnajabucht wird die Division, tief gegliedert und mit starker Angriffsspitze, über die Bahnhofanlagen von Mekensiewy-Gory, Fort Stalin auf das Nordufer der Ssewnajabucht durchstoßen. Kampfanlagen, auf die der Angriffskeil zwangsläufig zunächst stößt, sind möglichst beidseitig zu umfassen und vom Rücken her zu Fall zu bringen oder später durch rückwärtige Kräfte zu nehmen. Es kommt darauf an, ohne Rücksicht auf die Nachbarn, so schnell wie möglich die Ssewnajabucht zu erreichen und die Nordfestung zu zertrümmern. Achtung auf Sprengung der feindlichen Munitionslager unter den Steilküsten.»

Mit dem rechten Flügel hat die Division vorerst das Belbektal zu überqueren. Der Belbek weist eine Breite von 8 bis 15 m und Steilufer von 2 m auf. Die Flußränder und Zufahrtswege sind vermint. Vor dem linken Flügel der Division liegt die Kamyschlyschlucht. Die russischen Stellungen befinden sich am Nordhang des Ölbergs und Bunkerbergs und verlaufen hernach entlang der Bahnlinie und am Westrand der Kamyschlyschlucht.

Die Bereitstellung gestaltet sich im ganzen Divisionsabschnitt recht schwierig, da sie in Mulden und Schluchten 500 m hinter der derzeitigen Frontlinie erfolgen muß. Die Nordostecke des B.-Stellen-Bergs, die sogenannte «Briefmarke», befindet sich in der Hand der 22. Inf.Div. Die sich hier bereitstellenden 2 Kom-

pagnien sind dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Vor der Front der Division sind die russische 172. S.Div. mit den Rgt. 514 und 747 sowie die 7. Marine-Br. festgestellt worden. In der Tiefe des Abschnittes liegt das S.Rgt. 248.

Wochenlang bereitete die 22. Inf.Div. den Angriff auf den Festungsbereich mit großer Sorgfalt vor. Am Sandkasten wurden laufend Führer, Unterführer und Spezialisten geschult. In ausgesuchtem, dem Angriffstreifen möglichst ähnlichem Gelände fanden Gefechtsübungen, meistens mit scharfer Munition, statt. Die Bataillone sind mit einer Führerreserve versehen, die VB (vorgeschobene Artilleriebeobachter) sind des öftern mit den Kompagnien in Berührung gestanden und sich menschlich näher gekommen.

Die Versorgung der Division mit Munition, Betriebsstoff und Verpflegung ist gut. Es herrscht heißes Wetter. Mit Tageslicht kann von 4.00 bis 20.30 Uhr gerechnet werden.

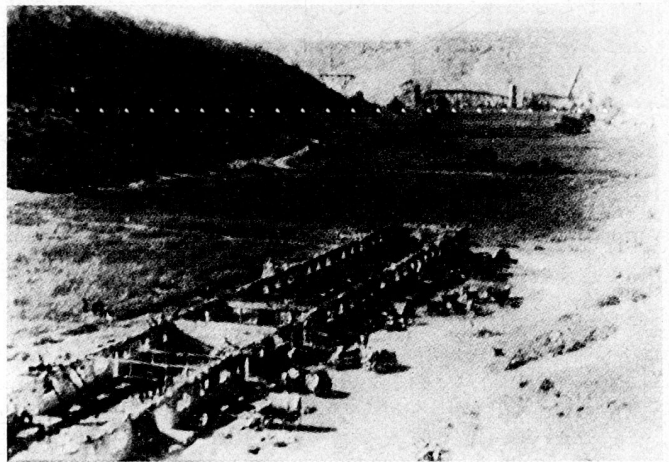


Bild 2. Die Kamyschlyschlucht. (Aus: «Die 50. Inf.Div. 1939-1945»)

Die Division setzt alle 3 Regimenter in vorderster Linie ein, rechts Inf.Rgt. 65, in der Mitte Inf.Rgt. 16 und links Inf.Rgt. 47. Jedes Regiment ist verstärkt. Inf.Rgt. 65 erhält den Auftrag, beiderseits des Belbek vorgehend, das Tal vom Gegner zu säubern und sich hernach nördlich des Bunkerbergs als Divisionsreserve bereitzustellen.

Das Inf.Rgt. 16 hat, über den B.-Stellen-Berg angreifend, den Bunker- und Eisenbahnberg zu nehmen und sich in den Besitz der Höhen beiderseits der Eisenbahn und der Choltitzstraße wie des Panzerbergs zu setzen.

Dem Inf.Rgt. 47 fällt die Aufgabe zu, den Buhsenberg und die Höhen rechts und links zu nehmen. In enger Zusammenarbeit mit Inf.Rgt. 16 hat es hernach, südlich des Panzerbergs vorgehend, die russischen Stellungen an der Choltitzstraße in seinen Besitz zu bringen. Je eine Abteilung des Art.Rgt. 22 ist auf Zusammenarbeit mit einem Regiment angewiesen. Bei einem jeden befinden sich Artillerieverbindungskommandos und VB der 22. Inf.Div. unterstellten schweren Artillerieabteilungen wie der schweren Artillerie des Korps und der Armee.

Die Pzj.Abt. 22 befindet sich in aufgeprotzter Bereitstellung an den Hängen 1,5 km nordwestlich des Bahnhofs Sjuren. Jedes Regiment verfügt über eine Pionierkompagnie, deren Hauptaufgabe das Minenräumen ist. Das Pi.Bat. 74 steht zur Verfügung der 22. Inf.Div. und ist zum Entminen und Aufräumen des eroberten Geländes vorgesehen. Bei den Inf.Rgt. 16 und 47 sollen neue, kleine, ferngesteuerte Panzer mit Sprengaufgaben ausprobiert werden (sie bewährten sich indessen nicht).

Am 7. Juni beginnt um 2.50 Uhr eine einstündige unmittelbare Feuervorbereitung auf die geplanten Einbruchstellen. Von

den rund 100 Batterien im Divisionsabschnitt werden verschossen je LFHb.Btr. 60 Schuß, je sch.FHb.Btr. 40 Schuß, je 21-cm-Btr. 30 Schuß und je sch.Werfer-Abt. 108 Flammölgeschosse. In den letzten 3 Minuten vor dem für 4.00 Uhr befohlenen Einbruch der Infanterie werden auf die vorderen Feindstellungen zusätzlich noch 1167 Geschosse verschossen. Die Bataillone des Inf.Rgt. 65 kommen anfänglich bei geringem Feindwiderstand schnell vorwärts, obwohl ausgedehnte Minenfelder geräumt werden müssen. Im Verlaufe des Vormittags verstärkt sich das russische Abwehrfeuer aus dem unteren Belbektal und vom Ölberg her ganz wesentlich. Die bei Belbek und am Fuße des Ölbergs festgelaufene 132. Inf.Div. erläßt einen Hilferuf an die 22. Inf.Div. Daraufhin greifen zwei Bataillone im Zusammenwirken mit dem linken Flügel der 132. Inf.Div. aus der Gegend nördlich des Bunkerbergs den Ölberg an. Denn solange sich diese beherrschende Kuppe in russischer Hand befindet, ist ein Vorwärtskommen der Masse der 22. Inf.Div. über den Eisenbahnberg nach Südwesten ausgeschlossen. Die harten Kämpfe um den Ölberg dauern bis kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Darauf besammelt sich das Inf.Rgt. 65 zur Verfügung der 22. Inf.Div. östlich des Ölbergs.

Inf.Rgt. 16 hat eine außerordentlich stark befestigte, mit Minen gespickte Stellung zu nehmen. In der Kamyschlucht hatte man die Minen zuvor geräumt, um den Sturmgeschützen der Stgesch.-Br. 190 die Möglichkeit zu schaffen, die Infanterie zu begleiten. Die Masse des Regiments (II., III./16) greift aus dem Nordteil der Kamyschlyschlucht und der «Briefmarke» den B.-Stellen-Berg an. Das III./16 kommt über den Nordabhang des B.-Stellen-Berges zügig vorwärts und erreicht bereits um 7.00 Uhr den Osthang des Bunkerbergs. Hier bleibt es zunächst liegen. Das II./16 hat hart um die Kuppe des B.-Stellen-Berges zu ringen. Die 7. Kp. umgeht geschickt die Bunker, steigt von Süden auf die Kuppe und nimmt sie von rückwärts. Die zuvor sorgfältig durchgeführte Feind- und Geländeerkundung und das frische Zupacken machen sich sehr bezahlt. Die 5. und 6. Kp. zögern im Vorgehen, verlieren den Anschluß, geraten dadurch von vorne gegen die Bunker und in ein Minenfeld. Unter Verlusten bleiben sie liegen. Da greift der energische Bataillonskommandant ein. Er setzt Pioniere zum Minenräumen ein, holt Sturm- und Flabgeschütze herbei, die in direktem Schuß in die Scharten die Bunker niederkämpfen. Bis um die Mittagszeit ist der B.-Stellen-Berg in der Hand des Regiments. Dieses schiebt nun das I./16 zwischen die zwei andern Bataillone ein. Gemeinsam nehmen sie im Verlaufe des Nachmittags den Bunkerberg. Von hier dreht das II./16 gegen die Nordkuppe des Eisenbahnbergs ein und bemächtigt sich seiner in den Abendstunden. Der vom Regiment befohlene Durchstoß zum Panzerberg kommt der Dunkelheit wegen nicht mehr zur Ausführung. Das II./16 richtet sich zur Verteidigung ein, da in den Morgenstunden mit russischen Gegenangriffen zu rechnen ist.

Am linken Flügel der 22. Inf.Div. greift das Inf.Rgt. 47 mit 2 Bataillonen den Buhsenberg an. Er wird im ersten Anlauf genommen. Beim weiteren Vorgehen kommt das I./47 im dichten Dunst und Rauch von seiner Angriffsrichtung ab und erreicht den Südhang des B.-Stellen-Bergs, von wo es, nach Verbindungsaufnahme mit dem Inf.Rgt. 16, auf den Südteil des Eisenbahnbergs abdreht. Inzwischen ist auch das III./47 von seiner befohlenen Richtung abgekommen und erreicht die Weggabel 700 m südwestlich des Dorfes Kamyschly. Um 8.00 Uhr ist der Südteil des Eisenbahnbergs in der Hand des I./47, während das III./47 die Gegend südöstlich davon erreicht hat. Beide Bataillone haben harte und verlustreiche Kämpfe hinter sich. Die zwei Bataillonskommandanten sind ausgefallen und fast alle Kom-

pagnieführer gefallen. Das in schnellem Ansturm durchschrittene Gelände steckt noch voller nicht niedergekämpfter russischer Widerstandsnesten. Zur Säuberung dieser Zonen wird das II./47 eingesetzt.

Da die 50. Inf.Div. noch stark zurückhängt, leidet das Inf.-Rgt. 47 unter Flankenfeuer. Bereits um 10.00 Uhr beginnen die ersten russischen Gegenstöße vom Panzerberg her. Um die Mittagszeit sind Teile des Regiments am Eisenbahnberg zeitweise vom Gegner eingeschlossen, die Verbindung zu den Gefechtsständen funktioniert nicht mehr. Die Sturmgeschütze liegen unter starkem Beschuß russischer Artillerie und von Minenwerfern. Zweimal werden sie von feindlichen Fliegern mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Russische Infanterie muß auf kürzeste Distanzen bekämpft werden. Am Abend ziehen sich die Sturmgeschütze durch ungesäubertes Gebiet zurück. Die Front des Regiments verläuft vom Südhang des Eisenbahnbergs in südöstlicher Richtung bis zum Wegkreuz 1 km südwestlich von Kamyschly (Zielpunkt 713).

Die 22. Inf.Div. erreicht am ersten Angriffstag das vorgeschriebene Ziel (Panzergraben) nicht, erzielt aber von den 4 Divisionen des Korps den tiefsten Einbruch in die gegnerischen Stellungen. Dabei werden wertvolle Erfahrungen gesammelt, die im weiteren Verlaufe des Angriffs Berücksichtigung finden. Einige davon seien hier erwähnt:

- Die Wirkung des fünftägigen Zerstörungsfeuers war nicht so durchschlagend gewesen wie erwartet. Eine große Zahl von Bunkern, Gräben, betonierten Kampfständen und sonstigen Anlagen waren noch völlig intakt.
 - Der Russe wehrte sich mit fanatischer Zähigkeit. Nach rückwärts durch Leichtverwundete abgeführte Gefangene versuchten, herumliegende Waffen aufzunehmen, um wieder in den Kampf einzugreifen. Bunkerbesetzungen kämpften bis zum letzten Mann.
 - Das orkanartige Artilleriefeuer der Russen bewies, daß die Masse ihrer Artillerie noch keineswegs zerschlagen war. Es verursachte auf deutscher Seite einen hohen Ausfall an Kämpfern.
 - Der meist dichte Staub und Qualm auf dem Gefechtsfelde in Verbindung mit dem dichten Gestrüpp behinderte den Überblick, so daß die Truppe vielfach Richtung und Verbindung verlor und deutsche Einheiten sich selbst beschossen.
 - Durch beim Angriff nicht außer Kampf gesetzte russische Schützen erlitten besonders Melder, Befehlsübermittler, Störungssucher, Nachrichtenleute, Krankenträger und Versorgungseinheiten erhebliche Verluste. Am Nachmittag kam der gesamte Nachschub, der durch die Kamyschlyschlucht geschleust werden mußte, infolge russischen Flankenfeuers stundenlang zum Stillstand.
 - Durch das dichte, mannshohe Buschwerk war die Verbindung mit der Luftwaffe stellenweise unmöglich. So wurden häufig die deutschen Linien durch eigene Flugzeuge mit Bomben und Bordwaffen beharkt.
- Die Divisionsführung befiehlt deshalb, folgende Grundsätze zu beachten:
- Ein wildes Vorwärtsstürmen ist, bei aller Würdigung der Tapferkeit, zwecklos. Die dabei entstehenden hohen Verluste zehren die Stoßkraft der Infanterie in wenigen Tagen auf und machen diese führerlos.
 - Eingehende Gefechtsaufklärung, straffe Führung und enge Zusammenarbeit mit der Artillerie und den andern Unterstützungswaffen ist für jedes Unternehmen Vorbedingung.
 - Die Angriffsziele sind kurz zu stecken, damit die feindlichen

- Widerstandsnester systematisch aus dem Verteidigungsbereich herausgebrochen werden können.
- Von der Sturmtruppe durchschrittenes Gelände ist von eigens hierzu bestimmten Kräften zu durchkämmen, um die Stoßtrupps zu entlasten.
- In jedem Regimentsabschnitt sind einzelne Batterien möglichst weit vorn einzusetzen, um bei den oft nicht funktionierenden Verbindungen schnell einen «schweren Hammer» zur Hand zu haben.
- Das eroberte Gelände muß rasch entmint werden; dies soll Bewegungsfreiheit für die schweren Waffen, die Artillerie und die Nachschubformationen schaffen.
- Die Verbindung mit den Nachbarn ist stets aufrechtzuerhalten, und die feindliche Flankierung ist auszuschalten.



Bild 3. Flammenwerferangriff auf einen russischen Bunker.
(Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

Am 8. Juni hat die 22. Inf.Div. um 3.05 Uhr in der bisherigen Richtung weiter anzugreifen. Das Angriffsziel ist der Panzergraben. Inf.Rgt. 65 wird rechts neben Inf.Rgt. 16 eingeschoben. Einzelne Züge der Pzj.Abt. 22 werden den Infanterieregimentern zur Bunkerbekämpfung unterstellt. Das durch eine Panzerjägerskompanie verstärkte Pi.Bat. 744 erhält den Auftrag, das am Vortage genommene Gelände von Feindresten zu säubern und zu entminen, damit in jedem Regimentsabschnitt wenigstens ein Weg benutzbar wird. Die Rgt. 65 und 16 stellen sich mit 2 Bataillonen in vorderer Front und mit einem als Reserve bereit. Das I. und III./47 haben bereits solch schwere Einbußen erlitten, daß sie zusammengelegt werden müssen (Bataillon Bosse). Die Bereitstellung und Umgliederung der Bataillone verzögern sich infolge mehrfacher russischer Gegenangriffe, die bereits in der Nacht einsetzen und bei der 22. Inf.Div. teilweise kritische Situationen schaffen, da die Truppe mit dem Gelände noch nicht vertraut ist.

Der Divisionskommandant verschiebt den Angriff um mehr als 6 Stunden auf 9.30 Uhr. Doch auch dieser Termin kann nicht eingehalten werden. Als der Angriff ins Rollen kommt, gewinnt Inf.Rgt. 65 rasch den Panzergraben und vermag südlich davon sogar einen Brückenkopf zu bilden. Die beiden andern Regimenter bleiben bald in stärkstem russischem Abwehrfeuer aller Waffen liegen. Es wird nötig, die Truppe neu zu gliedern und mit der Artillerie, den schweren Waffen und besonders mit der Lufwaffe neue Vereinbarungen zu treffen. Die Fortführung des Angriffs sieht man für 15.00 Uhr vor.

Während dieser Zeit muß sich Inf.Rgt. 65 wütender Gegenangriffe erwehren.

Der auf die russischen Stellungen und Waffen ausgelöste Feuerbeschlag aller Unterstützungswaffen ist so gewaltig, daß die Infan-

terie den Panzerberg und den Panzergraben fast ohne Verluste erreicht.

Am Abend des zweiten Angriffstages steht die 22. Inf.Div. erheblich weiter südlich als die rechte Nachbardivision (132.), die dauernd von Westen flankiert wird, und die 50. Inf.Div., die sich durch das uns schon bekannte wirre Buschgelände schrittweise durchfressen muß. Die Regimenter der 22. Inf.Div. leiden deshalb unter starkem russischem Flankenfeuer.

Der zweite Angriffstag bestätigt die am ersten gemachten Erfahrungen. Bei einem Angriff durch ein Festungskampffeld ist eine Angriffshetze sinnlos. Ein gut vorbereiteter Angriff führt unter weit geringeren Verlusten zum Ziel. Die Verluste am 8. Juni sind bei der 22. Inf.Div. um 50% niedriger als am Vortage. Der Infanterie muß genügend Zeit eingeräumt werden, sich sorgfältig zu gliedern. Die Artillerie und alle andern Waffen benötigen Ruhe und Zeit zur Erkundung und genauen Festlegung ihrer Schießgrundlagen. Absprachen aller Art sollten zwischen den betreffenden Führern persönlich getroffen werden.

Für den 9. Juni lautet der Divisionsbefehl: «Die Division greift weiter in südwestlicher Richtung an, nimmt Fort Stalin und das Gelände beiderseits und stößt bis zur Ssewrnabajabucht vor.» Die Nacht zum dritten Angriffstag benützen die Infanterieregimenter zur Neuordnung ihrer Einheiten und zur Zuführung von Ersatz. Inf.Rgt. 65 schiebt sein 3. Bat. zwischen die zwei andern. Die leichte und ein Teil der schweren Artillerie nimmt einen Stellungswechsel in den Raum Belbektal-Ölberg-B. Stellen-Berg-Dorf Kamyschly vor. Alle verfügbaren Sturmgeschütze werden den Angriffsregimentern unterstellt.

Um 9.00 Uhr tritt die Division erneut an. Inf.Rgt. 65 nimmt den Bahnhof Mekensiewy-Gory und stößt bis zur Kaserne vor. In pausenlosem Flankenfeuer von Westen und Norden her ist sie aber nicht zu halten und muß aufgegeben werden.

Inf.Rgt. 16 erreicht rasch den Bahnkörper. Teile des II. Bat. prellen gegen den Befehl über die Bahnlinie vor und versuchen sich des Stalin zu bemächtigen. Dabei geraten sie in einen eigenen, auf 15 Uhr angesetzten Stukaangriff. Unter Verlusten sehen sie sich zum Rückzug gezwungen.

Das I./Inf.Rgt. 16, verstärkt durch eine Pionierkompanie (Pi.Bat. 744), soll um 14.15 Uhr aus der Reservestellung angreifen. Beim Anmarsch wird die Pionierkompanie von russischen Flugzeugen angegriffen, wobei das mitgeführte Sprengmaterial verlorengeht. Der Angriff erfährt eine Verschiebung auf 17.15 Uhr, bleibt aber im straff zusammengefaßten russischen Artilleriefeuer unter erheblichen Verlusten am feindlichen Drahthindernis liegen.

«Das dichte Buschgelände bietet der Führung selbst kleiner Einheiten höchste Schwierigkeiten. Die Infanterie ringt Meter um Meter mit dem Verteidiger, stürmt und wehrt Gegenangriffe ab. Wohl sind die Feldstellungen eingeschlagen; aber die Zähigkeit und Verbissenheit eines an Härte im Ertragen von Feuer nicht zu überbietenden Gegners zwingt uns, jedes einzelne Loch mit geballten Ladungen, Nebelkerzen und Handgranaten aufzuräumen. Die Russen kämpfen mit einem Mut, der imponierend ist.»

Das Inf.Rgt. 47 findet anfangs nur schwachen Widerstand vor. Allmählich nimmt aber die Flankierung von Südosten und Süden zu, so daß der linke Flügel des I. Bat. weit zurückgebogen werden muß und der Angriff liegenbleibt. Erst am Abend gelingt es, mit der 50. Inf.Div. nördlich des Forsthauses die Verbindung aufzunehmen. Auch dieser Kampftag läßt erkennen, daß die russische Artillerie noch keineswegs niedergekämpft ist. Ihre Batterien fechten sehr wendig und verfügen über viel Munition.

Bei einer schweren deutschen Artillerieabteilung fallen beispielsweise allein am 9. Juni 7 Geschütze aus.

Der Divisionskommandant fordert deshalb bei den vorgesetzten Stellen vermehrte konzentrische Feuerschläge gegen die russischen Batterienester und den Einsatz von Stukas.

Am 10. Juni scheitern die Angriffe sowohl bei Inf.Rgt. 65, das den Versuch unternimmt, auf Sibirien durchzustoßen, wie bei Inf.Rgt. 16, das trotz dem Einsatz einer weiteren Pionierkompanie am Drahthindernis des Stalin liegenbleibt. Inf.Rgt. 47, unterstützt von Sturmgeschützen, vermag seine Angriffsspitze um etwa 800 m vorzuschieben. Es steht am Abend mit ihr in der Gegend von Zielpunkt 664 (Skizze 4). Um 21 Uhr erfolgt ein russischer Bombenangriff auf die Unterstützungswaffen (Sturmgeschütze und Raketenwerfer) und verursacht Ausfälle. Die

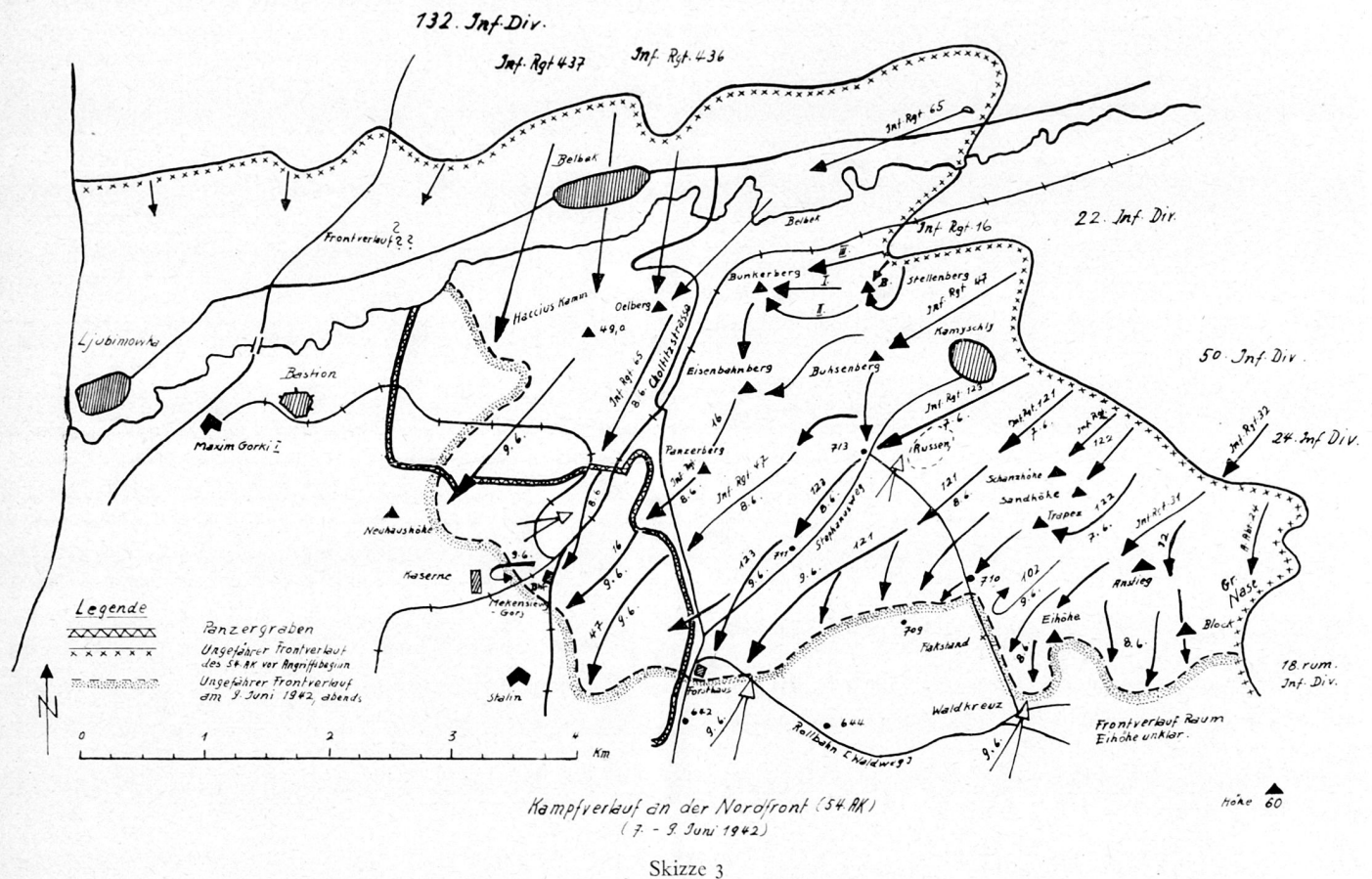
densträgern, die sich schon mehrfach ausgezeichnet haben. Sie erleiden durch das deutsche Artilleriefeuer Ausfälle von fast 50%, die aber abends immer wieder ergänzt werden.

Die Russen bezeichnen die Höhe des Stalin als Andrejewhügel.»

Die 22. Inf.Div. meldet dem Korps, daß ein Wiederantreten des festliegenden Inf.Reg. 65 nur möglich sei, wenn westlich der Division neue Kräfte eingesetzt würden. Für die Wegnahme des Stalin veranschlagt sie eine Vorbereitungszeit von 48 Stunden.

Bevor Inf.Rgt. 47 den Angriff wieder aufnehme, sollte der linke Flügel der 50. Inf.Div. auf gleiche Höhe aufschließen.

Die Durchschnittsstärke der Infanteriekompanien in der Division wird zu diesem Zeitpunkt mit 1 Offizier, 5 Unteroffizieren und 20 bis 30 Mann angegeben.



Vorwärtsstaffelung der 22. Inf.Div. ist an diesem Tage noch stärker geworden, und mit ihr die lästige Flankierung.

Als kaum zu lösendes Rätsel erscheint der Division das Fort Stalin.

«Mehrere genaue Luftaufnahmen beweisen, daß es sich hier nicht um ein modernes Fort mit Panzerkuppeln handelt. Vielmehr zeigen alle Luftbilder zwar betonierte Geschützstände, aber im Umkreise um diese nur gut ausgebaute Erdbefestigungen und ein sehr starkes und tiefes Rundum-Drahthindernis.

Wie haben diese doch nur feldmäßigen Anlagen und die Geschütze einen derartigen Feuersturm der letzten Zeit überstehen können? Mehrere Aussprachen mit den ortskundigen Führern des Inf.Rgt. 16 und der Pioniere ergeben folgendes Bild: Die Verteidiger der völlig kahlen Höhe des Stalin werden ausgezeichnet durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer von den Flanken, ja sogar von den Südhöhen des Belbektales unterstützt. Die Besatzung von etwa 100 Mann besteht aus ausgesuchten Mitgliedern der Kommunistischen Partei, guten Soldaten und Or-

Das Vorpellen einzelner Teile in einem Festungskampf wird als falsch erkannt. Sie müssen sich meistens unter Verlusten wieder zurückziehen, weil die Verbindung nicht aufrechterhalten werden kann und die Feuerunterstützung wie die Versorgung unmöglich werden.

Für den 11. Juni lautet der Auftrag des Korps an die Division: «22. Inf.Div. schafft durch Wegnahme des Stalin am frühen Morgen des 13. Juni, eventuell auch von Wolga, die Basis zum späteren Angriff in Richtung Sibirien. Zusammen mit der 50. Inf.Div. vernichtet die 22. Inf.Div. am Nachmittag (11. Juni) den Feind zwischen 664-642-641.»

Inf.Rgt. 16 erhält von der Division einen Sonderbefehl zur Wegnahme des Stalin.

Inf.Rgt. 47 stößt, allerdings ohne Mitwirkung der 50. Inf.Div., aber unterstützt von 5 Sturmgeschützen, gegen das Höhen Gelände im Eisenbahnbogen nördlich des Tanklagers vor, um damit die Flankierung des Inf.Rgt. 16 von Südosten auszuschalten. Das Regiment erreicht das Tanklager (Z.P. 664) und steht

zunehmend in einem spitzen Keil vor der eigenen und der 50. Inf.-Div. Die Lücke zu dieser ist damit dermaßen groß geworden, daß die Infanterie nicht in der Lage ist, sie mit ihren so geschwächten Beständen zu schließen. Die 22. Inf.Div. befiehlt daraufhin daselbst den infanteristischen Einsatz von Teilen der Artillerie und Panzerjäger. Dem 47. Inf.Rgt. wird zum Flankenschutz das I./Inf.Rgt. 65 unterstellt.

Am 12. Juni beschränkt sich die Division auf das Halten der erreichten Linie und der Bereinigung der rückwärtigen Gefechtszone. Das Inf.Rgt. 16 bereitet den Angriff auf den Stalin vor. Dazu werden das I. und III. Bat., verstärkt durch Pioniere und Flab, bereitgestellt. Der Kommandant des II. Inf.Rgt. 16, dessen Bataillon zur Neugliederung und Auffüllung zurückgezogen wurde, leitet am 11. und 12. Juni das Zerstörungsfeld aller Unterstützungswaffen auf den Stalin.

Vor dem Antreten der Infanterie sieht man keinen Feuerschlag der Artillerie und Raketenwerfer vor, um die Besatzung nicht zu alarmieren. Ein solcher soll erst bei Angriffsbeginn, aber abseits der Einbruchsstelle erfolgen. Dafür haben die Unterstützungswaffen eine Sperrfeuerglocke um den Stalin zu legen. Der Einbruch hat, trotz den vielen damit verbundenen Schwierigkeiten, bei Nacht zu erfolgen, um das beobachtete feindliche Artilleriefeld auszuschalten.

Um 3.00 Uhr des 13. Juni gelingt der erste Einbruch in die Kampfanlagen des Stalin, und um 5.30 Uhr scheinen die Geschützstände in deutscher Hand gewesen zu sein. Die Kämpfe um die Bunker und Schartenstände dauern aber noch den ganzen Tag an. Infanterie und Pioniere werden durch Sturmgeschütze der Stggesch.Abt. 190 wirksam unterstützt. Die Russen verteidigen sich äußerst zäh und ergeben sich nicht.

Mit dem Stalin ist ein beherrschendes Bollwerk und die Schlüsselstellung des nördlichen Festungsbereiches gefallen. Zudem bietet dieser Hügel der deutschen Artillerie eine neue Beobachtungsbasis.

In der Zeit vom 14. bis 16. Juni stellt die 22. Inf.Div. ihre Angriffe vorübergehend ein, um die Regimenter neu zu gliedern und mit Ersatzmannschaften aufzufüllen.

«Es bewährte sich, daß alle Infanterieregimenter in den Monaten vor dem Angriff Ergänzungskompagnien gebildet hatten, durch die grundsätzlich der Ersatz der Heimat geschleust wurde. Stets wieder aufgefüllt, stellten sie ein ständiges Ersatzreservoir dar. Damit verhinderte man, daß frontunerfahrene Soldaten sofort zum Einsatz kamen. Da außerdem starke Führerreserven aller Grade zurückgehalten worden waren, konnten fast bis zum letzten Angriffstag die Führerausfälle ergänzt werden.»

Durch das Einschleichen der 24. Inf.Div. am rechten Flügel der 22. Inf.Div. tritt für diese eine fühlbare Entlastung ein, indem nun das ständige russische Flankenfeuer aufhört.

Die links der 22. Inf.Div. angreifenden Einheiten der 50. Inf.-Div. erhalten am 1. Juni den Angriffsbefehl folgenden Inhalts (gekürzt):

- Feind hält in bekannter Stärke seine Stellungen und wird sich hartnäckig verteidigen. Starker Stellungsbau mit Beton, Minen, Drahthindernissen vor der Hauptkampflinie bis Stadtkern machen die Festung zu einer einzigen Tiefenzone.
- 50. Inf.Div. (Inf.Rgt. 123 rt., 121 Mitte, 122 lk.) erkämpft Übergang über Kamyschly Schlucht und Höhe 192 (Trapez). Angriff ist zeitlich gestaffelt zu führen (Skizze 3).
- a) Inf.Rgt. 122 erreicht mit rt Flügel 24. Inf.Div. nach Feuerschlag (y - 15 bis y) mit einer Angriffsgruppe Höhen nordostw. Trapez und mit Masse von Süden umfassend Trapez.

b) Inf.Rgt. 123 und 121 stellen sich am Ostausgang Melzerschlucht (123) und südöstlich davon (121) so bereit, daß sie nach Artilleriefeld (y + 30 bis y + 45) beiderseits von Kamyschly vorbrechend einen Brückenkopf in Linie Wegkreuz Zielpunkt 713-Höhennase östlich davon erkämpfen. Inf.Rgt. 121 stößt dann mit einer Stoßgruppe nach Südosten auf Trapez und nimmt Verbindung mit Inf.Rgt. 122 auf.

c) Die Division greift mit Schwerpunkt 123 in Richtung Rollbahn an und nimmt Forsthaus und Rollbahn. Dann Angriff auf Munitionsbergserpentin, Judennase und Höhe hart östlich Zielpunkt 666. Dann mit starken Stoßtruppen bis an den Nordrand der Ssewernajabucht.

Jedem Infanterieregiment wird eine Pionierkompagnie des Pi.Bat. 71 unterstellt, das Pi.Bat. 46 hat den Regimentern zu folgen. Für den Kampf im dichten Buschgelände sollen die Stoßtruppen so zusammengestellt werden, daß sie in der Lage sind, einzelne Nester ohne weitere Unterstützung zu vernichten (Pioniertrupp mit Flammenwerfern, 1 Handgranatenwerfergruppe, 1 Maschinengewehrgruppe, 1 Panzerabwehrkanone im Mannschaftszug, 1 Schwere-Minenwerfer-Gruppe beziehungsweise einzelne schwere Raketenwerfer unter einheitlicher Leitung).

Zur Schwerpunktbildung setzt die Division bei den Inf.Rgt. 123 und 121, 1 Pz.Abt. (Zwergpanzer?), 1 Btrr.Stggesch.Abt. 197, mit Angriffsbeginn 2 Btrr. sch.Werfer-Rgt. 1 und sch. Flak. Gesch. (Erdeinsatz) ein.

«Bei der 50. Inf.Div. sind es 102 Rohre bis zum Kaliber 30,5 cm, die am 2. Juni, dem A-5-Tag, Feuer speiend, ein ungeheures Getöse vollführen, das die wartenden Infanteristen mit erschreckter Freude erfüllt. In den Teilnehmern am Weltkrieg werden Erinnerungen an Verdun, die Somme und Flandern wach. Vor der eigenen Stellung bersten die Bomben der Luftwaffe auf Kamyschly und die Trapezhöhe. Die Kanonade reißt den Tag über nicht ab, wechselt nur den Rhythmus, verebbt zu Störungsfeld und schwillt wieder zu höllischen Höhepunkten an. Der Feind schießt zurückhaltend; seine Artillerie spart sich zur Abwehr der stürmenden Infanterie. Die erkannten Beobachtungsstellen des Feindes bleiben ungestört; sie sollen erst am Tage des Infanterieangriffs geblendet werden. Ein paar armselige Überläufer passieren die deutsche Linie; der Ic hat nicht viel Freude an ihnen.»

Am 5. Juni beginnt um 3.30 Uhr ein massiver Angriff der Luftwaffe auf das Gelände vor der Stellung der 50. Inf.Div. Kette auf Kette fliegt die Hauptkampflinie des Feindes an. Es ist die Generalprobe für den 7. Juni und gleichzeitig ein vorgetäuschter Angriff. Der Feind reagiert wie erwartet. Er richtet schweres Artilleriefeld auf die Melzerschlucht, die er mit Recht für den Bereitstellungsraum des Angreifers hält. Vorläufig ist sie leer!»

In der Zeit der Vorbereitung verliert die Division an Toten 1 Offizier und 72 Mann, besonders Artilleristen.

7. Juni - der A-Tag beginnt. Schwer ist das Ringen um die Trapezhöhe. Von Osten und Nordosten geht 1 Bataillon Inf.-Rgt. 122 gegen die Höhe vor, um den Gegner zu fesseln und abzulenken. Den Hauptangriff führt das I./122 von Süden umfassend gegen den Rücken der Stellung. Artillerie und Stukas haben mehrfach die Kuppe umgewühlt; dennoch bleibt der Angriff von Osten her (Schanzhöhe und Sandberg) unterhalb des Gipfels stecken. Mehr Erfolg hat das I./122.

Steil über der deutschen Ausgangsstellung in der Kamyschly Schlucht steigt die Trapezhöhe empor, fast 200 m hoch. Aus

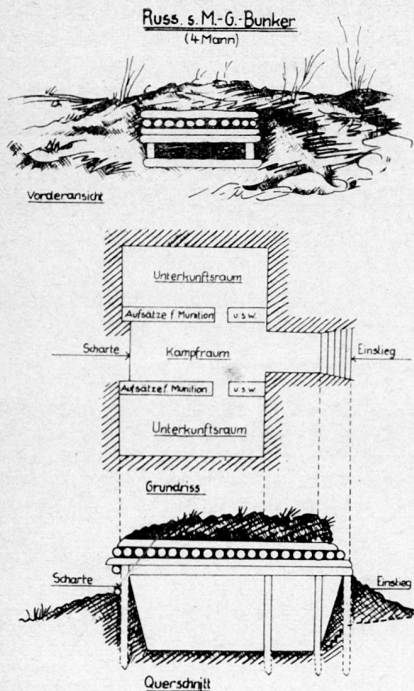


Bild 4.

Felsgrotten, aus Grabenstellungen, die in mehreren Stufen übereinander in den Steilhang gesprengt sind, aus zahlreichen Erd- und Betonbunkern auf dem flachen Rücken der Höhe flankiert der Feind die Angriffstreifen dreier Divisionen mit seinem Feuer.

Zwei ebenfalls befestigte Kuppen, die Schanzhöhe und der Sandberg, sind dem Felsenhang vorgelagert. Die Abwehrkraft des Gegners ist durch das Feuer der deutschen Artillerie und den Bomben der Stukas noch nicht vernichtet, zumal er erst nach dem letzten Feuerschlag die Masse seiner Truppen in die Stellungen geworfen hat. Der Angriff muß also von Süden vortragen werden. Das I./122 wird vorerst durch Dickicht, Minen und Feindbeschuß stark nach links abgedrängt und bleibt in der Flanke der Trapezhöhe hängen. Der Bataillonskommandant (Oberleutnant) erkundet das Gelände. Die Aufklärung läßt das Wagnis, im Buschwald gedeckt heranzukriechen und im Sturm die russischen Stellungen zu überrennen, nicht aussichtslos erscheinen, wenn auch die Artillerievorbereitung ausfallen muß.

Um 15 Uhr bricht das Bataillon aus dem Busch hervor. Die Maschinengewehrscützen feuern im Laufenden aus der Hüfte heraus, die Schützen dringen in die Gräben ein und bekämpfen den Gegner mit Handgranaten. Eine Pioniergruppe geht mit Flammenwerfern an die Bunker heran. Zwei Kompagnien säubern im Rücken der Stoßtrupps und Pioniere das Gelände.

Nach dem Verlust der Höhe nehmen russische Küstenbatterien die Kuppe unter Feuer. Die in den Felsen gesprengten Stellungen kommen nun den Deutschen zugute. Russische Gegenangriffe folgen dem Artilleriefeuer. Um 17 Uhr kann der Oberleutnant dem Regimentskommandanten funken: «Gegenangriffe abgeschlagen. Trapezhöhe fest in unserer Hand.»

Hier das Geheimnis, weshalb die Russen selbst durch den Einsatz schwerster Kriegsmittel nicht niedergekämpft werden konnten:

«Als die Stukas über der Trapezhöhe zu kreisen begannen, um sich zum Abwurf der Bomben zu formieren, verließen die Russen in Laufgräben, die in die enge Schlucht führten, ihre Stellungen und warteten zusammen mit den deutschen Soldaten unten ab, bis die Bomben oben zerkracht waren.

Offenbar war dieses Ausweichen des Gegners schon während der Luftangriffe der Vortage ausgeführt, aber von den Fliegern bemerkt worden. Um den Feind dennoch zu fassen, fegen ein paar Schlachtfieger am 7. Juni im Tiefflug der Schlucht entlang und nehmen mit ihren Bordwaffen, in gutem Glauben, daß es Russen seien, die eigene Truppe aufs Korn.»

Die Forcierung der Kamyschlyschlucht und die Bildung des befohlenen Brückenkopfs bei Zielpunkt 713 durch die Inf.Rgt. 123 und 121 vollzieht sich ebenfalls unter härtesten Kampfbedingungen und starken Verlusten (Skizze 3). Die Bataillone stoßen überall sofort auf Minenfelder. Die Pioniere können nur Gassen ausbauen, so daß die Infanterie nicht in breiter Front, sondern lediglich in Stoßkeilen vorzugehen vermag.

«Achtung, Minenfeld! Es zieht sich den Hang hinan, den Feldstellungen und versteckte Schützengräben beherrschen. Das Feuer der deutschen Artillerie hat auf sie getrommelt, aber nicht jeder Fußbreit der schmalen, tief eingeschnittenen Gräben konnte eingedeckt werden. Russische Scharfschützen nehmen die Pioniere aufs Korn, die die Minen aufnehmen. Eine verzweifelte Arbeit! Teller- und Holzkastenminen sind an der Grasnarbe zu erkennen. Die Stockminen jedoch, die mit feinen Drähten im dichten Strauchwerk befestigt sind und bei jeder leisesten Berührung des Zweiges explodieren, sind kaum auszumachen. Sprengbüchsen, Handgranaten, die mit der Abreißvorrichtung an dünnen Stolperdrähten hängen, schließen die Lücken, die in diesem teuflischen Feld eines lauenden Todes noch offen geblieben wären. Für die Infanterie gibt es bittere Verluste. Auf der ansteigenden Höhe stellt sich der Feind zum Nahkampf. In die Kamyschlyschlucht legt die russische Artillerie eine undurchdringliche Sperrfeuerwand.»

Um 3.45 Uhr greifen Stukas erneut die vordere Linie der Russen an. Dadurch kommen die Spitzen der Bataillone vorerst noch unbeschossen vorwärts. Hart nordwestlich des Stephanusweges wird das III./123 als erste Einheit der Division mit dem Russen handgemein. Dieser setzt sich wütend zur Wehr. Das links davon vorgehende I./121 stößt zudem auf ein breites Drahthindernis. Es entspinnt sich ein zäher Kampf um die Feuerüberlegenheit.

Im Verlauf des Vormittags erreicht das III./123 mit seinem Stoßkeil 713. Zur 22. Inf.Div. klafft eine Lücke von 1 km; links hängt das II./123 noch ab. Der Russe versucht, durch Gegenstöße in die Flanke, das III./123 zurückzuwerfen. Artillerie und Maschinengewehre zerschlagen die Versuche.

Unter ständigen Verlusten quälen sich die Hunderteinundzwanziger mühsam durch Hindernisse, Minen und Widerstandsnester. Ein russischer Schlachtfiegerangriff verursacht ihnen weitere Ausfälle.

Um die Mittagszeit stockt auf der ganzen Front der Division das Vorwärtkommen. Alle Regimenter setzen Einheiten ein, um die überlaufenen Feindnester auszuheben.

Im Abschnitt der 50. Inf.Div. ist das Festungskampffeld in einer Tiefe von fast 2 km eingedrückt. Doch auch die Verluste sind groß. 20 Offiziere und 529 Mann hat die Division schon am ersten Angriffstage eingebüßt.

Heftiges Artilleriefeuer von beiden Seiten leitet am 8. Juni den Angriff der 50. Inf.Div. ein.

«Der Russe ist keineswegs mürbe. Der Kampf entbrennt mit der gleichen Wildheit wie am Vortage. Die Infanterie weiß jetzt, daß die Artillerie in diesem Gelände ihr nur wenig helfen kann. Hier entscheidet das Gewehr, die Maschinenpistole und die Handgranate. Die Kampfeinheit ist die Gruppe. Die Verbindung ist kaum aufrechtzuerhalten, die Orientierung geht leicht verloren. Von entscheidender Bedeutung ist, daß die Artillerie den

Verlauf der langsam vorwärtswandernden Linie erfährt. Das rückwärts zum Teil noch undurchschrittene Gebiet wird gründlich durchgekämmt. Zwischen Kamyschly und dem Trapez sitzt noch ein ausgedehntes Feindnest, gegen das ein ganzes Bataillon der Hundertzweiundzwanziger und Teile der Aufklärungsabteilung angesetzt werden müssen.»

Pionierreserven haben Gassen zu bahnen, um den Sturmgeschützen vorwärtszuhelfen.

Neben dem Gegner und den Minen machen der Division das Gelände, die außerordentliche Hitze und der Wassermangel schwer zu schaffen.

«Die Sonne steht glühend heiß über dem Schlachtfeld. Die steinernen Mulden verwandeln sich zu riesigen Bratpfannen, in denen die Leute schmoren und ausdorren. Kaum jemand hat noch einen Tropfen Kaffee in der Feldflasche.

Die Glut tanzt über dem Geröll und verwandelt die verwesenden Gäule in eine Quelle unerträglichen Gestankes. Auch der durchdringend süßliche Geruch menschlicher Leichen wird von Stunde zu Stunde stärker. Er weht mit dem Aufwind vom Kamyschlytal herauf, der am hochragenden Hange Gelegenheit findet, sich mit diesem Todesatem zu sättigen.»

Dazu kommt der stinkende Qualm des brennenden Buschs, der zwar vor dem Gesehenwerden schützt, aber jegliche Sicht nimmt und Augen, Nase und Lunge in einen peinlichen Reizzustand versetzt.

In infanteristischer Kleinarbeit erreicht die 50. Inf.Div. gegen Abend des zweiten Kampftages mit Inf.Rgt. 123 den Z.P. 711 am Stephanusweg und mit Inf.Rgt. 121 das Gelände östlich davon. Inf.Rgt. 122 erkämpft bei Z.P. 710 den Waldweg, der von Z.P. 713 nach Waldkreuz führt. Da zur 24. Inf.Div., deren linker Flügel bei der Eihöhe steht, die Verbindung fehlt, muß Inf.Rgt. 122 seine linke Flanke stark sichern.

Mit beginnender Dunkelheit ziehen sich fortlaufend abgeschnittene russische Teile durch die großen Frontlücken nach Südwesten zurück.

Die Verluste der 50. Inf.Div. betragen am 8. Juni 11 Offiziere und 286 Mann.

Für den 9. Juni erhalten die Regimenter der 50. Inf.Div. folgende Stoßrichtungen und Angriffsziele zugewiesen: Inf.Rgt. 123 nimmt Forsthaus und bricht dort in den Panzergraben ein. Sein späteres Angriffsziel ist der Munitionsberg (750 m südlich von Z.P. 664). Inf.Rgt. 121 hat die Rollbahn (Waldstraße) zu überschreiten und in Richtung der Serpentina (Choltitzstraße) anzugreifen. Dem Inf.Rgt. 122 fällt die Sicherung der linken Flanke zu. Es stößt über Z.P. 709 und 644 auf 707 vor. Der Angriffsbeginn wird auf 6.00 Uhr festgesetzt (Skizzen 3, 4, 8).

Doch der Russe kommt der Division zuvor. Bereits vor der Bereitstellung der Bataillone wirft er sich, von Minenwerfern und der Artillerie unterstützt, auf die vordere deutsche Linie. Stellenweise kommt es zu Nahkämpfen. Der eigene Angriff muß um 2 Stunden verschoben werden.

Nach einem starken Feuerschlag, an dem auch Raketenwerfer beteiligt sind, gelingt es, die vordersten russischen Stellungen leicht zu überrennen und auszuräumen. Dann fängt sich der Russe aber auf. Der ganze Vormittag vergeht in harten Kämpfen. «Es ist ein tapferer Gegner, der auch geschickt geführt wird. Sehr bald hat er erkannt, daß in der Front der Deutschen Lücken klaffen, in die er immer wieder einzudringen versucht.» Trotz äußerster Hingabe der Truppe wird bis Mittag nur wenig Raum gewonnen.

Um 15 Uhr lösen Artillerie und Raketenwerfer einen neuen Feuerschlag in der Gegend des Stephanusweges, längs dessen das

Inf.Rgt. 123 im Angriff steht, aus. Das I./123 stürmt, ohne einen Augenblick zu verlieren, hinterher, überrennt die nächsten Stellungen, nimmt das Forsthaus und schiebt sich an den Panzergraben heran. Zur 22. Inf.Div. besteht eine Lücke von 1 km, aber Sichtverbindung. Das Inf.Rgt. 121 schlägt sich mit einem verbissenen Gegner bei harten Verlusten meist in Nahkämpfen herum. Die Angriffsspitze erreicht schließendlich die Rollbahn. Die Masse des Regiments muß nach links gegen den zwischen dem Inf.Rgt. 121 und 122 stehenden Feind Front machen. Zum Einsatz in dieser Lücke wird das Inf.Rgt. 32 der 24. Inf.Div. erwartet, das der 50. Inf.Div. unterstellt worden ist.

Inf.Rgt. 122 vermag unter starken Ausfällen auf der Achse 710–709 nur 150 m tief in das russische Stellungssystem einzudringen. Die Verbindung fehlt sowohl nach rechts wie nach links.

Die Lage der Division ist am Abend weder klar noch erfreulich. Sie kämpft nach Westen, Süden und Osten, der Zusammenhang zwischen den Regimentern fehlt, und in ihrem Rücken hält bei Z.P. 713 weiterhin eine zähe Feindgruppe. Erneut sind 17 Offiziere und 377 Mann ausgefallen.

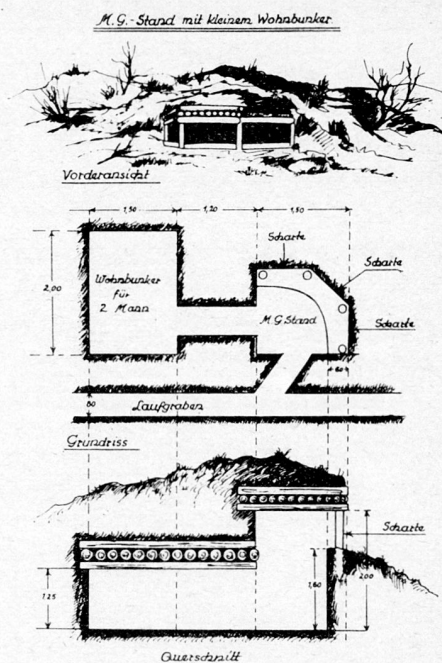


Bild 5.

Der Geländegewinn am 10. Juni ist unbedeutend. Den beiderseits der Choltitzstraße angreifenden Rgt. 123 und 32 fegt ein so verheerendes Sperrfeuer aller Waffen entgegen, daß an ein Vorkommen nicht zu denken ist. Zudem werden das Inf.Rgt. 123 von rechts, das Inf.Rgt. 32 von links flankiert. Nach einem Vorstoß von etwa 200 m graben sich die Schützenlinien ein. Den einzigen Erfolg des Tages meldet Inf.Rgt. 122. Ihm ist es gelungen, die Gegend von Z.P. 709 zu erreichen.

«Der Russe hat seine Gräben und Erdbunker so angelegt, daß sie das Gelände nirgends überragen. Man kann sie erst sehen, wenn man unmittelbar davor steht. Es knallt und schießt von überall. Nur hier und dort zeigt sich für einen Bruchteil einer Sekunde ein visierender, behelmter Kopf oder ein Arm, der eine Handgranate in die Luft schleudert. Von unsichtbarem Orte spuken russische Minenwerfer. Es herrscht ein ohrbetäubender Lärm und ein schreckliches Durcheinander.»

Es wird hart und unerbittlich gefochten. Zur Illustration möge nachstehendes Kampfdetail dienen.

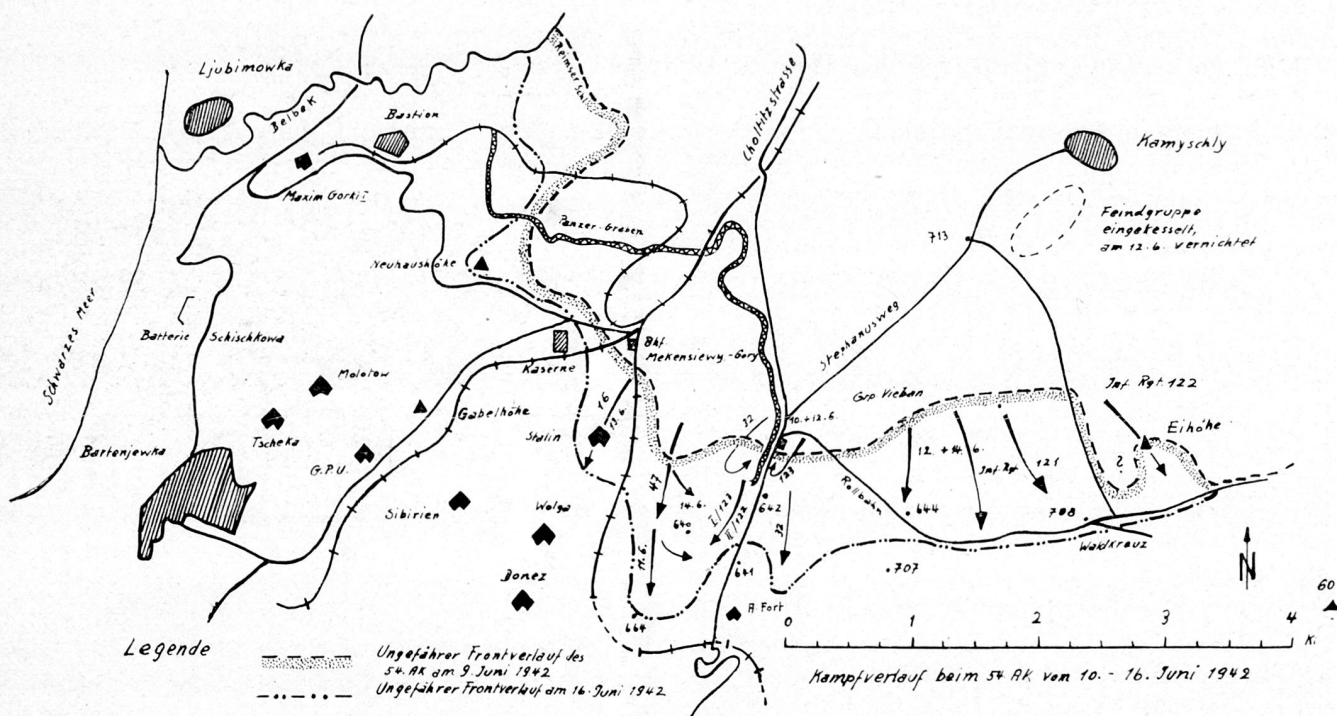
«Schütze K. befindet sich zufällig neben F., als dieser, die Maschinenpistole im Anschlag, in einen Bunker hineinruft, daß sich die Besatzung ergeben solle. K. sieht, wie sich ein feindlicher Soldat zögernd aus dem Eingangsloch des Bunkers löst, um heraufzusteigen. Während dieser noch ungläubig langsam die Hände hebt, wird dahinter ein zweiter Russe sichtbar, der blitzschnell einen Schuß abfeuert und F. die Maschinenpistole aus der Hand schießt. Noch ehe er auf K. abdrücken kann, wirft dieser eine Handgranate in das Loch. Mit furchtbarer Detonation wird auf die Weise der Gefahrenherd beseitigt. Körperteile, Steinbrocken und Grasbüschel tanzen durch die Luft. Danach rührt sich nichts mehr. Die Hand von F. ist grausam zerfetzt. Vor einem verlassenen Kampfstand ragen die Düsen eingebauter Flammenwerfer aus der Erde. Davor liegt, völlig verkohlt, ein deutscher Soldat, was nur an der Form des Stahlhelms zu erkennen ist, der den verbrannten Schädel noch bedeckt.»

leitet ihn ein. Die Russen antworten wieder mit Massenerfeuer. Die zwei angreifenden Kampfgruppen kommen bis zum Abend um 500 m vor. Sie befinden sich noch 2 km von den Steilabfällen der Ssewernajabucht entfernt. Die bei Z.P. 713 eingeschlossenen Russen werden endlich vernichtet.

Der 13. Juni bringt der Division eine Atempause. Sie ist auch nötig.

«Die Truppe ist abgekämpft, zum Teil dezimiert und leidet unter der Tropenglut. Jeder, der Posten zu beziehen hat, muß wachgerüttelt werden. Es scheint, als hätte der ganze Zug einen gehörigen Zug getan und als müßte er nun seinen Rausch ausschlafen.»

Da das 54. AK die Befürchtungen der 50. Inf.Div. über die Bedrohung ihrer Flanken teilt, sollen zu deren Behebung am 14. Juni zwei getrennte Unternehmungen durchgeführt werden. Das Unternehmen «Abel» richtet sich westlich der 50. Inf.Div.



Skizze 4

Als die 50. Inf.Div. am 12. Juni am rechten Flügel mit einem Feuerschlag den auf 7.20 festgesetzten Angriff eröffnet, antworten die Russen mit einem regelrechten Trommelfeuer, das ständig an Heftigkeit zunimmt. An ihm beteiligen sich schwere und schwerste Geschütze vom Südufer der Ssewernajabucht, Flabkanonen und Stalinorgeln (Raketenerwerfer). Diesen Vorhang von Stahl und Feuer zu durchlaufen wäre hoffnungslos. Darum wird auf den geplanten Angriff verzichtet.

Doch auch ein russischer Angriff gegen Inf.Rgt. 121 verläuft erfolglos.

Am Abend des fünften Kampftages meldet die 50. Inf.Div. dem Korps ihre Ausfälle seit Beginn des Angriffs. Sie betragen 53 Offiziere und 1599 Mann. Erobert wurden 357 Beton- und Erdbunker, das Pionierbataillon nahm 7700 Minen auf, die Zahl der Gefangenen beträgt 1162.

Die Division fordert dringend Ersatz an Mannschaften und Offizieren. Erneut werden die Trosse und rückwärtigen Dienste durchgekämmt. Eine Kompagnie der Division ist noch 2 Gruppen stark, ein Bataillon verfügt noch über 3 Züge.

In der Nacht zum 12. Juni nimmt die 50. Inf.Div. Umgruppierungen für einen neuen Angriff vor. Starkes Wirkungsfeld

gegen den Raum 642-641-640. An «Abel» beteiligen sich I./123, II./122 und Inf.Rgt. 47 (22. Inf.Div.). Nach 2 Stunden ist die Gegend bis 641 erobert. Bei 640 spottet ein großer Geschützbunker allen Angriffen. Erst der dritte Sprengungsversuch im Verlaufe des Nachmittags legt den Bunker in Trümmer. 53 Russen sollen dabei umgekommen sein.

Das andere Unternehmen («Waldkater») umfaßt einen großen Raum im Ostabschnitt des Schlachtfeldes. Es wird von den Rgt. 121 und 122 (ohne II. Bat.) durchgeführt. 5 Stunden lang bearbeitet die Artillerie die vordere feindliche Linie, besonders die stark ausgebaute Eihöhe. Raketenwerfer und Stukas nehmen an der Vorbereitung teil.

«Im Schutze des Felsgesteins überleben die Russen die Kanonade verhältnismäßig gut. Bomben müßten hier abgeladen werden. Aber das Ziel ist für eine Kampfstaffel klein, der Abstand zwischen Freund und Feind zu gering. Die russische Tarnung ist meisterhaft. Zwei oder drei in den Berg getriebene Bunker nimmt die Masse der Russen in sichere Obhut. So gelingt es den Sturmtruppen nur, in die zuunterst gelegenen Gräben einzudringen. Viel mehr ist mit bestem Willen nicht zu schaffen.»

Nach dem mißglückten Sturm wird die Eihöhe vom Inf.Rgt.

122 in zähen, verlustreichen Einzelkämpfen, unterstützt durch Pioniere, genommen.

Als ein Bataillonskommandant, glücklich über seinen Erfolg, auf der Eihöhe einem sich ergebenden Trupp Russen entgegengeht, tritt er auf eine tückisch versteckte Mine und wird bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Nach dem Verlust dieses starken Stützpunktes beschießen die Russen den obern Teil der Eihöhe über 4 Stunden lang mit Artillerie.

Inf.Rgt. 121 besetzt die Rollbahn bis 1 km westlich vom Waldkreuz. Auch die psychologische Kriegführung fehlt im Kampf um Sewastopol nicht. Über den russischen Linien segeln Flugblätter zur Erde, die zur Aufgabe des Kampfes auffordern. «Stika w semljo!» «Bajonett in die Erde», heißt die Parole. Auf der Trapezhöhe beschwören deutsche Lautsprecher die Russen, durch Aufgabe des Kampfes die Vernichtung der Stadt Sewastopol zu verhindern. Diese Provokation ruft unverzüglich russische Geschütze auf den Plan.

Die am 15. Juni eintreffenden 3 Marschbataillone mit viel jungem, kampfunerfahrenem Ersatz schließen die Fehlstellen nur zum kleinen Teil. Die Kompagnien erreichen jetzt wieder Zugstärke. Wenn die Zahl der russischen Überläufer in den letzten Tagen auch zugenommen hat, bleibt die Masse der Russen weiterhin ein beachtlicher Gegner. Durch einen anfeuernden Geheimbefehl an die Divisions- und Brigadekommandanten sucht General Petrow eine anscheinend bestehende Vertrauenskrise in diesen Kreisen zu beheben. Darin werden die 50., 132. und 22. Inf.Div. des 54. AK als vernichtet, die 24. und 170. Inf.Div. als stark angeschlagen bezeichnet. Seine Folgerungen lauten: «Wir sind stark genug und verfügen über ausreichende Mittel, den Angriffsgest des Feindes endgültig zu brechen und ihn verbluten zu lassen. Der Feind führt seine letzten Reserven in den Kampf. Die deutschen Soldaten sind angriffsmüde und stark demoralisiert.»

Der 16. Juni bringt auch im Abschnitt der 50. Inf.Div. keine ernstere Kampftätigkeit.

Die 24. Inf.Div. als linke Flügeldivision des 54. AK erhält von diesem den Auftrag, durch den Südteil der Kamyschlyschlucht (Ferse) über Anstieg, Block und die Eihöhe auf Waldkreuz und von hier auf den Höhenblock von Gajtanj vorzustoßen. Unter keinen Umständen soll sie sich mit namhaften Teilen nach Süden und Südosten abziehen lassen. Zur Flankensicherung sind nur geringe Kräfte einzusetzen. Das rumänische Inf.Rgt. 33 wird der Division zu diesem Zwecke unterstellt.

Bei Angriffsbeginn sieht sie sich vor zwei Aufgaben gestellt: Einmal hat sie die 50. Inf.Div. bei der Eroberung der Trapezhöhe zu unterstützen, zum andern fällt ihr die Wegnahme des stark ausgebauten Blocks zu, um dem Gegner den Einblick in die Kamyschlyschlucht zu verwehren. Durch diese führt zu dem Zeitpunkt die einzige Nachschubstraße des 54. AK im Schwerpunktabschnitt. Um 2.00 Uhr ist die Bereitstellung der zwei Angriffsregimenter und der Unterstützungswaffen beendet. Die Beobachtungsstelle der Division befindet sich am Nordostvorsprung der Großen Nase. Von hier aus kann der Verlauf des Angriffs gut verfolgt werden.

Nach einem Feuerschlag auf Anstieg tritt Inf.Rgt. 31 um 3.15 Uhr zum Angriff an. Bereits nach 15 Minuten ist die westliche Höhenkante der Schlucht erreicht. Deshalb befiehlt die Division dem Inf.Rgt. 32, unverzüglich dem Inf.Rgt. 31 zu folgen, um links von diesem in die russische Front einzubrechen und sie nach Süden aufzurollen. Die Division hat aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Beim weiteren Vorgehen stößt

Inf.Rgt. 31 auf dermaßen harten Feindwiderstand, daß Inf.Rgt. 32 ein Bataillon zu seiner Unterstützung abzweigen muß. Am linken Flügel der Division durchschreitet zur selben Zeit die Aufkl.-Abt. 24 den westlichen Teil der Großen Nase. Hier gerät sie in außerordentlich heftiges feindliches Artillerie- und Minenwerferfeuer, das von Höhe 60 herkommt und die Abteilung zwingt, den Angriff einzustellen.

Während das Inf.Rgt. 31 seine Angriffsspitze von Anstieg in Richtung Eihöhe vortreibt, greift 1 Bataillon Inf.Rgt. 32 die Stellungen bei Block an. Um die lästige russische Artillerie bei Höhe 60 und in der Gegend der Eihöhe und südlich davon auszuschalten, fordert die 24. Inf.Div. fliegerische Unterstützung an. Die Bombardierung erfolgt zwischen 7.00 und 7.30 Uhr.

Im weiteren Verlaufe des Kampfes erkennt man deutscherseits bei Waldkreuz feindliche Truppenbereitstellungen. Sie werden von der Artillerie und Luftwaffe unverzüglich bekämpft. Den-

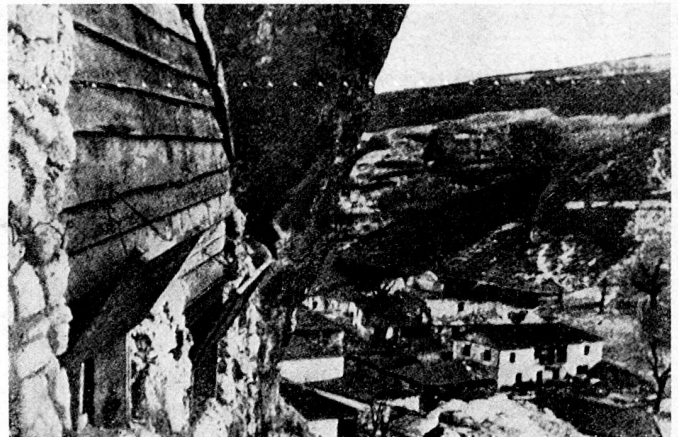


Bild 6. Russische Felsenbunker bei Sewastopol.
(Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

noch trifft um die Mittagszeit den linken Flügel des Inf.Rgt. 31 ein starker, von Panzern unterstützter russischer Gegenangriff. Die Panzer kommen dabei in der Art deutscher Sturmgeschütze zum Einsatz. Das Vorgehen des Inf.Rgt. 31 gerät vorübergehend zum Stillstand. Auch das Inf.Rgt. 32 macht geringe Fortschritte und muß sich mehrerer feindlicher Gegenangriffe aus dem Nordteil des Blocks erwehren. Zwischen den beiden Regimentern fehlt die Verbindung. Um 17.30 Uhr kommt der Angriff der 24. Inf.Div. wieder in Gang. Das den Block angreifende Bataillon Inf.Rgt. 32 sieht sich in zähe Bunkerkämpfe verwickelt. Die hier kämpfende russische 79. Marine-Br. unter Oberst Potapow bleibt vorläufig Herrin der Lage.

Die 24. Inf.Div. entschließt sich, am Block den Angriff einzustellen. Auch der Nachmittagsangriff bei Inf.Rgt. 31 kommt wegen der von den Russen laufend geführten starken Gegenangriffe nicht zum Tragen. Auf dem Osthang des Anstiegs und auf der Trapezhöhe liegt schweres gegnerisches Artilleriefeuer.

Am Abend verläuft die Front der 24. Inf.Div. von der Eihöhe zum Block.

Auf Grund einer Vereinbarung mit der 50. Inf.Div. wird die Fortführung des Angriffs am 8. Juni auf 8.00 Uhr festgesetzt. Er kommt aber erst um 10.00 Uhr ins Rollen. Zuvor gelingt es dem Inf.Rgt. 31, in überraschendem Angriff sich eines Teils der Eihöhe zu bemächtigen. Auf dem Rest der Kuppe und besonders östlich davon hält sich aber eine russische Kräftegruppe in stark ausgebauten Stellungen noch längere Zeit, obschon sie von Inf.-Rgt. 31 weitgehend umfaßt ist (endgültige Eroberung durch 50. Inf.Div. siehe Seite 773).

Auch Inf.Rgt. 32 geht dem Block erneut zu Leibe. Nachdem aus diesem Stellungssystem bereits am Vortage 115 Bunker (wohl meist Erdbunker) herausgebrochen werden konnten, fallen dem Angreifer weitere 100 in die Hand.

In der Nacht löst Inf.Rgt. 32 die bisherige Korpsreserve, das Inf.Rgt. 102, ab. Dieses wird an den rechten Divisionsflügel gezogen. Die Front des Inf.Rgt. 32 übernimmt das zahlenmäßig starke rumänische Inf.Rgt. 33, dem auch der Flankenschutz des 54. AK zufällt.

In den frühen Morgenstunden des 9. Juni stellt sich Inf.Rgt. 102 an der Naht zur 50. Inf.Div. schmal und tief gegliedert zum Angriff bereit. Bei seinem Vorgehen stößt es beim Flabstand und südlich davon auf eine Bunkerstellung. Diese durch ein weiteres Bataillon rechts zu umfassen, mißlingt ebenfalls. Deshalb nimmt der Regimentskommandant die beiden Bataillone zurück, um die feindliche Stellung sturmreif zu schießen. Während dieser Ausweichbewegung eröffnen die Russen ein heftiges Artilleriefeuer. Schwere Kaliber und Raketenwerfer beschießen die ganze Front der 24. Inf.Div. Um 10.30 Uhr treten die Russen mit Panzern zum Gegenangriff an. Inf.Rgt. 31 verliert Waldkreuz, und der Angriff des Inf.Rgt. 102 kommt nicht in Gang. Der starke russische Druck hält bis 18 Uhr an und verursacht bei der 24. Inf.Div. erhebliche Ausfälle. Darum schlägt der Divisionskommandant dem 54. AK vor, im Divisionsabschnitt den Angriff einzustellen, Inf.Rgt. 31 als Reserve herauszuziehen, da die bisherige Reserve (Inf.Rgt. 32) im Verlaufe des Tages der 50. Inf.Div. unterstellt worden war. Der Antrag wird vom Korps gutgeheißen. Inf.Rgt. 102 übernimmt die Verteidigung der etwas zurückgenommenen Front. Östlich schließt sich das rumänische Inf.Rgt. 33 an. Inf.Rgt. 31 befindet sich als Divisionsreserve im Raume Trapez-Schanzhöhe. Im Zuge der beabsichtigten Herauslösung der 24. Inf.Div. für den Einsatz in einem andern Abschnitt des Korps werden am 10. Juni Vorbereitungen für die Ablösung durch die 4. rumänische Geb.Div. befohlen. Während des ganzen Tages halten die russischen Gegenangriffe am linken Flügel des Inf.Rgt. 102 und besonders gegen das rumänische Inf.Rgt. 33 an; dieses aber wehrt die zum Teil sehr energisch geführten Vorstöße ab. Im Einvernehmen mit dem Inf.Rgt. 122 (50. Inf.Div.) beginnt um 15.00 Uhr ein Angriff gegen den Flabstand. Er führt lediglich zur Wegnahme von drei Bunkern. Die Absicht, die feindliche Front nach Süden aufzuzerren, scheidet an den starken russischen Gegenangriffen.

Am 11. Juni hat die 24. Inf.Div. durch Inf.Rgt. 31 im Einvernehmen mit der 50. Inf.Div. die noch im Raum 713-711-710-709 anscheinend eingeschlossenen Feindkräfte zu vernichten, um die dort gebundenen Teile der 50. Inf.Div. freizumachen. Die Russen (Teile der 79. Marine-Br.) wehren sich in den starken Stellungen mit tiefen Gräben und vielen Kampfständen erbittert. Ihre Vernichtung kann nur im Nahkampf erreicht werden.

An der Front greifen die Russen die 24. Inf.Div. während des ganzen Tages, zum Teil mit Panzerunterstützung, erfolglos an. Die Säuberungaktion im Rücken der 50. und 24. Inf.Div. geht auch noch am Vormittag des 12. Juni weiter. Gegen 10 Uhr sind die letzten Feindreste vernichtet. Es stellt sich nachträglich heraus, daß diese Kräftegruppe keineswegs eingekesselt, sondern ein zwischen den Inf.Rgt. 121 und 122 noch haltender Frontteil war. Die Betonbunker waren modern ausgestattet. Insgesamt kämpfte das Inf.Rgt. 31 4 Betonbunker und 131 Erdbunker nieder. Die Russen büßten etwa 250 Tote und 50 Gefangene ein.

An der Front verläuft der Tag ruhiger als bisher, ebenso der 13. und der 14. Juni. Die Divisionsführung trifft die erforderlichen Maßnahmen für die Ablösung und den neuen Einsatz der Division, der zwischen der 132. und der 22. Inf.Div. im Ab-

schnitt von Inf.Rgt. 436 erfolgen soll. Am Nachmittag des 13. Juni erkundet der Divisionskommandant das Angriffsgelände. Die Ablösung erfolgt in der Nacht vom 14. zum 15. Juni. Am 15. Juni um 12.00 Uhr geht der Befehl über den bisherigen Abschnitt der 24. Inf.Div. an die rumänische 4. Geb.Div.

Damit endet für die 24. Inf.Div. die erste Angriffsphase beim Angriff auf die Festung Sewastopol.

4. Die Kämpfe an der Südfront (30. AK) (7. bis 18. Juni 1942)

Nach Abschluß der Dezemberkämpfe wurde die Festung Sewastopol im Osten und Südosten, das heißt im Raume Tscherkes Kermen-Balaklawa, lediglich vom rumänischen Gebirgskorps und der 72. Inf.Div. eingeschlossen. Letztere stand zwischen dem Kapellenberg und dem Schwarzen Meer. Nach der Einnahme von Kertsch im Mai 1942 erhielt das 30. AK (General Fretter-Pico) den Befehl, sich an der Südostfront von Sewastopol zum Angriff auf die Festung bereitzustellen.



Bild 7. Am Kapellenberg. (Aus: «Bessarabien – Ukraine – Krim»)

Ohne Ruhepause nach den vorangegangenen harten Kämpfen marschierten die 28. L Inf.Div. (auch als Jägerdivision bezeichnet) und die 170. Inf.Div. über Simferopol in sengendem Sonnenbrande der Steppe in den Aufmarschraum, der ihnen aus den Kämpfen des Vorjahres (November und Dezember 1941) noch bekannt war. Dabei wurden sie von russischen Flugzeugen wiederholt angegriffen und erlitten Verluste an Menschen und Pferden. Nachdem der Armeeführer das Korps wissen ließ, daß auf Führerbefehl der Angriff auf die Festung um 3 Tage vorverlegt worden sei, fielen für die anmarschierenden Truppenkörper alle vorgesehenen Ruhetage dahin.

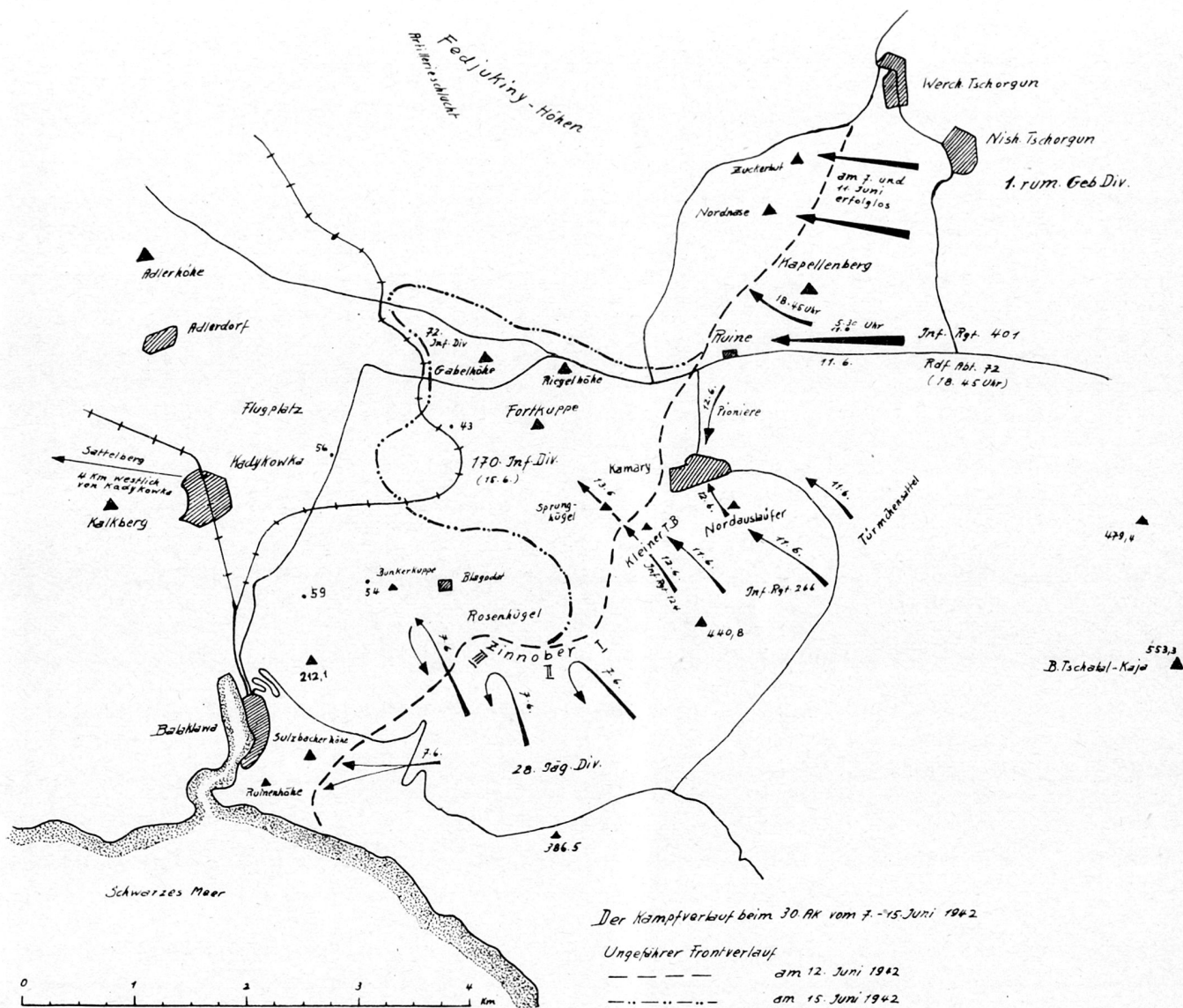
Inzwischen setzte sich die 72. Inf.Div. in zähen Kämpfen weitgehend in den Besitz des beherrschenden Kapellenberges nordöstlich von Kamary.

Beim 30. AK und rumänischen Gebirgskorps ist der Hauptangriff erst auf den 8. oder 9. Juni vorgesehen. Zuvor soll aber am 7. Juni ein Angriff mit begrenztem Ziele erfolgen, um günstige Voraussetzungen für den Hauptangriff zu schaffen. Die Rumänen haben sich des Zuckerhutes und der Nordnase, die sie zuvor schon mehrmals ergebnislos angegriffen haben, zu bemächtigen. Dem 30. AK werden folgende Ziele gesteckt: Wegnahme des Nordausläufers des Kapellenberges, der Fortkuppe (Höhe 164,9) des Dorfes Kamary, des Westhanges der Höhe 440,8, des Nordhanges der Höhe 212,1 und des Geländes östlich der Bucht von Balaklawa. Diese Geländepunkte bilden die vordere Begrenzung des als Tiefenzone sorgfältig ausgebauten Vorfeldes der beherrschenden und stark überhöhenden Sapunhöhen.

Die Geländebeziehungen werden von General Fretter-Pico für den geplanten Angriff allgemein als ungünstig beurteilt, weil der Gegner den Angriffstreifen des Korps von den Sapunhöhen mit vorzüglichen Beobachtungsverhältnissen vollkommen beherrscht. Dazu ist das Wegnetz für den Nachschub äußerst mangelhaft. Bautruppen und Pioniere wurden schon im Winter eingesetzt, um «die Vorbedingungen für eine Angriffsführung» zu schaffen. Dieses Ziel ist anfangs Juni einigermaßen erreicht. Dem Gefechtsbericht der 72. Inf.Div. zufolge weist das Gelände für einen Angreifer aber auch Vorteile auf:

zu bringen. Dafür verstanden sie es, vor der Front der 72. Inf.Div. diesen Nachteil durch vorzüglich im Gelände versteckte Minenwerfer auszugleichen. Nach der Einnahme des Kapellenbergs kann sich beispielsweise eine russische Minenwerfergruppe noch tagelang in dem unübersichtlichen Gelände auf der Kuppe versteckt halten und den Verkehr auf der Straße Sewastopol-Jalta empfindlich stören.»

Die 3 Divisionen des 30. AK ziehen mit recht reduzierten Gefechtsstärken in den Kampf. Die 28. Jg.Div. (Generallt. Sinnhuber) verfügt nur über 2 Jägerregimenter. Die Kompagnien



Skizze 5

«Über den die ungefähre vordere Begrenzung der eigenen Stellung bildenden Höhenkamm vom Kapellenberg bis Bala-klawe hinweg kann der Feind aus Erdbeobachtungen nicht in unser rückwärtiges Gelände sehen. Das von vielen bewaldeten Tälern und Schluchten durchzogene eigene Hintergelände bietet viel Deckungs- und Bereitstellungsmöglichkeiten. Unsere Ausgangsstellungen sind geländemäßig panzersicher, mit Ausnahme der großen Straße Sewastopol-Jalta. Der eigenen Artillerie bietet das Gelände gute Stellungen und eine Fülle vorzüglicher Beobachtungsmöglichkeiten. Das Feindgelände und die gegnerischen Verteidigungsanlagen können bis zu den Sapunhöhen verhältnismäßig gut eingesehen werden. Die Russen haben daher kaum die Möglichkeit, östlich der Sapunhöhen Artillerie in Stellung

des Jg.Rgt. 49 zählen im Durchschnitt 40 bis 50 Mann, die des Schwesterregiments 83 etwa 60 Mann. Zur Erhöhung der Gefechtsstärken wird das Feldersatzbataillon der Division (300 Mann) auf die Regimenter aufgeteilt. Die 11. Armee stellt der Division ein Marschbataillon in Aussicht. Im Offizierskorps der Divisionsartillerie bestehen ziemliche Lücken, entstanden durch den Ausfall von vorgeschobenen Beobachtern. Geschütze und schwere Waffen dagegen sind vollzählig vorhanden.

Bei der 72. Inf.Div. (Generallt. Müller-Gebhardt) betragen die Gefechtsstärken der Kompagnien durchschnittlich 55 bis 80 Mann. Die Artillerie und die schweren Waffen verfügen über eine Normalausstattung.

Dagegen weisen die Kompagnien der 170. Inf.Div. (General-

major Sander) Stärken von 30 bis 40 Mann (Inf.Rgt. 105: 50 bis 55 Mann) auf. Sie verfügt aber noch über ein Ersatzbataillon (500 Mann) und ein Marschbataillon. Der Bestand an Offizieren ist zufriedenstellend, der an Waffen gut.

Von der 11. Armee werden den Divisionen je 50 bis 60 Unterführer überwiesen. Ihre Eingliederung in die Angriffsverbände soll sich aber nur auf das allernotwendigste Maß beschränken.

Das 30. AK verfügt über 25 schwere und schwerste Batterien, 25 leichte und 6 Raketenbatterien sowie über 1 Sturmgeschütz- und 1 Beobachtungsabteilung. Ferner ist dem Korps die Pz.Abt. 300 zugeteilt, die über ferngesteuerte Panzer verfügt, welche eine Sprengladung tragen (Zwergpanzer).

«Das restlose Vertrauen zur Führungskraft des Oberbefehlhabers der 11. Armee ist groß, so daß kein Zweifel am Gelingen aufkommt. Das gibt dem Korps seinen Angriffsgeist und seiner Führung den Schwung und Auftrieb, den der Angriff erfordert.»

Das 30. AK setzt links, gegenüber von Balaklawa, die 28. Jg.Div., rechts die 72. Inf.Div. ein, während die 170. Inf.Div. vorläufig zur Verfügung des Korps steht, das seinen Gefechtsstand in Foros hat. Den Luftraum Bajdary-Foros überwacht eine schwere Flabatterie. An Pionieren verfügt das Korps vorläufig über die Bat. 70 und 741. Mit der Zuführung weiterer Pionierkräfte kann noch gerechnet werden.

Die Leitung des Artilleriekampfes liegt in den Händen des österreichischen Generalmajors Martinek, der als befähigter Artillerist gilt. Die artilleristische Kampfführung ist so gedacht, daß ein Ziel nach dem andern durch starke Feuerzusammenfassungen bekämpft wird. Das bedingt ein zeitlich gestaffeltes Antreten der Infanterie. Für das Vorbereitungsfeuer wird dem 30. AK $\frac{1}{2}$ bis 1 Munitionsausstattung freigegeben, da ihm für «Störfang» nur 5 zur Verfügung stehen. Am ersten, eventuell auch am zweiten Angriffstag, kann das 30. AK mit keiner Unterstützung des VIII. Fl.Korps rechnen.

Am 2. Juni beginnt auch an der Südfront das Vernichtungsschießen der Artillerie. Bekämpft werden vorerst Bunker und Stellungen auf der Fortkuppe, der Riegel- und Gabelhöhe und auf dem Rosenhügel. Die russische Artillerie schießt lebhaftes Störungsfeuer, bekämpft aber die deutsche Artillerie nicht.

Die Beschießung der russischen Stellungen wird bis zum 6. Juni fortgesetzt. Im Morgengrauen des 3. Juni greift die Luftwaffe Stellungen und Batterien der Russen vor der Front des 30. AK an. Die feindliche Fliegerabwehr tritt relativ schwach in Aktion. Nach einem Fliegerangriff besetzt der Russe sofort wieder seine Stellungen und schießt beim Herannahen weiterer deutscher Flugzeuge weiße Leuchtzeichen als Erkennungssignal ab, um den Fliegern deutsche Stellungen vorzutäuschen.

Am 6. Juni greifen Verbände des VIII. Fl.Korps die Fortkuppe, Kamary, Balaklawa und die Höhen bei Nowo Schuli in rollendem Einsatz an. Im Abschnitt der 28. Jg.Div. werden auf die gewünschten Ziele Zeitbomben abgeworfen; diese detonieren am 7. Juni kurz vor Angriffsbeginn der Division.

In der Nacht vom 5./6. Juni treffen die Regimenter der 28. Jg.Div. an der Front ein und lösen im Abschnitt Balaklawa die dort stehenden Teile der 72. Inf.Div. ab. Die 170. Inf.Div. (ohne Artillerie, die schon im Einsatz steht) befindet sich in der Nacht zum 7. Juni noch auf dem Anmarsch.

Der Einsatz eines Detachements in russischen Uniformen fällt dahin, da es bei einem feindlichen Fliegerangriff empfindliche Verluste erlitten hat.

Der Korpsgefechtsstand wird in ein Waldlager 1 km südöstlich des Berges B.Tschatal-Kaja verlegt. Eine Beobachtungsstelle befindet sich auf seiner Kuppe.

Als am Morgen des 7. Juni der Angriff mit begrenztem Ziele seinen Anfang nimmt, ist sich die Führung bewußt, daß nach einer solch ungenügenden Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung die Sturmtruppen auf weitgehend intakte Feindstellungen stoßen müssen. Die 28. Jg.Div. hat den Auftrag, den Nord- und Westhang der Höhe 212,1 und den Höhenrücken östlich davon (Zinnober) zu nehmen, um sich hier den Bereitstellungsraum für den Hauptangriff zu schaffen. Neben der Divisionsartillerie wird sie von der gesamten Korpsartillerie unterstützt. Um 3.00 Uhr greift die Division in 2 Angriffsgruppen die russischen Stellungen an, die rechte, 2 Bataillone stark, wendet sich gegen Zinnober, die linke (1 Bataillon) greift die Sulzbacherhöhe und die Ruinenhöhe an (Skizze 5).

Unter Ausnutzung des Vorbereitungsfeuers kommen die Sturmtruppen der rechten Kampfgruppe zwischen Zinnober I und II vorerst verhältnismäßig gut vorwärts, bleiben aber dann

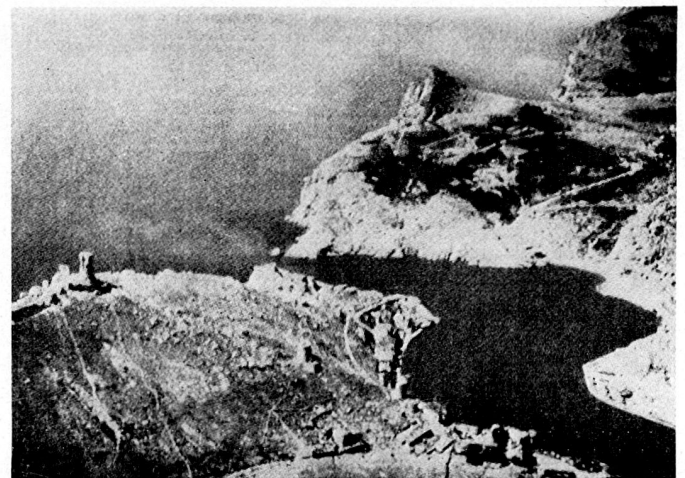


Bild 8. Der Hafen von Balaklawa. Im Vordergrund die Ruinenhöhe. (Aus: «Bessarabien – Ukraine – Krim»)

in der Mulde zwischen den beiden Kuppen im starken russischen Abwehrfeuer liegen. Stoßtrupp arbeiten sich an die Kuppen heran und dringen in sie ein. Unter erheblichen Verlusten sehen sich diese Angriffskeile aber kurz danach infolge starker Flankierung gezwungen, die Kuppen zu räumen. Der linke Flügel erreicht, nachdem er zähen Feindwiderstand gebrochen hat, Zinnober III. Beim Versuch, auf den Rosenhügel vorzustoßen, geraten die Stoßtrupp in heftiges Flankenfeuer und bleiben liegen.

Das gegen die Kuppe nördlich der Höhe 212,1 angesetzte Bataillon nimmt die 500m westlich vom Weingut Blagodat gelegene Bunkerkupe. Trotz stärkster Artillerieunterstützung vermag es die weiter westlich gelegenen Geländeerhebungen nicht mehr zu nehmen. Es sind besonders russische Minenwerfer, die den weitem Angriff hemmen. Die auf die Sulzbacherhöhe angesetzten Kräfte stoßen am Osthang auf Bunker, die sie nicht niederzukämpfen vermögen. Trotz Einsatz von Flabgeschützen wird ein um 11.00 Uhr vorgetragener Angriff von den Russen unter erheblichen Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Zwar gelingt es einzelnen Stoßtrupp in schweren Kämpfen, unterstützt von Einzelgeschützen der Gebirgsartillerie und schwerer Waffen wie unter Verwendung von Nebel, sich in dieses Befestigungssystem hineinzufressen und erkannte Felsennester einzeln herauszubrechen. Doch ein Durchbruch auf Balaklawa erscheint der Division in diesem unübersichtlichen, von Flankierungsanlagen beherrschten Felsgelände kaum möglich.

Bis zur Mittagszeit vermag die 28. Jg.Div. keine der Einbruchstellen zu erweitern. Das Korpskommando vertritt am

Nachmittag der Armee gegenüber den Standpunkt, daß eine Weiterführung der Angriffe am linken Flügel der 28. Jg.Div. in Richtung Balaklawa nur unnütze Verluste koste, die in keinem Verhältnis zum Erreichten ständen. Darum seien hier am 8. Juni die Angriffe einzustellen. Die Gefechtsstärken der Kompagnien sind teilweise bis auf 20 Mann abgesunken.

Kaum erfolgreicher verlaufen die Angriffe der 1. rumänischen Geb.Div. gegen Zuckerhut und Nordnase. Unmittelbar nach dem Vorbereitungsfeuer im Gefechtsstreifen der 28. Jg.Div. wird der Angriff der Rumänen von der gesamten Korpsartillerie und der Artillerie der 72. Inf.Div. vorbereitet und laufend unterstützt. Trotz mehrmaligem Ansatz gelingt es aber der 1. Geb.-Div. nicht, diese beherrschenden Höhen, die dem Angreifer treffliche Beobachtungsstellen abgeben würden, den Russen zu entreißen. Ein zweiter Angriff um die 11. Mittagsstunde führt zu nur geringem Geländegewinn. Daraufhin ersuchen die Rumänen die 72. Inf.Div., sie beim Nachmittagangriff zu unterstützen. Weil der geschlossene Einsatz dieser Division als Voraussetzung für das Gelingen ihres Angriffes betrachtet wird, erhält die 1. Geb.Div. vom 30. AK eine Absage. Nach erneuter Artillerievorbereitung treten die Rumänen um 17.05 Uhr erneut zum Angriff gegen Zuckerhut und Nordnase an. Infolge eines starken russischen Gegenangriffs fällt auch diesmal jeder Erfolg dahin.

Um 17.30 Uhr greifen die Russen westlich von Zinner III ebenfalls erfolglos an. Am Abend gibt die 28. Jg.Div. Zinner III und die Bunkerkupe auf. Beide Geländepunkte sind am 8. Juni wieder feindbesetzt. Die Verluste der Division betragen für den 7. Juni 9 Offiziere und 564 Mann. 3 Kompagnien des Jg.Rgt. 49 müssen zu einer zusammengelegt werden.

Den Grund zum Mißerfolg der 28. Jg.Div. sieht das 30. AK darin, daß

- die Truppe mit «hängender Zunge», ohne genügende Erkundung und Einweisung in den Kampf geworfen wurde. Der Angriffszeitpunkt war aber von Hitler befohlen worden;
- die Division allein angreifen mußte und so das russische Feuer aus der ganzen Umgebung auf sich zog;
- der Feindwiderstand äußerst stark war, der Abwehrkampf von den Russen aktiv geführt und von den schweren Waffen vorzüglich unterstützt wurde.

Das 30. AK hatte zwar der Armee beantragt, die 28. und 72. Div. gleichzeitig und unterstützt von der Luftwaffe angreifen zu lassen. Diesem Begehren wurde aber nicht entsprochen. Das AOK II befiehlt dem 30. AK, am 8. Juni den Angriff an seiner Front vorläufig einzustellen.

An den nächsten Tagen (8. bis 10. Juni) herrscht an der Südfront lediglich Artillerietätigkeit. Die deutsche Artillerie bekämpft 28 erkannte feindliche Batterien, die schweren Waffen Bunker und Feldstellungen. Das starke russische Minenwerferfeuer auf die deutschen Stellungen dauert an. Das Korpskommando bespricht mit den drei Divisionskommandanten die weitere Angriffsführung. Nach Wegnahme der beherrschenden feindlichen Stützpunkte unmittelbar vor der Front (11. Juni) hat der weitere Vorstoß mit starken Kräften an der Naht zwischen der 72. und 28. Div. zu erfolgen. Mit Generaloberst von Richthofen legt General Fretter-Pico den Einsatz der Luftwaffe am ersten Angriffstage fest. Während 10 bis 20 Minuten sollen die wichtigsten russischen Stützpunkte, zum Beispiel die Ruinenhöhe, Zinner, Rosenhügel, Sprunghügel, das Weingut Blagodat, die Riegelhöhe, Fortkupe sowie Zuckerhut und Nordnase mit Bomben belegt werden. Für jedes Ziel bestimmt man zum voraus die

Zeitspanne der Bombardierung und den Zeitpunkt des Abwurfs der letzten Bombe.

Zur Intensivierung des Artilleriefeuers gibt das Armeekorps für den 10. Juni eine ganze Munitionsausstattung frei. Der Schwerpunkt des Angriffs liegt bei der 72. Inf.Div. Das Korps will in einem schmalen Angriffsstreifen zwischen Ruine (an der Straße Sewastopol-Jalta) und dem Dorf Kamary nach Westen vorstoßen, die Adlerhöhe nehmen und von hier aus zum Angriff auf die Sapunhöhen starten.

Am 11. Juni um 2.45 Uhr tritt das 30. AK nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff an, der von 4.20 Uhr auch von der Luftwaffe unterstützt wird (Skizze 5).

Die 28. Jg.Div. greift nur mit ihrem rechten Flügel an. Sie trifft im Raume von Zinner, auf der sogenannten Kaulquappe, erneut auf erbitterten Widerstand, den sie nicht zu brechen vermag. Zinner I und Kaulquappe werden am frühen Vormittag wiederum von Granaten und Fliegerbomben beharkt. Gegen 11 Uhr führen die Russen von Zinner I gegen den Kleinen TB sogar einen Gegenangriff, der aber im konzentrierten Abwehrfeuer zusammenbricht. Um 13 Uhr befindet sich die Kaulquappe in deutscher Hand. Das weitere Vorgehen auf das Weingut Blagodat wird von Zinner aus dermaßen gehemmt, daß diese Höhe vorerst zu Fall gebracht werden muß. Nach einem Stukaangriff stürzen sich die Jäger, bis zum Einbruch in die russische Stellung von einer Schwere-Feldhaubitzen-Abteilung unterstützt, erneut auf diesen zähen Bissen. Sie bringen Zinner I in ihren Besitz, auf II und III ist der Russe aber nicht zu schlagen. Die Verlustzahlen sind inzwischen solchermaßen in die Höhe geklettert, daß das Jg.Rgt. 49 nur noch die Gefechtsstärke eines schwachen Bataillons aufweist.

Die 72. Inf.Div. greift rechts mit Inf.Rgt. 401, links mit Inf.-Rgt. 266 an. Inf.Rgt. 124 ist Divisionsreserve, die Radfahrerabteilung steht hinter der Naht der beiden Angriffsregimenter, das Pionierbataillon hinter Inf.Rgt. 401 an der Straße Sewastopol-Jalta. Der Division unterstehen weiter die Stgesch.Abt. 249 und das Flab.Mg.Bat. 610. Auf Zusammenarbeit mit ihr sind angewiesen die 2. Abt. Rakw.Rgt. 270 und eine Flabbatterie, die zur Bunkerbekämpfung vorgesehen ist. Der Divisionsgefechtsstand befindet sich auf Höhe 479,4, von wo aus man einen guten Überblick über das Gefechtsfeld bis an die Sapunhöhen hat. Zwischen der Artillerie und der Luftwaffe ist eine reibungslose Zusammenarbeit sichergestellt. Ebenso einwandfrei spielt die Verbindung mit den Nachbardivisionen.

Das erste Angriffsziel der Division sind die Ruine, der Nordausläufer und der Kleine TB. Die Infanterie soll, in Stoßtrupp gegliedert, dicht hinter der Artilleriewalze vorgehen. Rasches Nachziehen der schweren Waffen und dichtes Folgen der Reserven sind geplant.

Unter Ausnutzung des gut liegenden Artilleriefeuers gelingt es Inf.Rgt. 266, gegen 3 Uhr am Nordhang des Nordausläufers russische Stellungsteile zu nehmen. Infolge heftigen Minenwerferfeuers und starker Flankierung aus dem noch in russischem Besitz befindlichen Kernstück des Nordausläufers muß der Geländegewinn wieder aufgegeben werden. Um 3.20 Uhr nimmt das Regiment die Kuppe des Kleinen TB. Doch auch dort macht sich die starke Flankierung vom Nordausläufer unangenehm bemerkbar. Sie verhindert, einen den weiteren Angriff hemmenden feindlichen Minengürtel zu räumen. Zudem werden die Angriffsspitzen auch aus dem Gefechtsstreifen der 28. Jg.Div. flankiert.

Vom Türmchensattel aus können sich Teile des Inf.Rgt. 266 an die russischen Stellungen östlich von Kamary heranarbeiten und Minen aufräumen.

Um 5.30 Uhr greift Inf.Rgt. 401 in Richtung Ruine an. Da die Infanterie erst ½ Stunde nach Beendigung der Artillerievorbereitung antritt, scheidet der Angriff. Die vordersten Elemente dringen zwar in eine Sappe ein, werden aber hier, wahrscheinlich durch Fernzündung, in die Luft gesprengt. Auch an der Nordnase verläuft der Angriff der Rumänen erfolglos.

Für 11.00 Uhr hat Inf.Rgt. 401 einen zweiten Angriff in Richtung Ruine in die Wege zu leiten, für den Fliegerunterstützung in Aussicht gestellt wird. In die sich unter dem Schutze des Vorbereitungsfeuers vorarbeitenden Stoßtrupps schlägt um 10.45 Uhr eine Flammölsalve deutscher Raketenwerfer ein und bringt den Angriff zum Stillstand.



Bild 9. Der Hafen und die Bucht von Balaklawa.
(Aus: «Die 50. Inf.Div. 1939–1945»)

Ebenso ergebnislos verläuft der auf 14.00 Uhr angesetzte, artilleristisch nicht unterstützte, Überraschungsangriff des Inf.Rgt. 266 von der Russenhöhe (440,8) gegen den Nordausläufer.

Um 15.00 Uhr beurteilt der Divisionskommandant auf Grund der an der vordersten Front gewonnenen Eindrücke die Lage dahin, daß ein entscheidender Einbruch in das russische Stellungssystem mit frischen Kräften nur in Richtung Ruine unter Ausschaltung der feindlichen Flankierung vom Nordausläufer her Erfolg verspricht. Dem Inf.Rgt. 266 wird befohlen, unter Einsatz aller verfügbaren Mittel den Nordausläufer bis spätestens 18.00 Uhr in seinen Besitz zu bringen. Die Radfahrerabteilung erhält den Auftrag, den Angriff des Inf.Rgt. 401, der noch am 11. Juni erfolgen soll, mit starken Stoßtrupps zu unterstützen. Ihr werden Minenspür- und -räumtrups des Pionierbataillons unterstellt. Die Unterstützung beider Angriffe durch die Artillerie und die Luftwaffe sichert die Division zu.

Um 18.45 greift Inf.Rgt. 401 bei schwachem feindlichem Artilleriebeschuß nur zögernd an und geht bei einsetzendem russischem Minenwerferfeuer in die Ausgangsstellung zurück. Im Schutze des gut liegenden eigenen Artilleriefeuers und der wirksamen Stukaangriffe führt dagegen der Kommandant der Radfahrerabteilung seine Truppe zügig vor. Der tiefgegliederte Angriffskeil vermag in das stark ausgebaute Erdwerk Ruine einzudringen. Unverzüglich zieht der Abteilungskommandant die Masse seiner Abteilung nach; diese macht in kurzer Zeit über 100 Gefangene.

«Der entscheidende Punkt in diesem Abschnitt, die Ruinenstellung, wird von einem kleinen deutschen Stoßtrupp unter Führung eines draufgängerischen Offiziers genommen. Das schwere Vorbereitungsfeuer hat die Widerstandskraft der Verteidiger noch nicht entscheidend lähmen können. Da erhält der Führer der 1. Schw. auf seine Bitte den Befehl, mit einem

kampfkraftigen Stoßtrupp die Ruinenstellung zu nehmen. 20 Mann der Schwadron werden ausgewählt, lauter altbewährte Soldaten. Am Rande des Steinbruchs, 100 m vor dem feindlichen Graben, liegen sie. Hart vor ihnen geht der dritte Feuerschlag der schweren deutschen Waffen nieder. Sie liegen an der äußersten Grenze des Wirkungsbereichs deutscher Stukas. Zusammen mit der letzten Bombe wollen die Stoßtruppmänner am Feinde sein.

Nach ½ Stunde hört das Vorbereitungsfeuer schlagartig auf. Noch während der letzten Einschläge springt der Oberleutnant auf, seine Männer mit ihm. Der Einbruch gelingt. Schneller, als sich die Russen aus ihrer Erstarrung des gewaltigen Feuerschlages lösen können, ist der Stoßtrupp über ihnen. Handgranaten detonieren, das ganze Grabensystem wird aufgerollt. Dabei fällt ein Gruppenführer. So erstaunlich es klingen mag, ist er der einzige Gefallene dieses Unternehmens.»

Die Besetzung des Erdwerks, das aus 50 Erd- und 7 Betonbunkern sowie Flammenwerferstellungen besteht, soll 500 Mann betragen haben. Davon fallen 300 in Gefangenschaft. Durch einen schmalen Gang stoßen die Radfahrer 6 m unter dem Boden auf eine Höhle, die wenigstens 60 Mann Platz bot. Inzwischen ist es dem Inf.Rgt. 401 gelungen, die am Westhang des Kapellenberges liegenden Russen zurückzuwerfen. 2 Bataillone der 1. Geb.-Div. schlossen sich diesem Vorgehen an. Der rechte Flügel der Division liegt aber weiterhin vor dem Zuckerhut fest.

Am 12. Juni beabsichtigt das 30. AK, den Angriff zur Wegnahme der Höhen südöstlich von Kadykowka weiterzuführen. Die Divisionsreserve, Inf.Rgt. 124, hat sich links neben Inf.Rgt. 266 zu setzen, in der Nacht das beim Kleinen TB stehende Bataillon des Inf.Rgt. 266 abzulösen und am 12. den Sprunghügel als Ausgangsstellung für den Angriff auf die Nordkuppe zu erkämpfen, während Inf.Rgt. 266 vom Nordausläufer aus das Dorf Kamary dem Gegner entreißen soll. Dem Inf.Rgt. 401 fällt, mit Unterstützung von Pionieren, die Säuberung der Gegend am Kapellenberg und bei der Ruine von versprengten Feindteilen und Minen zu.

Der Angriff der 72. Inf.Div. ist auf 5.00 Uhr festgesetzt; er wird von einem 10 Minuten dauernden Vorbereitungsfeuer eingeleitet. Die beiden Regimenter arbeiten sich am Morgen und Vormittag allmählich an die Angriffsziele heran. Inf.Rgt. 124 greift um 11.45 Uhr den Sprunghügel an, bleibt aber vor breiten Minenfeldern und im Flankenfeuer vom Rosenhügel her liegen. Trotz gut liegendem Artilleriefeuer mißlingt auch der Angriff des Inf.Rgt. 266 auf Kamary. Die Ursache sind auch hier tiefe Minenfelder. Das Aufheben der Minen dauert bis in den Nachmittag hinein. Das Regiment wird dabei durch russisches Minenwerfer- und Artilleriefeuer erheblich behindert.

Der Divisionskommandant entschließt sich nun, den Ort mit dem durch einen starken Stoßtrupp des II./Inf.Rgt. 401 und einem Zug Sturmgeschütze verstärkten Pionierbataillon von Norden her anzugreifen, während das Inf.Rgt. 266 Kamary gleichzeitig von Süden anzugehen hat.

Trotz eingehenden Vorbereitungen und laufenden Angriffen der Luftwaffe auf den Sprunghügel, die Fortkuppe und den Rosenhügel scheitern die Angriffe der Inf.Rgt. 124 und 266 am auffallend heftigen Widerstand und dem unglücklichen Umstand, daß bei Inf.Rgt. 266 Stukabomben und bei Inf.Rgt. 124 eine Salve der schweren Raketenwerfer die Angriffsspitzen zerschlagen. Einzig unter Einsatz der letzten Reserven können beide Regimenter sofort einsetzende Gegenstöße der Russen abwehren.

Das Pionierbataillon kommt unter fortwährenden harten Kämpfen nur langsam vorwärts. Das feindliche Artilleriefeuer setzt sofort ein und verstärkt sich laufend. Aufgefangene Funk-

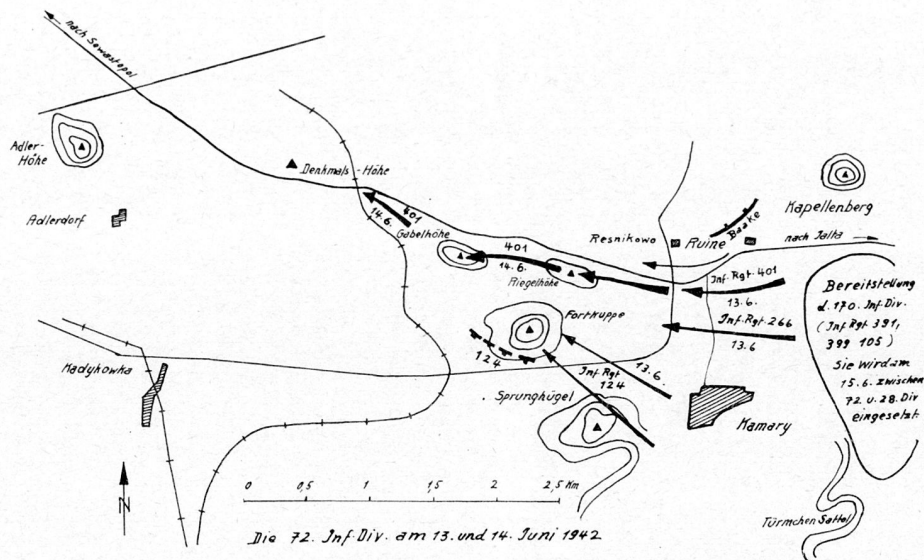
sprüche bestätigen, daß der Russe Infanterie- und Artillerieverstärkungen herangezogen hat. Am späten Abend gelingt es dem verstärkten Pionierbataillon, in Kamary einzubrechen. In Nahkämpfen wird das Dorf in der Nacht und am nächsten Morgen durch Stoßtrupps des Inf.Rgt. 266 gesäubert. Die 72. Inf.Div. erleidet am 12. Juni, besonders an Offizieren erhebliche Verluste.

Die 28. Jg.Div. ringt an diesem Tage erneut um die Zinnoberhöhen. Sie wird dabei wirksam von der Luftwaffe unterstützt. Die Jäger dringen im Verlaufe des Vormittags, nach Räumung vieler Minen, in die Stellungen bei Zinnober II ein, können aber auch jetzt den beherrschenden Rücken nicht in ihren Besitz

Um das Sperrfeuer der Russen aufzusplintern, soll die Luftwaffe bis zum Angriffsbeginn die Gabelhöhe mit Bomben belegen.

Die 170. Inf.Div. erhält den Befehl, ein Infanterieregiment in die Gegend Türmchensattel vorzuziehen, das allenfalls für die Weiterführung des Angriffs sofort zur Verfügung zu stehen hat (Inf.Rgt. 399).

Um 15.00 Uhr tritt die 72. Inf.Div. mit Inf.Rgt. 401 entlang der Hauptstraße in Richtung Gabelhöhe, mit den Inf.Rgt. 124 und 266 aus der Gegend Kamary-Sprunghügel gegen die Fortkuppe zum Angriff an, wobei Inf.Rgt. 266, auf die Ostausläufer der Fortkuppe angesetzt, eher als Reserve gedacht ist. Für den



Skizze 6

bringen. Dies gelingt ihnen erst gegen Mittag unter Ausnützung eines weiteren Stukaangriffs. Teilkkräfte der Division stoßen nun gegen Zinnober III vor. Am Abend ist auch diese Kuppe genommen.

Generaloberst von Manstein besucht an diesem Tage das 30. AK und läßt sich die Lage vortragen. Dieses beabsichtigt, am 13. Juni Sprunghügel und Rosenhügel in seinen Besitz zu bringen, von denen aus der Angriff auf die Fortkuppe erfolgen soll.

Der von Artillerie und Luftwaffe unterstützte Angriff der 28. Jg.Div. bleibt auch an diesem Tage vor den Bunkern der Höhe 212,1 und im feindlichen Abwehrfeuer liegen.

Mehr Erfolg hat die 72. Inf.Div. In den Morgenstunden entreißt Inf.Rgt. 124 dem Gegner den Sprunghügel, säubert das Gelände östlich von Kamary und treibt gegen die Fortkuppe kampfkraftige Aufklärung vor, die auch an der Riegelhöhe auf eingebauten Gegner stößt. Der Angriff auf die Fortkuppe, den stärksten Stützpunkt der russischen Vorstellung, wird vom 30. AK auf 15.00 Uhr anberaumt. Die Artillerie- und Luftwaffenunterstützung hat sich zeitlich wie folgt abzuwickeln:

- ab 12.45 Uhr: Artilleriefeuer auf Fortkuppe.
- 12.45 bis 14.45 Uhr: Gleichzeitig Artilleriefeuer östlich der Eisenbahn und des Straßenkreuzes westlich der Gabelhöhe.
- 13.00 bis 13.30 Uhr: Fliegerangriff auf Fortkuppe.
- 14.30 bis 14.40 Uhr: Artilleriefeuer auf Fortkuppe.
- 14.40 bis 14.50 Uhr: Feuerpause, um das feindliche Sperrfeuer abzuwarten.
- 14.50 bis 15.00 Uhr: Artillerie-Zerstörungsfeuer.

Flankenschutz rechts sorgt die Kampfgruppe Baake (Rdf.Abt. 72 I./401, 1 Zug Panzerjäger). Als Reserve behält die Division das Pi.Bat. 72, die Pzj.Abt. 72 und die Pz.Abt. 300 zurück.

Die massive Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung scheint die Russen «weich» gemacht zu haben. Bereits um 15.45 Uhr stehen die Sturmtrupps auf dem östlichen Höhenrand des Plateaus der Fortkuppe. Auch Inf.Rgt. 401 kommt gut vorwärts, leidet aber unter russischem Flankenfeuer aus der Gegend des Hofes Resnikowo und der Artillerieschlucht (Fedjukinyhöhen). Um 16.40 Uhr nimmt Inf.Rgt. 401 die Riegelhöhe. Die Kampfgruppe Baake erhält Befehl, auf Inf.Rgt. 401 aufzuschließen und mit diesem die Wegnahme der Gabelhöhe vorzubereiten. Die noch am Westhang des Sprunghügels haltenden Russen fangen an abzubauen und westwärts zurückzugehen, wobei sie von deutscher Artillerie gefaßt werden.

In Anbetracht dieses «schönen Tagesergebnisses» befiehlt das 30. AK um 17.00 Uhr der 170. Inf.Div., sich in der Nacht zum 14. Juni im Raume Ruine-Kamary (ausschließlich – Südhang Nordausläufer-Türmchensattel) zum Angriff bereitzustellen. Sie hat am 14. Juni links der 72. Inf.Div. über Kadykowka-Nord auf die Sattelhöhe vorzugehen. Als Verstärkung werden ihr 2 Sturmgeschützbatterien und die Pz.Abt. 300 zugeführt. Die 72. Inf.Div. erhält den Befehl, weiter westlich anzugreifen, während die Rumänen die tiefe rechte Flanke des 30. AK abzudecken haben.

In den 3 Kampf Tagen kam das Korpskommando zu folgenden Feststellungen:

- Bei den russischen Stellungen handelte es sich um großräumige Stützpunktsysteme mit gut nach der Tiefe geglie-

dertem Zwischenfeldausbau, ausgezeichneter Tarnung, restloser Ausnutzung jeder Flankierungsmöglichkeit und zahlreicher Scheinanlagen.

- Vor den Stellungen bestanden vielfach Drahthindernisse und lag eine «Riesenzahl» von Minen. Die Verteidiger hatten den Befehl, bis zum letzten Manne zu halten.
- Der Russe verfügte über eine große Zahl von Minenwerfern, die außerordentlich schwer zu bekämpfen waren, weil die Stellungen nicht oder nur schwer ausfindig gemacht werden konnten.

Am 14. Juni kann Inf.Rgt. 401 bereits um 7.00 Uhr der 72. Inf.Div. die überraschend erfolgte Einnahme der Gabelhöhe melden. Um 12.00 Uhr greift die Division weiter an. Inf.Rgt. 401 erhält als nächstes Ziel die Denkmalshöhe. Inf.Rgt. 266 hat links davon tief gegliedert auf die Adlerhöhe vorzugehen, während Inf.Rgt. 124 von der Fortkuppe aus lediglich kampfkraftige Aufklärung nach Westen über die Bahnlinie vorzutreiben und die linke Flanke der Division sichern soll.

Um 12.40 Uhr erreicht Inf.Rgt. 401 den Schnittpunkt Bahnlinie-Straße Sewastopol-Jalta. Hier macht sich heftiger Widerstand des offensichtlich infanteristisch wie artilleristisch verstärkten Gegners bemerkbar. Auch die Flankierung von Kadykowka beginnt sich lästig auszuwirken. Das verspätet angetretene Inf.-Rgt. 266 macht nur geringe Geländegewinne. Nach wechselvollen Kämpfen bei fühlbaren Verlusten kommt bei Einbruch der Dunkelheit der Angriff der 72. Inf.Div. vor zäh verteidigtem Minenriegel mit stellenweise eingebauten Flammenwerferminen östlich der Denkmalshöhe zum Stehen.

Die 170. Inf.Div. hat um 8.00 Uhr ihre Bereitstellung beendet und liegt mit den Inf.Rgt. 399 und 391 in der Gegend Hof Mukdesowo-Höfe Wolkowych-Türmchensattel (Skizze 6). Ihr wird gegen 10 Uhr Inf.Rgt. 105 unterstellt; dieses soll sie stoßkräftiger machen. Es wird auf den Sprunghügel vorgezogen und löst dort das III./Inf.Rgt. 124 ab. Da eine Räumung der vielen Minen im Bereitstellungsraum der Division durch die Pioniere infolge heftigen russischen Artilleriebeschusses nicht erfolgen kann, unterbleibt bei ihr am 14. und 15. Juni der geplante Angriff in Richtung Kadykowka.

Die russische Luftwaffe greift am 14. Juni mehrfach die Fortkuppe, die Riegel- und Gabelhöhe im Tiefflug mit Bomben an, ebenfalls den Raum östlich von Punkt 440,8 wie die Gegend des B.Tschatal-Kaja (Korpsgefechtsstand). 3 Bomber werden von deutschen Jägern abgeschossen.

Auch in den Morgenstunden des 15. Juni zeigt sich die russische Luftwaffe recht aktiv. Mit Bomben greift sie deutsche Artilleriestellungen an. Die deutsche Aufklärung stellt den Gegner auf der Linie Denkmalshöhe-östlich und südöstlich von Adlerdorf-Flugplatz bei Kadykowka und östlich von Zielpunkt 56 fest (Skizze 7). Die 72. Inf.Div. gliedert sich am Morgen zur Fortsetzung des Angriffs am spätern Nachmittag.

Inf.Rgt. 401 gruppiert sich rechts zur Wegnahme der Denkmalshöhe. Links schließt Inf.Rgt. 266 mit dem Auftrag an, das Stellungssystem östlich von Adlerdorf zu nehmen. Hinter Inf.Rgt. 401 steht die Rdf.Abt. 72, Inf.Rgt. 124 und die Pzj.Abt. 72 befinden sich links rückwärts von Inf.Rgt. 266 als Divisionsreserve, während das Pi.Bat. 72 größtenteils bei den Angriffregimentern zum Minenräumen eingesetzt ist.

Um 18.30 Uhr kommt der Angriff ins Rollen. Doch der Russe belegt die Bereitstellungsräume mit kräftigstem Abwehrfeuer, das der 72. Inf.Div. empfindliche Verluste zufügt und den Angriff zerschlägt. Um Mitternacht meldet sie den Mißerfolg dem Korps, mit dem Hinweis, daß Inf.Rgt. 401 vorläufig weder per-

sonell noch materiell angriffsfähig sei. An seine Stelle tritt die Rdf.Abt. 72. Inf.Rgt. 401 übernimmt mit 3 rumänischen Bataillonen den Flankenschutz nach Norden. Die zwischen der 72. und 28. Jg.Div. sich einschiebende 170. Inf.Div. drückt den Gegner aus seinen Stellungen bei Zielpunkt 56. Der russische Widerstand versteift sich aber auch hier dermaßen, daß der Division der Anschluß an die vordersten Teile der 72. Inf.Div. nicht gelingt. Die erreichte Linie weist eine stützpunktartige Besetzung auf. Inf.Rgt. 391 steht bei Zielpunkt 43.

«In äußerst verlustreichen Kämpfen kommt, trotz zusammengefaßter Artillerie-, Raketen- und Fliegerunterstützung sowie Einsatz der Pz.Abt. 300, die 170. Inf.Div. durch die ausgebaute Tiefenzone der Ebene von Kaykowa nur schwer vorwärts. In Staub und Sonnenglut gräbt sie sich in die hart verkrustete Erde ein, um das eroberte Gelände halten zu können, vor allem gegen die nächtlichen Gegenangriffe des Feindes. Die Erfolge stehen in keinem Verhältnis zu den Verlusten, die nicht aufzufüllen sind.»

Für den 16. Juni erhält die 170. Inf.Div. das III./Jg.Rgt. 83 zur Wegnahme des Weingutes Blagodat und der Kuppe nördlich der Höhe 212,1 unterstellt (Zielpunkt 53). Sie wird weiter durch 8 Sturmgeschütze und die halbe Pz.Abt. 300 verstärkt. Die Division hat über Kadykowka vorzustoßen, mit linkem Flügel das Weingut und die Kuppe nördlich von Höhe 212,1 zu nehmen und weiter gegen den Sattelberg anzugreifen. Ihre Nordflanke soll von der 72. Inf.Div., die Südflanke von der 28. Jg.Div. abgedeckt werden. Luftwaffenverbände haben den Gegner auf den Sapunhöhen niederzuhalten und die angreifende Infanterie mit Schlachtfliegern zu unterstützen. Um die Russen über den Angriffsschwerpunkt im unklaren zu halten, sollen am 16. Juni sowohl auf Straßensattel, Sattelhöhe wie den Serpentin (Straße Sewastopol-Jalta) abwechselnd starke Feuerschläge liegen (Skizze 10). Die Kämpfe am 16. Juni nehmen einen wesentlich andern Verlauf, als sie von deutscher Seite geplant sind. Bereits um 2.45 Uhr, 2 Stunden früher als die 170. Inf.Div., tritt die verstärkte Rdf.Abt. 72, unterstützt von schweren Waffen des Inf.Rgt. 401, aus eigenem Entschlusse an. Nach Überschreiten der Bahnlinie geht die 2. Schw. links, die 1. rechts der Straße gegen die Denkmalshöhe vor. Unmittelbar nach dem Überschreiten der Bahnlinie fällt der Führer der 2. Schw. Der Angriff gerät dadurch wie auch infolge russischer Flankierung ins Stokken. Ein VB des Art.Rgt. 172 leitet aber durch Funk das deutsche Artilleriefeuer derart, daß die Flankierung niedergehalten und der Gegner auf der Adlerhöhe geblendet wird. Hierauf gelingt es der Schwadron im ersten Anlauf, den Ostteil der Adlerhöhe zu nehmen und 100 Gefangene einzubringen. Unverzüglich tritt auch die 1. Schw. zum weiteren Angriff in Richtung Adlerhöhe an. Die Division befiehlt dem Inf.Rgt. 124, beschleunigt der Rdf.Abt. 72 nachzufolgen und diese zu unterstützen. Nach erneuter Fliegerunterstützung dringen die Stoßtrupps der Radfahrerabteilung über die Denkmalshöhe weiter westwärts vor, während auf dieser die 3. Pi. 72 als Sicherheitsbesetzung zurückbleibt. Um 15.00 Uhr liegen die Radfahrer 200 m östlich von Adlerdorf. Am Abend verläuft die vordere Linie der 72. Inf.Div. vom Ostabhang der Adlerhöhe über Adlerdorf (ausschließlich) und von da zurückspringend bis zum Straßenknie südöstlich der Denkmalshöhe. Inf.Rgt. 124 und 401 halten den nördlichen Teil des schmalen und tiefen Keils, während Inf.Rgt. 266 den südlichen Teil abschirmt (Skizze 7).

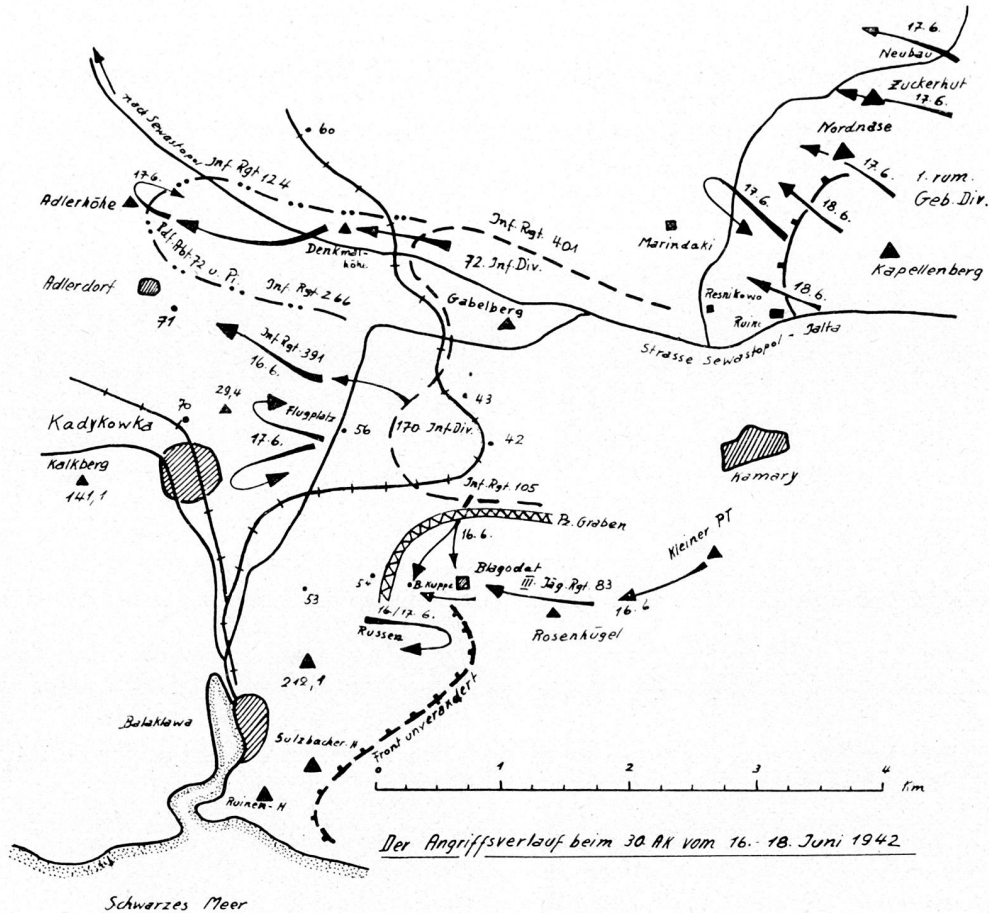
Nach Ansicht des 30. AK hat die Rdf.Abt. 72, die sehr geschickt angriff, eine weiche Stelle gefunden und die Situation energisch ausgenützt. Es erteilt deshalb der 72. Inf.Div. den Befehl, aus ihrem Angriffstreifen unverzüglich den Aufstieg

auf die Sapunhöhen zu erzwingen und dort einen Brückenkopf zu bilden. Am Abend wird aber das Korps dahin orientiert, daß der Russe die Nordkuppe der Adlerhöhe äußerst zäh verteidigt und ihre Wegnahme nicht möglich sei. Mit einer Gefährdung des Keils durch die Russen rechnet das Korps kaum, da diese bisher keine starken Gegenangriffe unternommen haben; hiezu fehlen ihnen anscheinend auch die Kräfte. Eine sich aus dem Norden über Z.P. 60 abzeichnende Gegenaktion des Feindes wird rechtzeitig erkannt und von der Artillerie auf mittlere Entfernung zerschlagen. Auf Hof Marindaki vorgehende rumänische Stoßtruppe bezwecken die bessere Abdeckung der rechten Korpsflanke.

Artillerie und Schlachtflieger unterstützen die deutschen Stoßtruppe bei ihrer schwierigen Aufgabe.

Für den befohlenen Angriff auf die Sapunhöhen stellt das Korps der 72. Inf.Div. das Inf.Rgt. 399 zur Verfügung. Inf.-Rgt. 401 wird Divisionsreserve. Vom Armeekommando erhält das 30. AK die erfreuliche Meldung, daß ihm 3 neue Regimenter zugeführt würden, die die Heeresgruppe freigegeben hat. An das rumänische Gebirgskorps geht von der 11. Armee der Befehl, sich in der Nacht auf den 17. Juni zum Angriff auf die Fedjukinihöhen bereitzustellen, um die Flankierung des 30. AK auszu-schalten.

Der Angriff kommt am 17. Juni bei sich rasch versteifendem



Skizze 7

Die 170. Inf.Div. tritt am 16. Juni um 4.45 Uhr mit Stoßtruppe an, nimmt mehrere Feldstellungen und einen Bunker, überschreitet um 7.00 Uhr die Straße nördlich von Z.P. 56 mit Inf.Rgt. 391. Im Verlaufe des Angriffs nähert sich das Regiment bis auf 200 m dem Z.P. 71 und erreicht den Flugplatz bei Kadykowka.

Das linke Regiment (105) bildet eine Abwehrflanke in der Linie 400 m östlich von Z.P. 56—Panzergraben 400 m nördlich von Weingut Blagodät. Das III./Jg.Rgt. 83 greift über den Kleinen TB an, nimmt den Rosenhügel und befindet sich gegen Mittag noch im Kampf um das Weingut. Dabei wird es von der Artillerie und den schweren Waffen der 28. Jg.Div. unterstützt, ebenso von Teilen des Inf.Rgt. 105. Bei den harten Kämpfen um Bunker und in Felsen gesprengte Stellungen büßen die Russen über 100 Gefangene und 240 Gefallene ein.

Eine Weiterführung des Angriffs in Richtung Satteldorf—Straßensattel kommt für die 170. Inf.Div. erst nach Wegnahme des Weingutes und der Höhe bei Z.P. 53 in Betracht. Sie verlegt deshalb den Angriffsschwerpunkt an den linken Flügel.

Feindwiderstand 300 m südlich der Höhen zum Stillstand. Im Verlaufe des Tages nimmt das Gebirgskorps diese Verbände wieder auf die Ausgangsstellung zurück, kann aber der Armee endlich die Eroberung der lang umkämpften Kuppen Nordnase und Zuckerhut und des nördlich anschließenden Höhenriegels bei Neubau melden. Für den weiteren Angriffsverlauf des 30. AK wäre es von eminenter Bedeutung gewesen, wenn die Fedjukinihöhen hätten genommen werden können, weil sich in diesem Raume günstige Artilleriestellungen finden ließen. Bis jetzt konnte das Korps seine Artillerie nicht über die Linie Kapellenberg—Ruine—Ostrand Kamary vorziehen.

Die 72. Inf.Div. setzt, trotz heftiger Gegenwehr, das Inf.Rgt. 124 zum Angriff auf die Nordkuppe der Adlernase an. Die Russen reagieren aber rasch und stark. Jede deutsche Bewegung bleibt sofort in beobachteter Artillerie- und Minenwerferfeuer liegen. Das Korps befiehlt der Division, den Angriff auf die Sapunhöhen am 18. Juni weiterzuführen. Diese setzt den Beginn auf 9.30 Uhr fest.

Die 170. Inf.Div. tritt um 4.30 Uhr erneut mit Stoßtruppe an.

Auch sie sehen sich unverzüglich in ihrem Vorgehen gehemmt und bald einmal, besonders durch massives Minenwerferfeuer, zu Boden gezwungen. Während des ganzen Tages werden die russischen Unterstützungswaffen am Kalkberg bekämpft. Erst gegen 18 Uhr kommt der Angriff der Division wieder in Fluß. Der rechte Flügel erreicht den Westrand des Flugplatzes. Inf.-Rgt. 391 nimmt die Kuppe 29,4 und den Nordrand von Kadykowka. Beide müssen aber des übermäßigen Feinddruckes wegen aufgegeben werden. Inf.Rgt. 105 deckt weiterhin die linke Divisionsflanke. Die am Angriff beteiligten Sturmgeschütze sind alle ausgefallen.

Im Abschnitt der 28. Jg.Div. führen die Russen in der Nacht zum 17. Juni bei Blagodat heftige Gegenangriffe; sie brechen im Nahkampf zusammen. Während des 17. Juni beschränkt sich die

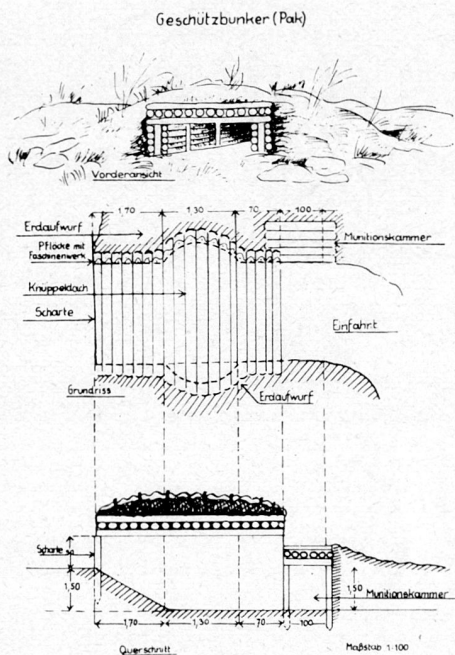


Bild 10.

Tätigkeit der Jägerdivision auf die Niederkämpfung feindlicher Widerstandsnester durch die Artillerie. Der Geländegewinn für das 30. AK ist an diesem Tag also äußerst gering. Es faßt den Entschluß, bei einem eventuellen Erfolg der 72. Inf.Div. die Masse der 170. Inf.Div. zur Ausnützung desselben nach Norden zu ziehen und die Höhen westlich von Kadykowka und nördlich von Karan von den Sapunhöhen her zu Fall zu bringen.

Nach starker Artillerie- und Fliegerunterstützung versucht Inf.Rgt. 124 erneut, sich des restlichen Teils der Adlerhöhe zu bemächtigen. Der Angriff gewinnt aber auch diesmal nur wenig an Boden. Durch Glasbeobachtung werden allein im Angriffsstreifen des Regiments 84 Bunker festgestellt.

«Der Feindwiderstand vor der Front des Korps hat sich weiter verstärkt. Der Gegner versteht es, seine Flankierungsmöglichkeiten mit Einzelgeschützen, Minenwerfern und Maschinengewehren, die er in wendiger Feuerzusammenfassung einsetzt, auszunützen. Im Hauptkampffeld hat er zahlreiche Anlagen schwerer Waffen geschaffen, von denen aus er auch dann Widerstand leistet, wenn die deutsche Infanterie bereits darüber weggestoßen ist. Die Artillerie des Feindes schießt aus gut gewählten flankierenden Stellungen, deren Eruiierung durch die Beobachtungsabteilung infolge des gebirgigen Geländes große Schwierigkeiten bereitet. Sie ist daher in der Lage, das Vorgehen der deutschen Infanterie, selbst kleiner Gruppen, in dem deckungslosen

Gelände des Beckens von Kadykowka sofort unter beobachtetes Feuer zu nehmen.»

Bei der 170. Inf.Div. und der 28. Jg.Div. führen an diesem Tage lokale Angriffe zu unbedeutendem Geländegewinn. Unterstützt von deutscher Artillerie, geht das rumänische Gebirgskorps erneut gegen die Fedjukinihöhen vor. Der linke Flügel bleibt bald bei Resnikowo liegen, der rechte vermag nordwärts etwas Gelände zu gewinnen.

Der vom 30. AK erhoffte Angriff auf die Sapunhöhen ist infolge des russischen Widerstandes auf der Adlerhöhe auch am 18. Juni nicht in Gang gekommen. Lakonisch steht im Kriegstagebuch des 30. AK vermerkt: «Die Gelegenheit zum schnellen Durchstoß auf die Sapunhöhen ist am 17. Juni verpaßt worden.»

Für das Korpskommando steht es nun einwandfrei fest, daß der Angriffskeil zuvor nach Norden erweitert werden muß, denn es fehlen die Bewegungsfreiheit und näher am Ziel liegende Artillerie- sowie Bereitstellungsräume für die in Aussicht gestellten Verstärkungen an Infanterie. Diese Auffassung wird vom AOK 11 gutgeheißen. Der Angriff auf die Fedjukinihöhen soll am 21. Juni zusammen mit der 1. rumänischen Geb.Div. geführt werden, also am Tage, da das 54. AK gegen die Gajtanihöhen vorzugehen gedenkt.

Damit kommt der Vorstoß in westlicher Richtung vorläufig zum Stillstand. Zur Täuschung der Russen sieht das 30. AK eine vermehrte Aufklärungstätigkeit wie die Fortführung des Zerstörungsfeuers auf die Sapunhöhen vor. Die 170. Inf.Div. erhält noch am Abend des 18. Juni den Befehl zur Erkundung des neuen Abschnitts. Auch das Korps befaßt sich mit der Angriffsplanung. Es sieht vor, den Angriff mit starkem linkem Flügel zu führen, um sich schnellstens der beherrschenden Höhen von Schalobnizkoge zu bemächtigen, von hier aus die russischen Stellungen im Abschnitt des Gebirgskorps zu Fall zu bringen und ein Entkommen des Gegners nach Westen zu verhindern.

Der Angriff der 170. Inf.Div., der rechts von der 1. rumänischen Geb.Div. begleitet werden soll, hat beiderseits der Artillerieschlucht zu erfolgen, da dort die angreifende Truppe einigermaßen Deckung gegen Sicht und Feuer von den Sapunhöhen findet. Aus Gründen der Bereitstellung, Überraschung und der großen Hitze sieht man vor, den Angriffszeitpunkt sehr früh am Morgen anzusetzen. Die Armee stellt dem Korps Artillerieverstärkungen in Aussicht.

5. Der Durchbruch des 54. AK zur Ssewernajabucht (17. bis 28. Juni 1942)

Der vorübergehend zum Stillstand gekommene Angriff an der Nordfront soll am 17. Juni in den frühen Morgenstunden fortgesetzt werden. Den Richtlinien, die das 54. AK herausgibt, entnehmen wir nachstehende Punkte:

- Die russische Verteidigung wird sich weiterhin zäh und unter Einsatz aller Mittel dem eigenen Angriff entgegenstellen. Der Feind wird insbesondere versuchen, durch seine schwerste Festungsartillerie, Minenwerferbatterien und Gegenangriffe ein Vortragen des Angriffs zum Stehen zu bringen.
- Während des Angriffs ist rücksichtslos an haltenden russischen Nestern und Stützpunkten vorbeizustoßen, um sie durch Umfassung mit rückwärtigen Teilen zu vernichten. Etwaige russische Gegenangriffe sind sofort durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen zu zerschlagen und der Gegenstoß dazu auszunützen, mit dem weichenden Feind zusammen Boden zu gewinnen.
- Am 16. Juni haben die Divisionen alle im Angriffsstreifen erkannten Kampfanlagen mit Zerstörungsfeuer zu zerschlagen. In der Nacht zum Angriffstage sind die zerstörten Anlagen

unter Störungsfeuer zu halten und die Nachschubwege des Gegners bis in eine Tiefe von 4 km durch die Divisionsartillerie, jenseits dieser Grenze durch die Korpsartillerie mit kräftigem Störungsfeuer zu belegen.

Unter Heranziehung der Divisionsartillerie (von Kaliber 21 cm aufwärts) hat die Korpsartillerie am 16. Juni die Zerstörung der Forts Wolga, Donez, Sibirien, GPU, Molotow, Tscheka und Schikowa fortzusetzen.

- Der Angriff am 17. Juni (Deckname «Tatzelwurm») erfolgt als Überraschungsangriff ohne Artillerievorbereitung. Erst im Augenblick des Vorbrechens der Infanterie eröffnen die Artillerie und die 15-cm-Raketenwerfer schlagartig das Feuer auf der ganzen Front. Zur Täuschung des Gegners über die wirkliche Angriffsrichtung und zwecks Zersplitterung seines Artilleriefeuers ist 3 Minuten zusammengefaßtes Feuer der gesamten Artillerie der 50. Inf.Div. auf Munitionsberg, Altes Fort und Rücken nördlich von Z.P. 666 zu legen, von der gesamten Artillerie der rumänischen 4. Geb.Div. auf Feindstellungen beim Weißen Haus und Höhe 60. Die Unterstützung der Infanterie durch die Artillerie wird im wesentlichen feuermalenartig zu erfolgen haben, aber dergestalt, daß sie Sprung für Sprung von der Infanterie angefordert wird. Außer dem Niederhalten der Forts sind Flankierungen der eigentlichen Stoßkeile durch den Gegner zu unterbinden
- Das VIII. Fl.Korps hat die Unterstützung des Angriffs zum frühestmöglichen Zeitpunkt zugesagt.
- Als Aufträge für den 17. Juni erhalten: Die 132. Inf.Div. den Vorstoß auf die Höhen bei Schischkowa, die 24. Inf.Div. die Wegnahme der Forts Molotow und GPU, die 22. Inf.Div. Forts Wolga und Sibirien, die 50. Inf.Div. das Alte Fort nordöstlich der Serpentine (an der Choltitzstraße). Die 4. rumänische Geb.Div. soll bis zur Rollbahn vorstoßen.

Die 132. Inf.Div. hat eigentlich eine Doppelaufgabe zu lösen: Wegnahme der Bastion und der Panzerbatterie Maxim Gorki I und Durchbruch zur Ssewnajabucht. Die Bastion ist ein der Panzerbatterie vorgelagertes Festungswerk. «Seine Kasematten bergen die Munitionslager für die Küstenbatterie (Maxim Gorki I). Ein 5 m tief in den Fels gesprengter Panzerabwehrgraben umgibt den inneren Ring der Kasematten, während der äußere wiederum gespickt ist mit eisenbetonierten Infanteriewerken, die untereinander mit tiefen Laufgräben verbunden sind und sowohl von der Kasematte aus wie auch von Maxim Gorki unterirdische Zugänge haben. Wo die Bastion nach Osten abfällt, ist sie mit Draht Hindernissen und Minenfeldern gesichert. Weitere 500 m östlich beginnt ein tiefer, kilometerlanger Panzergraben.»

Vor diesem liegt das bisher in Reserve gehaltene Inf.Rgt. 213 (73. Inf.Div.). Ihm fällt die Aufgabe zu, die Werke zu nehmen. «Seit Tagen liegt stärkstes Vernichtungsfeuer auf beiden Werken. Trichter an Trichter, zerschossene Bunker, wirre Bündel von Stacheldraht, ein Schlachtfeld wie in den Materialschlachten des ersten Weltkrieges.

Der Regimentskommandant (Oberst von Hitzfeld) ist selbst die feindliche Front entlang gekrochen und glaubt, die «weiche Stelle» in der russischen Verteidigung gefunden zu haben. Auf Mitternacht ist der Angriff angesetzt. Fünf Stoßgruppen stehen hintereinander in Bereitschaft. Stockdunkel, ohne Schimmer des Mondlichtes, ist die Nacht. Schon ist die Spitzengruppe über den Bahndamm vor der Bastion hinüber, hat den Panzergraben überquert, kriecht den Hang hinauf. Auch die andern Gruppen haben den Bahndamm erreicht; da kracht ein Schuß. Maschinengewehre hämmern, Handgranaten detonieren: Der Angriff ist erkannt,

die Überraschung mißlingen. Damit ist die Voraussetzung des Erfolges geschwunden. Russisches Sperrfeuer schlägt in den Bereitstellungsraum. Da gibt es nur einen Entschluß: den Angriff zu stoppen, die Linie zurückzunehmen und im Morgengrauen nach starker Artillerievorbereitung sich dem Angriff der übrigen Divisionen anzuschließen.

Die Morgendämmerung des 17. Juni läßt neue Feindtruppen in den zerschlagenen Stellungen am Hang erkennen. Vorgeschobene Beobachter lenken das deutsche Feuer darauf, die Infanterie tritt an, bleibt aber im russischen Abwehrfeuer liegen. Über den Panzergraben kommt niemand; wer den Kopf hochhält, ist verloren. Feuer kommt von vorne, aus der linken Flanke, von den Höhenstellungen jenseits der Mulde. Schwere deutsche Minenwerfer und Infanteriegeschütze beginnen jedes Widerstandsnest einzeln aus dem Trichtergelände herauszupicken.



Bild 11. Maxim Gorki I. (Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

Erst nach Stunden, um 9.00 Uhr, führt der zweite Angriff zum Erfolg. Die Russen sind durch das schwere Feuer erschüttert oder vernichtet. Ohne Rücksicht auf Minen, die hier und dort hochgehen, stürmen die Infanteristen und Pioniere bis zum Verladekran und zur ersten Häusergruppe der Bastion. Aber noch ist diese nicht genommen. Die Russen haben sich von der Wucht des ersten Feuerschlages wieder erholt, sind aus der Tiefe der Kasematten in die Minenwerferstellungen hinaufgestiegen, und schon schlägt ihr Feuer in die Angreifer hinein. 1 Stunde nach Beginn des zweiten Sturmes erreicht er seinen Höhepunkt: Feuer aus der Bastion, Feuer von Maxim Gorki, aus dem Belbektal und von den Höhen in der linken Flanke.

Soll der Angriff wieder liegenbleiben? Das darf nicht sein; der Kommandant befiehlt den Durchstoß bis zum Westrand der Bastion. Seine Infanteristen stürmen durch das Festungswerk, von Trichter zu Trichter oder die Laufgräben ausnützend. Nun liegen sie am nach Westen abfallenden Hang, ein klein gewordener Haufen im Krachen der Einschläge. «Die Sowjets kommen!» Ein alarmierender Ruf. Aus den Infanteriewerken des Maxim Gorki greifen die Russen an. Ihr Feuer ermutigt die im Hintergelände überrannten und liegengeliebenen Gegner, und viele, die sich im Gelände und in Bunkern versteckt hatten, kommen jetzt wieder hervor, werfen Handgranaten, schießen, was die Rohre hergeben. Der Kommandant fordert Sperrfeuer und Sturzkampfflugzeuge an.»

Um 14.00 Uhr trifft der Befehl zum Angriff auf Maxim Gorki ein. Das Werk liegt auf einer Bergnase am südlichen Steilhang des Belbektales, 800 m von der Schwarzmeerküste entfernt. Als Küstenfort gebaut, ist es zugleich auch für den Landkampf und zur Rundumverteidigung eingerichtet. Die günstigste Angriffs-

richtung auf das Werk ist die von Osten her. Dieser Betonkolob von 300 m Länge und 40 m Breite ist 3 Stockwerke tief in das Felsgestein hinuntergetrieben worden. Eine Betondecke von 6 m Dicke, 20 bombensichere Unterstände, Gräben, Feldbefestigungen und Drahthindernisse scheinen eine erfolgreiche Verteidigung zu verbürgen.

«Vier schwere Schiffsgeschütze, die um 360° drehbar sind, können von den Kasematten her bedient werden, in denen für viele Wochen Verpflegung und Munition gelagert sind. Gut ventilierte Unterkünfte sorgen für ungestörten Schlaf. Alles ist auf Knopf und Druck angelegt, so daß kein Besatzungsangehöriger die Betonwände zu verlassen braucht.»

Im Belbektal, 4 km westlich des Ölbergs, stehen 2 35,5-cm-Mörser der schw. Heeres-Abt. 641 in Stellung. Sie haben den Auftrag, die Panzerkuppeln des Maxim Gorki I zu «knacken».

«Nach der dritten Salve meldet Wm. Meyer, der als VB in der vordersten Linie des Inf.Rgt. 213 liegt, daß die Treffer der Betongranaten auf die Kuppel ohne Wirkung bleiben. 'Spezial-Röchling-Granaten', befiehlt der Batteriechef. Die 3,6 m langen Geschosse mit einem Gewicht von 1000 kg werden mit Hilfe von Kranen herangebracht. Nach 20 Minuten schweigt Maxim Gorki. 'Panzerkuppel aus den Angeln geflogen', meldet Wm. Meyer.»

Dem Angriff auf Maxim Gorki geht ein halbstündiger Stukaangriff voraus. Über Trümmer und Trichter erreicht das zum Sturm angesetzte Bataillon die Höhe der Panzerbatterie und nimmt Besitz von deren oberirdischen Anlagen. In der Tiefe des Festungswerkes sind die Russen aber gewillt, den Kampf fortzusetzen. Am frühen Nachmittag sprengen deutsche Festungspioniere die Rohre der 30,5-cm-Schiffsgeschütze, von denen zwei, wenn auch verklemmt, bis zuletzt weiterschießen.

Nachdem die Pioniere die Höhe des Forts allseits abgesichert haben, schreitet der deutsche Angriff über Maxim Gorki hinweg. Längs der Küste gehen russische Kräfte unter feindlichem Feuer eiligst nach Süden zurück. Ein russisches Minenwerferbataillon sieht sich gezwungen, seine Werfer im Stiche zu lassen. Ebenso fallen dem Angreifer 4 12,2-cm-Geschütze in die Hände. Den Kampf mit der Werkbesatzung führen Pioniere des Pi.Bat. 24 der 24. Inf.Div. Da es an der Schwarzmeerküste südlich von Sewastopol noch ein gleiches Werk gibt (Maxim Gorki II), liegt dem AOK 11 viel daran, möglichst bald genaue Kenntnis über die Armierung und Bauweise des Maxim Gorki I zu erlangen. Nach Übernahme der Postierungen an allen Ausgängen des Werkes durch Pioniere des Pi.Bat. 24 wird der Versuch gemacht, mit der Besatzung in Verbindung zu treten, um sie zur Übergabe aufzufordern. Feuer aus Maschinenpistolen ist die Antwort. Darauf werden sämtliche Öffnungen mit allen erdenklichen Sprengmitteln gleichzeitig gesprengt. Eine ungeheure Detonation erschüttert den Betonklotz. Nach Abzug der Gase wird jede Annäherung mit Feuer beantwortet. Eine Wiederholung der Sprengung legt einen Zugang frei, durch welchen die Pioniere in das Werk eindringen. Im Innern spielen sich harte Kämpfe ab. Alle Gänge und Räume sind mit schweren, luftdichten Doppelstahltüren verschlossen, die einzeln gesprengt werden müssen.

«Eng an die Wände gepreßt stehen die Pioniere. Zerbirst der Stahl, werfen sie ihre Handgranaten und warten, bis sich die Gase verzogen haben. Dann stürmen sie im Labyrinth der Gänge weiter vor. In diesen liegen Russen mit Gasmasken auf ihren erstarrten Gesichtern. Bereits aus dem nächsten Gang peitscht den Pionieren wieder Maschinenpistolenfeuer entgegen, Handgranaten fliegen, dann knallt die Stahltüre zu, und das blutige Spiel beginnt von neuem. Stunde um Stunde zieht sich der Kampf

dahin, bis er sich endlich der Befehlszentrale nähert. Von dieser erhält Vizeadmiral Oktjabrski alle 30 Minuten einen Bericht über die Lage im Werk. Sein Befehl lautet: «Kampf bis zum letzten Mann!»

Und der wird getreulich befolgt. Der Funkoffizier im Gefechtsbunker zu Sewastopol notiert: «Wir sind noch 46 Mann. Die Deutschen hämmern an die Panzertüren und fordern uns auf, sich zu ergeben. Zweimal haben wir die Luke geöffnet, um zu schießen. Jetzt ist das unmöglich.»

30 Minuten später trifft die letzte Funkmeldung ein: «Wir sind noch 22. Wir bereiten uns vor, uns in die Luft zu sprengen. Wir hören auf zu funken. Lebt wohl!»

Es sind keine leeren Worte. Die Zentrale des Werks sprengt sich in der Tat in die Luft.

Von der Besatzung des Werkes, die mit 1000 Mann angegeben wird, gehen nur 40, davon 17 verwundet, in deutsche Gefangenschaft. Ein Festungsstab übernimmt Maxim Gorki I.

Am 17. Juni befindet sich die 132. Inf.Div. mit dem Inf.Rgt. 97, unterstützt von der 3. Btrr. Stgesch.Abt. 190, im Vorgehen von der Neuhaushöhe über die Z.P. 617, 616, 615, 614 (Skizze 8). Es kommt erst zum Stillstand, als der Russe mit massivem Artilleriefeuer eingreift. Am Abend steht das Regiment südwestlich von Schischkowa (620-621). Als Angriffsziel erhält die Division die Befestigungsanlagen auf der Batteriezungel, zu deren Wegnahme auch Teile der 24. Inf.Div. vorgesehen sind. Das Inf.Rgt. 437 ist aus der Front zu lösen und zum Verlad nach dem Bahnhof Belbek in Marsch zu setzen. Die 132. Inf.Div. verfügt also nunmehr über die Inf.Rgt. 436 und 97. Sie soll demnächst in die Gegend des Forsthauses verschoben werden und ist zum Stoß zwischen der 50. Inf.Div. und der 4. rumänischen Geb.-Div. in südöstlicher Richtung vorgesehen, Teile der Division (Pzj.Abt. 132, 173) sollen zum Küstenschutz der 24. Inf.Div., Inf.Rgt. 213 der 22. Inf.Div. unterstellt werden.

Am 20. Juni entreißt die 132. Inf.Div. unter harten Kämpfen dem Gegner das Werk-Lenin, dringt in den Ostteil der Vorstadt ein und gewinnt längs der Küste weiter Boden. Die Division hat auch Anteil an den Kämpfen um die Batteriezungel. Diese schildern wir bei der 24. Inf.Div. Danach verschiebt sie sich in den Gefechtsstreifen des Inf.Rgt. 72, über das sie den Befehl am 23. Juni um 21.10 Uhr übernimmt, und erhält den neuen Kampfauftrag.

In der Nacht vor dem Angriff (16./17. Juni) legt das Art.Rgt. 24 der 24. Inf.Div., die nun zwischen der 132. und der 22. Inf.Div. eingeschoben ist, auf das erste Angriffsziel (Höhe 36,1-Gabelhöhe) nur Störungsfeuer. Es geht nicht über das übliche Maß hinaus und läßt weder den bevorstehenden Angriff vermuten noch dessen Schwerpunkt erkennen.

Um 2.30 Uhr tritt die Division, tief und schmal gegliedert, rechts mit Inf.Rgt. 102 auf Höhe 36,1 und links mit Inf.Rgt. 31 auf die Gabelhöhe an. Trotz intensiver russischer Reaktion schreitet der Angriff über baumloses Gelände zügig voran, und bereits in den frühen Morgenstunden befinden sich die zwei Angriffsziele in der Hand der Division. Daraufhin bereitet diese den Angriff auf die Werke GPU und Molotow vor. Ersteres wird um 7.00 Uhr vom I./Inf.Rgt. 31 genommen. Dagegen schreitet der Angriff des Inf.Rgt. 102 nur langsam vorwärts, da sich die Russen bei Z.P. 626 energisch zur Wehr setzen. Das II. Inf.Rgt. 31 wird nun auf GPU nachgezogen, um das Werk Molotow von Südosten anzugehen. Man hofft damit, dem Inf.Rgt. 102 seinen Angriff zu erleichtern.

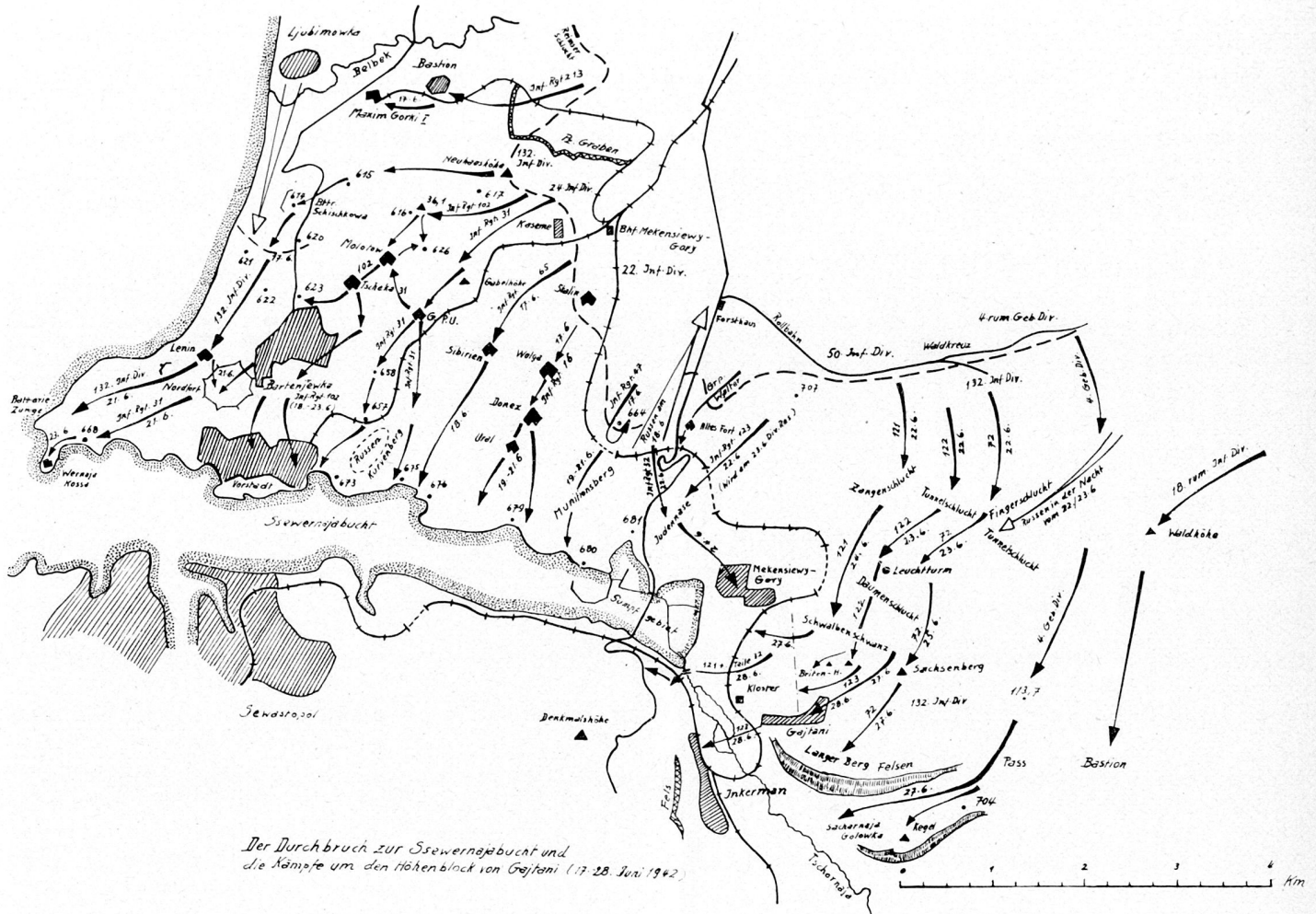
Die Zusammenarbeit mit den schweren Waffen, der Flab und dem VIII. Fl.Korps vollzieht sich reibungslos. Neu auftretende

Ziele werden auf Aufforderung der Division jeweils sofort bekämpft. Noch am Vormittag nimmt Inf.Rgt. 31, von Sturmgeschützen und wenigen Panzern des Pz.Rgt. 204 unterstützt, die modernisierte Werkanlage Molotow. Von hier aus setzt die Division das II. Inf.Rgt. 102 auf das Werk Tscheka, das I./Inf.Rgt. 31 in östlicher Richtung an, um das III./Inf.Rgt. 102 bei Z.P. 626 zu unterstützen. Am frühen Nachmittag werden die dort kämpfenden, von zwei Seiten angegriffenen russischen Kräfte aufgerieben.

Von der Batteriezone und der Vorstadt her erhalten die Angriffsregimenter der 24. Inf.Div. am Nachmittag des 17. Juni

Inf.Rgt. 102 stößt bis zum Südrand von Bartenjewka durch. Inf.Rgt. 31 erreicht mit dem rechten Flügel Z.P. 657 und bricht mit dem linken in die nördlichste Stellung der Russen am Kurvenberg ein. Die infanteristische Abwehrkraft des Gegners hat erheblich nachgelassen. Dagegen feuert russische Artillerie sehr lebhaft aus dem Nordfort, dem Werk Lenin und ganz besonders von der Batteriezone her, die vom Flab.Rgt. 18 und der Luftwaffe laufend bekämpft wird, während die Divisionsartillerie das Nordfort und eine 30,5-cm-Mörserbatterie das Werk Lenin als Ziel auserkoren haben.

Auf Grund der günstigen Entwicklung der Gefechtslage ent-



Skizze 8

dauernd starkes Artilleriefeuer. Das VIII. Fl.Korps wird um Stukaangriffe auf diese neuen Angriffsziele gebeten. Um 18.30 Uhr kommt der Angriff bei starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung ins Rollen, zeitigt aber nicht die erhofften Resultate. Rechts gewinnt er kaum Boden. Der linke Flügel erreicht den Friedhof südwestlich von GPU. Damit liegt die 24. Inf.Div. auf dem nach der Ssewernejabucht abfallenden Hang. Sie erteilt für den 18. Juni den Regimentern den Befehl, den Angriff fortzusetzen, zur Ssewernejabucht durchzustößen, rechts Inf.Rgt. 102, links Inf.Rgt. 31. Im Südwestteil von Bartenjewka hat der rechte Flügel nach Westen einzubiegen und das Nordfort anzugreifen.

Bei Angriffsbeginn um 5.00 Uhr liegt Inf.Rgt. 102 mit dem 1. Bat. dicht nördlich von Bartenjewka (623) und dem 2. Bat. zwischen GPU und Nordostecke von Bartenjewka, Inf.Rgt. 31 mit dem 1. Bat. bei Z.P. 658, und das 3. Bat. steht zum Vorgehen auf den Kurvenberg bereit.

schließt sich der Divisionskommandant, mit dem III./Inf.Rgt. 102 und einem Pionierstoßtrupp von Nordosten her das Nordfort anzugreifen. Mit der Angriffsplanung wird Inf.Rgt. 102 betraut. Die 132. Inf.Div. meldet zunehmenden Feindwiderstand bei den Z.P. 621-622. Die 22. Inf.Div. hat um 14.00 Uhr mit Stoßtruppen bei den Z.P. 679 und 680 die Ssewernejabucht und östlich von 681 die Steilküste erreicht.

Inf.Rgt. 102 erhält deshalb den Befehl, mit dem 1. und 2. Bat. unverzüglich weiter nach Süden vorzugehen. Am späten Nachmittag liegen beide Bataillone in zähem Bunkerkampf nördlich und nordöstlich der Vorstadt. In der Abenddämmerung erreichen Teile von Inf.Rgt. 31 die Küste östlich der Vorstadt. Um 17.30 Uhr dringt, aus dem Südostteil Bartenjewkas angreifend, das III./Inf.Rgt. 102, unterstützt von Pionieren, in den Nordteil des Nordforts ein. Hier entbrennen harte Nachkämpfe um Bunker. Gegen Mitternacht muß das III./102 zurückgenommen werden.

Für den 19. Juni erhält Inf.Rgt. 102 den Auftrag, das Nord-

fort auszuräumen, südwärts zur Küste durchzustoßen und von hier mit dem 2. Bat. gegen die Batteriezungel einzuschwenken. Inf.Rgt. 31 hat mit dem rechten Flügel über die Werft und das Trockendock nach Süden anzugreifen. Der linke Flügel auf dem Kurvenberg ist in der Nacht vom 18./19. Juni durch die verst. Aufkl.Abt. 24 abzulösen. Teile des Regiments haben sich im Südtail Bartenjewkas zur Verfügung der Division bereitzustellen.

Der 19. Juni sieht das Inf.Rgt. 102 in der Vorstadt in schwere Häuser- und Bunkerämpfe verstrickt. Die Russen schlagen sich, angeblich von Zivilisten unterstützt, vorbildlich. Dem linken Regimentsflügel gelingt es, entlang der Eisenbahn so weit nach



Bild 12. Bomben auf Sewastopol. Am oberen Bildrand sind die Umrisse des Nordforts erkennbar. (Aus: «Bessarabien – Ukraine – Krim»)

Süden vorzustoßen, daß die Vorstadt auch von Osten angegriffen werden kann. Beiderseits des Trockendocks vorgehend, erreichen weitere Teile des Inf.Rgt. 31 die Ssewnajabucht. Eine sich am Südwesthang des Kurvenbergs noch haltende russische Kampfgruppe wird eingeschlossen. Nach einem Feuerschlag der Divisionsartillerie und schwerer Raketenwerfer dringt am rechten Divisionsflügel das III./Inf.Rgt. 102 erneut in das Nordfort ein. Den russischen Widerstand vermag es aber auch diesmal nicht zu brechen. Erneut wird das Bataillon auf die Ausgangsstellung zurückgenommen. Auch das zur gleichen Zeit gegen die Südfront des Forts angesetzte I./Inf.Rgt. 31 wird von der Fortbesatzung abgewiesen, da es zugleich mehrere zum Teil mit Panzern geführte russische Gegenangriffe abzuwehren hat.

Für den 20. Juni befiehlt die Division einen dritten Angriff auf das Nordfort, der aber mit stärkeren Kräften zu führen ist. Hierzu ist eine Umgruppierung der Division notwendig. Die Leitung des Angriffs fällt dem Inf.Rgt. 31 zu. Ihm werden das III./102 und die gesamten Pionierkräfte der Division unter Führung des Kommandanten Pi.Bat. 24 zur Verfügung gestellt. Der Angriff soll durch planmäßiges Zerstörungsfeuer aller verfügbaren Artilleriekräfte vorbereitet werden. Der Divisions- und der Korpskommandant beteiligen sich an den ausführlichen Besprechungen der Regimentskommandanten 31 und 102. Die 132. Inf.Div. steht westlich des Nordforts im Angriff auf das Werk Lenin.

Der 20. Juni bringt der 24. Inf.Div. schwere Kämpfe um das Nordfort und die Vorstadt. Stoßtrupps des Inf.Rgt. 31, verstärkt durch eine Pionierkompanie, brechen in den Morgenstunden auf schmalen Raum an der Südostfront in das Fort ein. Sogleich

kommt es zu harten, über den ganzen Tag sich hinziehenden Nahkämpfen im geräumigen und befestigten Innern der Festung. Am späten Abend sieht sich Inf.Rgt. 31 gezwungen, das Fort zu räumen, um es für die Fortführung des Angriffs am 21. Juni durch Artilleriefeuer systematisch zu zertrümmern; zuvor ist aber die Außenumwallung des Forts in möglichst breiter Front durch das Inf.Rgt. 31 zu nehmen, damit durch beobachtetes Feuer die Kampfanlagen im Innern der Umwallung niedrigerungen werden können.

In der Vorstadt liegt indessen Inf.Rgt. 102 den ganzen Tag in zähem Häuserkampf. Bis zum Abend vermag es einige Straßenzüge in seine Hand zu bekommen. Besonders erbittert wird um ein Schulgebäude und die Kaserne gerungen. Die Russen wehren sich meist bis zum letzten Mann. Die auf dem Kurvenberg eingeschlossene russische Kampfgruppe konnte bisher von der Aufkl.Abt. 24 nicht liquidiert werden.

In der Nacht vom 20./21. Juni gelingt der 3./Pi.Bat. 24 der Einbruch in das Nordfort von Norden her. In den frühen Morgenstunden des 21. Juni vermögen die Pioniere, unterstützt vom II./Inf.Rgt. 31, endlich den russischen Widerstand zu brechen und das Fort zu nehmen.

Nachstehende Schilderung über die Kämpfe um das Nordfort stützt sich auf einen Bericht des Kommandanten des Pi.Bat. 24.

Am 19. Juni erhält er den Befehl, mit allen verfügbaren Pionierkräften das Fort anzugreifen und zu nehmen. Diese umfassen 5 Kompagnien der Pi.Bat. 24 und 88 mit einem Totalbestand von 196 Mann, 5 Offiziere und 14 Unteroffiziere inbegriffen. Das II./Inf.Rgt. 31 (2 Kompagnien) wird für den Angriff dem Pi.Bat. 24 unterstellt.

Nach einem dreistündigen Zerstörungsfeuer und einem Feuerschlag auf die Einbruchsstelle sollen 2 Pionierkompagnien um 8.20 nahe der Nordostecke des Forts in dieses einzubrechen und entlang der innern Seite des Walles gegen die Nord- und Ostecke vorstoßen. Den Feuerschutz haben 2 Panzerabwehrkanonen und 2 Maschinengewehre zu gewährleisten. Unmittelbar hinter den 2 Kompagnien folgen 2 Stoßtrupps, um die in den Gebäulichkeiten gegenüber der Einbruchsstelle bestehenden Widerstandsnester zu bekämpfen. Gegen neu auftauchende, eingebaute Feindziele können die Kompagnieführer nach ihrem Ermessen weitere Pionierreserven heranziehen. Die durch Minenwerfer verstärkten Kompagnien des II./Inf.Rgt. 31 haben nach erfolgtem Einbruch sofort nachzustoßen und in enger Zusammenarbeit mit den Pionieren auftretende offene Feindziele unschädlich zu machen.

«Nach verstummtem Feuerschlag der Artillerie auf die Einbruchsstelle brechen die ersten Pionierstoßtrupps aus einer vorgeschobenen Bereitstellung vor. Die beiden Panzerabwehrkanonen eröffnen das Feuer auf die Bunkerscharten. Die Stoßtrupps erreichen zunächst in einem Sprung den Graben, werden jedoch sofort von russischem Maschinengewehrfeuer flankiert, wobei erste Verluste eintreten. Trotzdem gelingt es den Männern, über den Graben zu kommen und drüben einzubrechen. Nach Aussage der später zurückkommenden Leute und Verwundeten sind die Pioniere unter Anwendung von Nebel gegen ihre Ziele vorgestoßen, kamen aber beiderseits in starkes Maschinengewehr- und Schützenfeuer des Feindes, das kreuz und quer lag; dazu unternahm der Russe sofort Gegenstöße; dies führte zu Nahkämpfen.

Da von außen die Lage nicht geklärt werden kann, werden weitere Stoßtrupps beider Pionierkompagnien nachgeschoben. Nur wenige Pioniere erreichen den Graben und können über den Wall vorstoßen. Inzwischen ist auch die Panzerabwehrkanone des rechten Stoßtrupps außer Gefecht gesetzt worden. Die in offener Feuerstellung eingesetzten Maschinengewehre

werden nach zähem Ausharren zum Schweigen gezwungen, da aus nicht zu erkennenden Stellungen russische Maschinengewehr- und Scharfschützen von allen Seiten feuern.

Ein von der 3./Pi.Kp. 88 schneidig vorstoßender Trupp wird bei den ersten Häusern in Nahkämpfe verwickelt und muß sich vor der Übermacht des Feindes auf den Wall zurückziehen; dort krallt er sich in russischen Feldstellungen fest. Ähnlich ergeht es den Stoßtrupps der 3./Pi.Bat. 24, die sich nur im Schutze genommener Bunker und Feldstellungen am Wall halten kann. Da nicht einmal die Melder unverwundet durchkommen, wird die Lage völlig haltlos. Zu den jenseits des Walles

störungsfeuer darauf zu schießen. Von 15 Schuß werden 3 Volltreffer erzielt. Um 19.30 Uhr scheint die Nordspitze niedergekämpft, zumindest stark erschüttert zu sein. Bis 21.30 Uhr schießt Hptm. Schille mit dem VB des schweren Infanteriegeschützzuges beobachtetes Störungsfeuer auf sie und die Häuser südlich und südwestlich davon. Gegen die geplante Einbruchsstelle wird als Stoßtrupp fast die ganze 3./Pi.Bat. 24 angesetzt. Sie dringt um 22.00 Uhr, verstärkt durch einen Minenwerfer und ein Maschinengewehr, über Sturmleitern in die Nordspitze ein und besetzt sie nach harten Nahkämpfen. Es werden mehrere Feldstellungen vom Feinde gesäubert, der Maschinengewehr-bunker zerstört und 13 Gefangene gemacht. In dieser Stellung hält sich der Stoßtrupp gegen mehrfache Gegenstöße des Feindes mit Handgranatensalven und weist sie im Nahkampf ab.

Das Inf.Rgt. 31 beabsichtigt nun, am 21. Juni beobachtetes Zerstörungsfeuer auf das Fort zu schießen. Zur Stützung der 3./Pi.Bat. 24 wird ihr die 7./Inf.Rgt. 31 unterstellt. Sie trifft am 21. Juni um 1.30 Uhr an der Nordspitze ein. Bald darauf leitet Hptm. Schille selbst die Erweiterung der Einbruchsstelle, richtig erkennend, daß der Feind dort weich geworden ist. Diese gelingt nach Überraschung der russischen Widerstandsnester beiderseits der Nordspitze. Einzelne Kampftrupps stoßen bei schwächer werdendem Feindwiderstand sowohl gegen die Nordwest- und die Südostecke (erste Einbruchsstelle) wie auch ins Innere des Forts vor. Um 3.45 Uhr sickert auch der rechte Nachbar (132. Inf.Div.) vom Fort Lenin aus bei der West- und der Südwestecke in das Nordfort ein, während von Osten her unsere Pionierkompagnien das Innere des Forts besetzen. Die Russen ergeben sich nun willenlos. Es werden über 100 Gefangene gemacht. Nach Gefangenaussagen erschossen sich in der Nacht zum 21. Juni alle Kommissare und Offiziere der Fortbesatzung.»

Die Verluste der 5 Pionierkompagnien betragen 5 Unteroffiziere und 93 Pioniere, also genau 50%.

Um 6.15 Uhr erhalten die Rgt. 31 und 102 von der Division ihre neuen Angriffsziele zugewiesen:

1. Feind im Weichen, Nordfort genommen.
2. Division stößt mit starkem rechtem Flügel nach Westen vor.
3. Feindwiderstand bei Kaserne ist mit Panzerunterstützung zu brechen.
4. Inf.Rgt. 31 stößt bis Batteriezungel durch.
5. Inf.Rgt. 102 schließt sich dem Vorgehen an.
6. Art.Rgt. 24 schirmt Nordrand Küstendorf (Vorstadt) ab. Erkannter Feindwiderstand in Küstendorf ist artilleristisch niederzukämpfen.
7. Möglichst starke Teile des Inf.Rgt. 102 sind durch Einsatz-Abt. Felders.Bat. 24 für den Vorstoß nach Westen frei zu machen.

Im Verlaufe des Vormittags werden vom Inf.Rgt. 31 in raschem Vorgehen Bunker und Feldstellungen in Richtung Batteriezungel genommen. Der russische Widerstand in diesem Sektor ist am Erlahmen. Während die 132. Inf.Div. bereits am Nachmittag die Batteriezungel erreicht, vermag Inf.Rgt. 31 bis am Abend ans «SW-Ufer» durchzustößen. Damit ist wohl die Ssewarnajabucht in der Gegend von Z.P. 668 gemeint.

Härter wird bei Inf.Rgt. 102 gekämpft. Am Vormittag fällt dem Regiment, unterstützt von Teilen des Inf.Rgt. 31, die heiß umstrittene Kaserne an der Nordostecke der Vorstadt in die Hand. In der Vorstadt gewinnt es in zähen Häuserkämpfen zwar langsam, aber stetig Boden. Einzelne Feindnester werden eingeschlossen. Am 22. Juni nimmt das III./Inf.Rgt. 102 die an der Ssewarnajabucht nahe Z.P. 673 befindliche Michailowbatterie, ein seewärts gerichtetes, altes, aber mit sehr starken Mauern

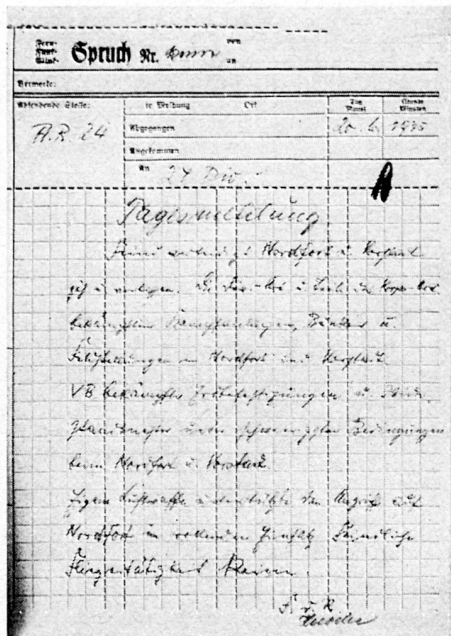


Bild 13.

festsetzenden Männern besteht keine Verbindung, nicht einmal Lichtverbindung. Die diesseits des Walles in Erdlöchern und Bunkern sich haltenden Pioniere können weder vor noch zurück. Jede offene Bewegung wird von Russen unter Feuer genommen. Selbst Zerstörungsfeuer der Artillerie auf die beiden Fortspitzen (Nord- und Ostecke) zwingt den Feind dort nicht nieder. Laufend wirft der Russe in Gegenstößen Handgranaten an der Einbruchsstelle über den Wall. Aus einem diesseits des Walles liegenden Bunker, der eine Durchsicht in das Innere des Forts erlaubt, leitet plötzlich ein Pionier durch Zeichen mit den Händen das Artilleriefeuer gegen das Innere des Forts. Diese Gelegenheit wird ausgenutzt, um auch mit Minenwerfern Feuer dicht an die innern Seiten des Walles heranzuziehen. Verwundete, die versuchen, von jenseits desselben zurückzukommen, werden von feindlichen Schützen erbarmungslos abgeschossen. In dieser Situation, die sich aus der nicht erwarteten zähen Gegenwehr trotz der starken Artillerie- und Stukavorbereitung ergibt, ist an eine Fortführung des Angriffs in der geplanten Art nicht mehr zu denken. Die eingebrochenen Pioniere halten wacker stand und fügen durch ihren zähen Kampf den Russen bei ihren Gegenstößen starke Verluste zu. Die Abenddämmerung muß abgewartet werden, bis die am Feind stehenden Teile zu lösen und in die am Westrand der Siedlung inzwischen aufgebaute Sicherungslinie zurückzunehmen sind. Damit ist der Angriff vorläufig gescheitert.

Inzwischen hat Pi.Hptm. Schille vorgeschlagen, in einem Stoß gegen die Nordspitze einen neuen Einbruch zu erzwingen. Um 18.30 Uhr beginnt eine Mörserabteilung ein gut geleitetes Zer-

versehenes Werk. Zu gleicher Zeit fällt ein bei Z.P. 676 erbautes Panzerwerk der 24. Div. in die Hand. Auf Ssewnaja-Kossa liegt Störungsfeuer schwerer deutscher Kaliber, doch vermag es den russischen Widerstand nicht zu brechen.

Um 14.00 Uhr übernimmt die 24. Inf.Div. die ganze bisher von der 132. Inf.Div. innegehabte Küstensicherung. Dazu werden ihr die Pzj.Abt. 132 und 173 unterstellt.

Am 23. Juni setzt sich das verstärkte II./Inf.Rgt. 31 in den Besitz des alten Werkes Ssewnaja-Kossa.

«Es wird aus dem Nordfort her angegriffen. Durch zwei Bunkerlinien stoßen die Angreifer bis zum Höhenrand vor dem Fort durch. Dann zwingen sie sich nach erneuter Artillerievorbereitung in schweren Nah- und Handgranatenkämpfen von Geschütz zu Geschütz, von Mauerecke zu Mauerecke, unterstützt von Pionieren mit geballten Ladungen. Da bleiben sie vor einem tiefen, gemauerten Graben, den der Feind mit Feuer beherrscht, liegen.

Am nächsten Morgen das gleiche Geschehen: Artillerievorbereitung, diesmal auch direkter Mörserbeschuß, dann forscher Sturm bis an die 3 m dicken Steinmauern und den Graben. Aber der Sprung hinüber ist unmöglich. Als aber dann am andern Morgen 11 Überläufer aussagen, die Kommissare hätten die Besatzung gezwungen, durch die Bucht nach Sewastopol zu schwimmen, geht der Bataillonskommandant mit seinen Männern von neuem vor, diesmal in den Graben von rechts her eindringend und auf das mächtige Tor im wuchtigen Mauerwerk zu. Wieder schießen Schützen aus den Kasematten, wieder gibt es hartnäckige Einzelkämpfe um jeden Fußbreit Boden. Durch eine Bresche erreichen die Stürmer aber den großen Forthof. Was noch im Fort ist, wird ausgeräuchert.»

Das Inf.Rgt. 102 bricht an diesem Tage den letzten Widerstand der Russen in der Vorstadt und bei Z.P. 676. Damit sind im Abschnitt der 24. Inf.Div. die feindlichen Kräfte vernichtet und die Nordküste der Bucht von der Batteriezungel bis einschließlich Kurvenberg in ihrem Besitz.

Nach Übernahme eines Frontabschnitts der 50. Inf.Div. verläuft nun die linke Divisionsgrenze der 22. Inf.Div. entlang der Choltitzstraße über die Serpentina zur Tschornaja. Für den 17. Juni wird als Tagesziel die Linie der alten Forts Sibirien (Inf.Rgt. 65)–Wolga (Inf.Rgt. 16)–Eisenbahnbogen südlich des Tanklagers (Inf.Rgt. 47) festgelegt. Letzteres erhält von der 50. Inf.Div. das I./Inf.Rgt. 123, die Aufkl.Abt. 150 und die Panzerjägergruppe Schäfer unterstellt. Von der 50. Inf.Div. beteiligt sich nur eine Kampfgruppe (Inf.Rgt. 32 der 24. Inf.Div., II./Inf.Rgt. 122 und Pi.Bat. 71) am Angriff. Die Rgt. 123, 121, 122 halten ihre Stellungen und unterstützen durch Feuer.

Vom frühen Morgen an tobt die Materialschlacht an der ganzen Nordfront, über der eine Wolke von Sprenggasen, Qualm und Staub liegt. Auf dem rechten Flügel und im Mittelabschnitt der 22. Inf.Div. verläuft der Angriff planmäßig. Bereits um 3.10 Uhr meldet Inf.Rgt. 65 die Einnahme des Forts Sibirien, kurz danach Inf.Rgt. 16 diejenige von Wolga. Auch Inf.Rgt. 47 kommt anfänglich gut vorwärts, sieht sich aber bei Anbruch der Morgendämmerung aus beiden Flanken von einem orkanartigen Abwehrfeuer erfaßt. Es gelingt dem von Sturmgeschützen unterstützten Regiment nicht, über den Nordrand des Tanklagers Gelände zu gewinnen. Auch ein Stukaangriff auf die Tunnelausgänge bringt keine Änderung der Lage. Das Regiment ist auf die von einem Kreuzer frisch nach Sewastopol gebrachte, nur kurzfristig ausgebildete 138. selbst. S.Br. (3000 Mann) gestoßen. Sie wurde in den Tunneln zum Gegenangriff bereitgestellt.

Die Kampfgruppe Walter (Inf.Rgt. 32 und Pi.Bat. 71) hat sich der Stellungen bemächtigt, die das Alte Fort decken. Es gibt hier harte Nahkämpfe. Im Laufe des Vormittags werden das Fort genommen und 60 Gefangene eingebracht. Zwischen der 22. Inf.Div. und der Kampfgruppe Walter kämpft sich II./Inf.Rgt. 122 durch russische Nester südwärts. Bis zum Abend ist vom Tanklager (Z.P. 664) über Altes Fort–Z.P. 707 bis zum Waldkreuz, wo die 4. Geb.Div. anschließt, eine geschlossene Front hergestellt. Am frühen Abend schicken die Russen Panzer gegen die 50. Inf.Div. an der Rollbahn vor. Die Infanterie läßt sich überrollen. Rumänische Panzerjäger greifen ein. Die ersten Panzer stehen bald in Flammen, der Rest macht eilends kehrt. Eine später angreifende Panzerformation wird von der Artillerie zerschlagen.

Die dem Inf.Rgt. 47 unterstellten Verbände treten als Kampfgruppe Melzer unter Beibehaltung ihres Abschnitts zur 50. Inf.Div. zurück.

Am 18. Juni bricht um 3.45 Uhr der russische Gegenangriff, unterstützt von der Luftwaffe, auf das ebenfalls zum Angriff antretende Inf.Rgt. 47 los. Trotz tapferer Gegenwehr gelingt es den Russen bei starker zahlenmäßiger Überlegenheit, bis in die Gegend des Forsthauses durchzubrechen. Vom Angriff wird auch die Gruppe Melzer getroffen. Längs der Naht zum Inf.Rgt. 47 entsteht eine über 1 km tiefe Flankendeckung, an der sich die anbrandenden Wellen der Russen brechen. Als diese sich dem Forsthaus nähern, fängt die 50. Inf.Div. einen Funkspruch des Generals Petrow an den Führer der durchgebrochenen Einheit auf: «Herzlichen Glückwunsch! Deutscher Widerstand gebrochen. Mit allen Kräften nachstoßen!» Da setzt aber der deutsche Angriff ein. Die Artillerie und II./Inf.Rgt. 16 als rechter Nachbar des Inf.Rgt. 47 erkennen die drohende Gefahr. Durch starkes Flankenfeuer und zusammengefaßtes Artilleriefeuer gelingt es, den Angriff der 138. S.Br. zum Stehen zu bringen. Die 22. Inf.Div. setzt alle verfügbaren Panzerjäger und 2 Artillerieeingreifzüge zum Abriegeln des Feindstoßes ein. Eine bunt zusammengewürfelte Sturmschar, darunter 1 Abt. Pz.Rgt. 240, wirft sich um 6.30 Uhr auf die Russen. Vom Südrand der Ssewnajabucht geht stärkstes Artilleriefeuer auf die Angriffsgruppen nieder. Den Panzern ist es möglich, dieses zu durchfahren. Die langsam vorgehende Infanterie wird von Sturmgeschützen begleitet. Diese liegen aber bald unter solch massivem Artilleriebeschuß, daß die Infanterie sich in ihrem Vorgehen eher gehemmt sieht. Darum ziehen sich die Sturmgeschütze zurück. Im Verlaufe des Tages scheinen die Russen, trotz dem bitteren Rückschlag am Morgen, noch zwei weitere Angriffe unternommen zu haben. Diesmal schlichen und robbten sie sich gegen die deutschen Stellungen heran.

«Mit Handgranaten und rasant dahersausenden Granaten der Artillerie wird der Angriff erneut abgeschlagen. Auch Sturzkampfbomber greifen in den Kampf ein. Kein Russe springt mehr in dem Gebrodel, in dem Büsche, Steine und Körperfetzen herumgewirbelt werden. Hier wird Lebendes wie Totes zermalmt wie Korn zwischen Mühlsteinen.»

In dem zurückeroberten Gelände sollen über 400 tote Russen gezählt worden sein. Inf.Rgt. 47 allein bringt etwa 800 Gefangene ein. Es steht am Abend unmittelbar nördlich des Tunnels. Inf.Rgt. 65 stößt vom Fort Sibirien auf den Goldberg vor und erreicht am Nachmittag die Ssewnajabucht.

«Die Infanterie der 50. Inf.Div., die heute bis auf 2 Bataillone nicht handelnd beteiligt ist, fühlt sich in ihren kümmerlichen Gräben und Granatlöchern als Zuschauer voll Spannung und Hoffnung. Die zurückliegenden zehn Kampftage haben in die Gesichter der Männer ihre Runen eingegraben. Daran ändert

weder der martialische Bart noch die tiefe Bräune etwas. Mangelnder Schlaf, unregelmäßige, oft dürftige Verpflegung, unerträgliche Hitze und Durst sind Begleiterscheinungen des Kampfes um die Krimfestung, die mit rücksichtsloser Brutalität ihre zähen Soldaten den Angreifern entgegenwirft.»

Die Verluste der 22. Inf.Div. in diesen 11 Kampftagen betragen an:



Bild 14. Bergung von Verwundeten. (Aus: «50. Inf.Div. 1939-1945»)

Gefallenen	575 Mann,
	davon 31 Offiziere und 79 Unteroffiziere
Verwundeten . . .	2419 Mann,
	davon 73 Offiziere und 281 Unteroffiziere
Vermißten	227 Mann,
	davon 1 Offizier und 10 Unteroffiziere
<hr/>	
Total	3221 Mann,
	davon 105 Offiziere und 360 Unteroffiziere

In den wechselvollen Kämpfen sind die Gefechtsstärken der Regimenter zum Teil auf unter 100 Mann abgesunken. Dies zwingt die Division, den Weg der Aushilfen zu beschreiten.

«Die Kämpfe der letzten 14 Tage um die Festung Sewastopol sind gekennzeichnet durch ein System von ständigen Aushilfen aus fast allen Einheiten der Division. Aus dem Divisionsstab, der Artillerie, den Panzerjägern, Nachrichtenabteilungen und Versorgungstruppen werden Maschinengewehrtruppen, Eingreifzüge oder Kompagnien zusammengestellt, um die in ihren Gefechtsstärken weit unter das Normale abgesunkene Infanterie zu entlasten und ihnen Abschnitte, in denen es im wesentlichen nur auf Abwehr ankommt, abzunehmen.

Ein solches Verfahren ist deshalb möglich, weil in der Zeit vor Beginn des Rußlandfeldzuges alle Einheiten der Division (22.) infolge der Sonderaufgabe als Luftlandedivision sehr sorgfältig infanteristisch ausgebildet und dazu erzogen waren, sich gegenseitig bedingungslos zu helfen.

Es muß aber davor gewarnt werden, dieses Verfahren zum Prinzip zu erheben, da es bei weniger geschulten Truppen zu Rückschlägen führen kann.»

Die Nacht auf den 19. Juni benützen die Russen, neue Kräfte im Tunnel 300 m südwestlich des Tanklagers bereitzustellen. Der Kampfgruppe Melzer entgeht diese Unruhe im Tunnel nicht. Um 3.00 Uhr brechen aus beiden Tunnelmündungen mehrere russische Angriffswellen in je Kompagniestärke gegen das Tanklager und die Stellungen westlich davon.

«Die vorhetzenden Russen werden von Maschinengewehren, Minenwerfern und Geschützen heiß empfangen und zerschlagen.

Fünfmal im Laufe des Tages werden die Rotarmisten von den Kommissaren vorgetrieben und lassen nur Tote und Verwundete auf der kurzen Strecke zurück. Zweimal kommen sie bis auf Handgranatenwurfweite an die Stellung. Dann sind sie ausgeblutet und geben auf. Die Reste verschwinden im Tunnel.»

Auch an der übrigen Front der 50. Inf.Div. greifen die Russen, zum Teil von Panzern unterstützt, erfolglos in dichten Wellen an. Noch zur Nachtzeit bricht ein starker Angriff des VIII. Fl.Korps gegen die Festung los; er zieht sich über den ganzen 20. Juni hin. «Tausende von Einschlägen erschüttern die Stadt, und wie ein Dauerbeben rollt es durch die Felsen und Berge heran.»

Über der Stadt Sewastopol liegt eine riesige graue Rauchwolke, die gelegentlich von grellen Stichflammen brennender Öltanks aufgerissen wird. Es ist ein ruhiger Tag zum Atemholen. Das Thermometer zeigt 50° an. Granaten und Raketen haben in diesen vierzehntägigen Kämpfen das Aussehen des Geländes verändert. Stellenweise glimmen im Buschwald kleine Brände.

Auch der 21. Juni weist eine geringe Kampfbarkeit auf. Innerhalb der 22. Inf.Div. finden Umgliederungen statt. Sie erhält das Inf.Rgt. 213 unterstellt, dessen Gefechtsstärke etwa der ihrer Regimenter entspricht.

Gefangene und Überläufer berichten übereinstimmend, daß auch ihre Einheiten stark angeschlagen sind und die Reste ständig zusammengelegt werden müßten. Die Stimmung sei niedergeschlagen. Von einem Nachlassen des Widerstandswillens könne aber keine Rede sein. Dessen sind sich auch die Deutschen bewußt, da jeder Zusammenstoß mit den Russen in der Regel im Nahkampf endet. Die vom Alten Fort zum Waldkreuz verlaufende Front mißt rund 3 km. Sie wird von rechts nach links von den Rgt. 32, 123, 121, 72 gehalten, die aber nur mehr bataillonsstark sind. Inf.Rgt. 122 ist Divisionsreserve.

Am 22. Juni nimmt der deutsche Angriff wieder seinen Fortgang. Das 54. AK hat den Schwerpunkt auf seinen linken Flügel verlagert. Der 50. Inf.Div. wird befohlen, über die Linie Serpentine-Zangenschlucht auf Judennase-Leuchtturm anzugreifen, während der linke Flügel der 22. Inf.Div. gleichzeitig den Tunnel südlich des Tanklagers und den Munitionsberg nehmen soll. Die rumänische 4. Geb.Div. wird sich links der 50. Inf.Div. mit Angriff auf den Nordostteil der Zangenschlucht anschließen. Im Süden macht sich das 30. AK zur Inbesitznahme der Fedjukinihöhen bereit.

Die 50. Inf.Div. hat ihrerseits den Schwerpunkt auf die Mitte und den Ostflügel zu verlegen. Es wird ihr und der 4. Geb.Div. empfohlen, in dem unübersichtlichen Waldgelände die Angriffsspitzen scharf zusammenzuhalten, unter Ausnützung des Buschwerkes und durch Abschirmung an den Hauptstützpunkten vorbeizustoßen und diese durch rückwärtige Teile zu vernichten.

«Artillerie und Stukaverbände sind bemüht, den Gegner mürbe zu schlagen; aber das Buschgelände deckt die Russen, so daß der Angreifer immer wieder auf nächste Entfernungen auf sie prallt. Dann fliegen Handgranaten, Maschinenpistolen hämmern, Gewehre knallen. Wenn irgendwo im Gelände ein Steilrand sich abzeichnet, der eine Stellung sein kann, beginnen die Maschinengewehre auf Verdacht die Stahlsäge anzusetzen, und die VB der Artillerie sind froh, endlich wieder auf ein lohnendes Ziel für ihre Feuerschlünde zu hoffen. Es geht vorwärts an diesem Tag, langsam, aber unaufhaltsam. Es ist kein Stürmen, sondern ein Ringen. Bis in den späten Nachmittag geht der Kampf. Das Gelände wird bewegter, aber es scheint kahler zu werden – vielleicht noch ein Kampftag, und das mörderische Versteckspiel der Russen nimmt ein Ende! Dann sprechen die schweren Waffen

das entscheidende Wort. Das Ziel des Tages wird erreicht. Ausgelugt bis zum Zusammenbrechen, werfen sich die Infanteristen auf den Boden, zu müde, sich noch einzugraben.»

Das Inf.Rgt. 32 hat die Nordschleife der Serpentine erobert. Auf der Judennase treffen sie mit den Hundertdreiundzwanzigern zusammen, die sich von Nordosten herangearbeitet haben. Reste des Gegners fliehen ins Tal der Tschornaja auf Mekensiewy-Gory zu. Inf.Rgt. 121 hat sich gegen zähen Widerstand bis 200 m an den Nordrand der Tunnelschlucht herangekämpft. Eine russische Batterie feuert bis zuletzt und wird im Nahkampf aufgerieben. Inf.Rgt. 72 muß nach Osten Front machen, da die Russen auf ihrer Höhenstellung südlich der Rollbahn von den Rumänen nicht geworfen werden. Inf.Rgt. 122 wird in die entstandene



Bild 15. Rumänische Infanterie im Angriff.
(Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

Lücke zum Inf.Rgt. 121 eingeschoben. Die Verluste der Division betragen 3 Offiziere und 115 Mann. Nur 55 Russen geraten in Gefangenschaft, «ein Beweis für die gnadenlose Härte des Kampfes».

In den nächsten 6 Tagen wird erbittert um das Höhengelände östlich von Gajtani gerungen. In der Nacht zum 23. Juni nimmt der Russe die in der linken Flanke der 50. Inf.Div. stehenden Kräfte zurück, damit sie nicht abgeschnitten werden. Durch heftige Schießereien wird diese Rückzugsbewegung verschleiert. Am Morgen des 23. Juni versucht die 50. Inf.Div. dem Gegner den Rückzugsweg an der 3 km langen Tunnelschlucht zu sperren. Sie stößt nur noch auf Nachzügler. Die Schlucht ist feindfrei.

«In der Zangenschlucht (Seitentälchen der Tunnelschlucht) hatte überall die Vernichtung getobt. Was Granaten nicht erreichten, war den Fliegerbomben nicht entgangen. Im Kessel der steilen Wände hatte sich die Wirkung der Sprengsätze um ein Vielfaches gesteigert. Verstümmelte Soldaten und zerschlagenes Gerät lagen massenweise herum.

In der Tiefe der Schlucht, im Schutze der steilen Wände glaubten sich die Russen sicher. Sie hatten Batterien aufgebaut, Munition gestapelt, Verpflegungslager eingerichtet und Kommandostellen geschaffen. Daß die deutsche Luftwaffe so mächtig zuschlagen könnte, zog niemand in Rechnung.

Nun saß hier der Tod in mannigfacher Gestalt. Die Geschütze waren zerwirbelt, ihre Rohre wie von riesigen Fäusten verbogen und zerbrochen. Mannschaften und Pferde lagen dazwischen oder klebten am Felsen, so, wie sie in wahnsinniger Angst noch hatten entfliehen wollen.»

Die Leuchtturmhöhe ist vom Gegner stark besetzt. Im Verlaufe des Vormittags werden die schweren Waffen nachgezogen. Am Nachmittags kommt der Angriff, unterstützt durch die Artillerie

und Luftwaffe, wieder ins Rollen. Nach Brechung starker Gegenwehr erklimmt Inf.Rgt. 72 die Leuchtturmhöhe. Es tritt wieder zur 132. Inf.Div., die links von ihm im Angriff steht, zurück. Inf.Rgt. 122 erleidet beim Kampf um eine nordwestlich der Leuchtturmhöhe vorgelagerte Kuppe stärkere Verluste. Inf.Rgt. 123 wird durch die Aufkl.Abt. 150 und von Teilen der Pzj.Abt. 150 abgelöst, hernach als Divisionsreserve zurückgezogen und zu 2 Bataillonen formiert.

In der Nacht zum 24. Juni räumt der Russe auch die Daumenschlucht. Das hier angestaute Kriegsmaterial versucht er, trotz Maschinengewehrfeuer, in Richtung Tschornajatal in Sicherheit zu bringen. Um die zwischen der Kamyschly- und der Daumenschlucht liegenden 6 km zurückzulegen, benötigte die 50. Inf.Div. 18 Tage. Am 23. Juni erhält die 4. rumänische Geb.Div. den Befehl, beiderseits der Höhe 113,7-Paß-704 durchzustoßen und sich des Kegels zu bemächtigen. Die 18. rumänische Inf.Div. hat über Waldhöhe auf Bastion II vorzustoßen. General Hascar, der später in der Schlacht um Stalingrad fällt, ist hier die Seele des Angriffs. In den nächsten Tagen entbrennen um Bastion II harte Kämpfe.

«Es ist ein schwerer Weg, der Meter um Meter erkämpft werden muß. Denn die Russen haben auch hier das Gelände mit Tausenden von Minen verseucht. Deutsche und rumänische Flabgeschütze werden zum direkten Beschuß der Bunker angesetzt.»

Nach dem Fall des russischen Stützpunktes, dauert die Säuberung des Geländes noch viele Stunden.

Den weiteren Vorstoß am 24. Juni leitet die Luftwaffe ein, indem sie mit Stukas die Spethhöhe und die Höhen westlich von Inkermann, die mit starker Artillerie bestückt sind, angreift. Der Infanterieangriff führt nur zu lokalen Erfolgen. Inf.Rgt. 32 stößt von der Judennase in den nördlichen Teil von Mekensiewy-Gory ein, wo es mit einem tapferen Verteidiger bis in die Nacht hinein um Bunker und Häuser ringt. Das links vom Inf.Rgt. 32 vorgehende Inf.Rgt. 121 geht die Schwalbenschwanzhöhe an.

«Diese hat sich durch Bomben in ein Feuer und Dreck speienendes Ungeheuer verwandelt. Sprengstücke surren bis zur Leuchtturmhöhe hinüber (700 bis 800 m). Dem Bombardement folgt ein heftiges Trommelfeuer. Als der Angriff losbricht, feuert der Russe dennoch mit wütender Kraft, und zwar nicht nur vom Schwalbenschwanz, sondern auch von Mekensiewy-Gory und den dortigen Hängen her, wobei er Maschinengewehre und Flabgeschütze einsetzt.»

Um die Mittagszeit ist Inf.Rgt. 121 im Besitze des Schwalbenschwanzes. Die Russen haben sich mit ihren Verwundeten und Toten auf die etwas tiefer gelegenen beiden Britenhöhen (Spethhöhe) abgesetzt. Russische Artillerie nimmt die verlorene Höhe unter schweren Beschuß, so daß jeder Hunderteinundzwanziger, der ein ausreichendes Loch erwischt hat, heilfroh ist und sich darin so klein als möglich macht.

Das Gelände der untertunnelten Eisenbahnschleife zwischen Gajtani und Inkermann wird von den Russen hartnäckig verteidigt. Die Deutschen kämpfen sich bis an den Nordeingang des Tunnels heran, drücken den Verteidiger ins Innere hinein, doch kann der Widerstand dort vorerst nicht gebrochen werden. Die Russen büßen an die 100 Gefangene ein.

Der Angriff des Inf.Rgt. 122 (2 Bataillone, Kampfärken der Kompagnien 35 bis 40 Mann) auf die Spethhöhen muß abgeblasen werden, da er von links heftig flankiert wird. Die 132. Inf.Div. und die Rumänen sind nicht imstande, den Angriff über die Leuchtturmhöhe weiter vorzutragen, solange die Russen östlich davon nicht geworfen sind. Geben wir einen

Augenblick einem deutschen Kriegsberichter das Wort über die Kämpfe der 50. Inf.Div.:

«Jäh abfallende Schluchten, steile Berganstiege, glühende Hitze, Durst. Kein Tropfen Wasser weit und breit. Jeder Schluck muß über eine Strecke von 10 km herbeigeschleppt werden.

Schlimmer als die natürlichen Hindernisse sind die Verteidigungsanlagen des Gegners ... Minen, verstreut zu Tausenden. Jeder Schritt von der schmalen Gasse, die die Pioniere gebahnt haben, bedeutet Tod oder zumindest schwere Verwundung.

Ist der Gegner an einer Stelle gewichen, so setzt sofort Artilleriebeschuß ein. Die Höhenkuppen verwandeln sich in graue Mondlandschaften. Krater an Krater in dieser verbrannten Erde. Von dem dichten Buschwald bleibt nichts übrig als ein Gewirr ast- und blattloser Stangen, die aus einem Chaos in die Verwesung atmende Luft emporragen. Die Gesichter der Landser sind mit einer dicken, grauen Staubmaske überzogen. Die Lippen sind zersprungen und wund, trocken und geschwollen liegt die Zunge im dürstenden Mund.»

In den Vormittagsstunden des 25. Juni wird das rückwärtige Gelände von Feindresten gesäubert, und durch örtlich begrenzte Aktionen werden die erreichten Erfolge ausgebaut. Ein kleiner Stoßtrupp des Inf.Rgt. 121 zwingt die Russen im Tunnel zur Übergabe. Mehr als 200 Gefangene und 45 schwere Minenwerfer bringt die kleine Schar zurück.

Um die Mittagszeit beginnt Inf.Rgt. 122 mit einer erschöpften und zahlenmäßig kleinen Truppe den zunächst aussichtslos erscheinenden Angriff auf die Spethhöhe. Sie wird auch als Britenhöhe bezeichnet und weist eine tiefer und eine höher gelegene Kuppe auf. Es gelingt dem Regiment, sich an der Kleinen Britenhöhe festzusetzen. Der Gegner trommelt aber bald dermaßen auf sie, daß die Verbindung nach hinten abreißt. Lediglich der VB kann der kleinen Kampfgruppe seine Unterstützung geben und hilft einen russischen Gegenangriff zerschlagen. Den ganzen Tag bewirft der Russe die von den Deutschen besetzten Höhen mit Wurfgranaten, die überall erneute Verluste verursachen.

Inf.Rgt. 72 berennt an diesem Tag den Sachsenberg und schaltet so die lästige Flankierung des Angriffsraumes der 50. Inf.Div. aus. Inf.Rgt. 121 wird zu einem Bataillon formiert, dessen Kampfstärke 8 Offiziere und knapp 300 Unteroffiziere und Mannschaften beträgt.

«Zweifel schleichen sich zwischen die Zuversicht, den Kampf um die Festung bald zum Abschluß zu bringen. Wenn man von den eroberten Höhen bei Gajtani zu den Brandwolken über der Stadt hinsieht, stößt sich der Blick an dem überragenden Wall der Sapunberge, die steil, felsig und kahl aus dem breiten, versumpften Bett der Tschornaja emporragen. Es scheint kaum denkbar, daß ein Angreifer den Sturm über dies gewaltige von der Natur geschaffene Glacis wagen kann.»

In der Nacht zum 26. Juni bezieht die frisch aus dem Kaukasus nach Sewastopol heraustransportierte 142. russische S.Brig. die Höhenstellungen bei Gajtani. General Petrow und Marschall Timoschenko sind sich beide darin einig, daß dieser Höhenblock bis zum Äußersten zu halten sei, damit die abgekämpften Divisionen der 11. Armee sich an ihm vollends aufreiben. «Es gibt nur eine Strategie, sie heißt Offensive. Offensive auch in der Verteidigung. Rein hinhaltende Verteidigung ohne Offensive hat keine Daseinsberechtigung» (Marschall Timoschenko).

In der Morgenfrühe des 26. Juni bricht denn auch gegen die beiden Flügel der 50. Inf.Div. ein russischer Angriff, bald darauf ein zweiter, los. Beide brechen aber im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Nach einem Stukaangriff versucht das I./Inf.Rgt. 122 mit 3 schwachen Kompagnien, sich der Großen Britenhöhe zu bemächtigen. Die im Buschwald vorgehenden 2 Kompagnien

gewinnen Gelände und erreichen die Drahtseilbahn. Die rechts vorgehende 2. Kp. hat deckungsloses Gelände zu überwinden, erleidet starke Verluste und wird zurückgedrängt.

«Für die Wegnahme der Großen Britenhöhe stellt sich eine schwache Kampfgruppe von etwa 30 Mann bereit (damit ist wohl die 2. Kp. gemeint). Sie hat rechts der Kleinen Britenhöhe vorbei gegen den Sattel, der die beiden Höhen verbindet, vorzustoßen. Dem Angriff geht ein Luftwaffen- und Artillerieeinsatz voraus. Als sich der Stoßtrupp in dem sich träge dahinziehenden Qualm sicher glaubt, sieht sie sich plötzlich vom Schwalbenschwanz aus (wo noch nicht alle feindlichen Kräfte niedergekämpft sind) von russischem Maschinengewehrfeuer gefaßt. Der Offizier läßt sofort angreifen. Die Männer klettern einen steilen Hang aufwärts, um das Plateau zu erreichen. Zuvor überrascht sie ein Hagel von Handgranaten, die verheerend wirken. Die Hälfte des Stoßtrupps rührt sich nicht mehr. Ein Maschinengewehrschütze vermag sein Gewehr am Höhenrand in Stellung zu bringen, und schon hört man es rasend loshämmern. Doch ein Feuerstrahl vom rechten Ende der Schwalbenschwanzhöhe erfaßt ihn, so daß er sich krümmt und das Maschinengewehr jäh verstummt. Ein anderer Schütze schiebt sich an dieses heran und schießt weiter. Man sieht Deutsche und Russen hochspringen und mit Gewehren schlagen, stechen, schießen. Sterbende beider Seiten fallen durcheinander. Da aber die Russen weitaus in der Überzahl sind, weicht die Handvoll Hundertzweiundzwanziger im Feuerschutz zweier auf der Kleinen Britenhöhe stehender leichter Maschinengewehre das steile Gelände zurück. Nach Möglichkeit bergen sie ihre verwundeten Kameraden, während die deutsche Artillerie die Große Britenhöhe unter Feuer nimmt. Da schlägt eine Salve mitten in die mit dem Bergen der Verwundeten beschäftigte Gruppe ein; sie wird bis auf den letzten Mann aufgerieben. Auf der Kleinen Britenhöhe wird eiligst ein Kommando zusammengestellt, um die verwundeten Kameraden nach hinten zu bringen. Pulverqualm, vom Wind gegen die Schwalbenschwanzhöhe getrieben, blendet während dieser Zeitspanne die dortigen russischen Maschinengewehre. Bald danach wuchten zweimal Stukas gegen die Große Britenhöhe. Doch werden die Russen sie zuvor wieder geräumt haben; denn etwas später tasten sie gegen die Kleine Britenhöhe vor. Die Deutschen werfen darauf von hinten eine Gruppe an den Fuß der Kleinen Britenhöhe. Sie wird aber von russischen Maschinengewehren gefaßt und büßt 3 Tote und 7 Verwundete ein.»

Am 27. Juni nimmt der Kampf um die Große Britenhöhe ihren Fortgang. Auf ihr liegt deutsches Artilleriefeuer. Das Thermometer zeigt schon um 4.00 Uhr 45° an. Fliegen schwärmen zu Tausenden über dem Gelände, wittern ihre Beute, stürzen sich auf die Gefallenen, ziehen ihnen den letzten Blutstropfen aus dem Leichnam, nehmen das Leichengift in sich auf und übertragen es auf lebende Opfer.

«Als die Artillerie ihre Kanonade schlagartig beendet, verteilt der Leutnant die Gruppen und befiehlt vorzugehen. Der Russe zeigt sich überrascht, daß die Deutschen ihm diesmal schon so dicht auf den Leib gerückt sind. Er beginnt aber sofort kräftig zu wehren. Das gleiche Spiel wie am Vortag hebt erneut an. Von allen Seiten blitzt und knallt es wie bei einem nächtlichen Feuerwerk. Die Besatzung der Kleinen Britenhöhe feuert zur Großen Britenhöhe hinüber. Die Russen können so keine gezielten Schüsse abgeben. Auch ihre Handgranaten verpuffen wirkungslos am Fuße des Hanges. Doch die Lage wird ständig kritischer. Der Leutnant geht nicht voran, vom Hauptfeldweibel ist in den ersten Reihen nichts zu sehen, und die Landser besitzen nicht mehr genügend Selbstvertrauen und eigenen Antrieb, gegen die unheimliche Kuppe vorzugehen.

Da es kein Vorwärts gibt, versucht der Leutnant, einer spontanen Eingebung folgend, wenigstens dem drohenden Rückwärts vorzubeugen und stimmt ein laut schallendes Hurra an. Keiner der Männer findet, daß das zuviel verlangt ist, darin einzustimmen, so daß die ganze Gruppe, aus Leibeskräften Hurra schreiend, vor dem Britenberg steht, ohne allerdings dadurch Kraft und Mut zum Vorwärtsschreiten zu finden. Vergeblich gibt der Leutnant mit den Armen seine Zeichen. Die Truppe steht nur auf dem Fleck; allerdings weicht sie auch nicht zurück. Jedem tritt beschämend ins Bewußtsein, daß er sich befehlswidrig verhält. Aber das Beispiel des Leutnants fehlt, und da auch der Hauptfeldwebel keinen Drang verspürt, sich hervorzutun, nimmt auch die Mannschaft das gleiche Recht für sich in Anspruch, sich zurückzuhalten, und bleibt, was noch nie einer erlebt hat, einfach stehen.

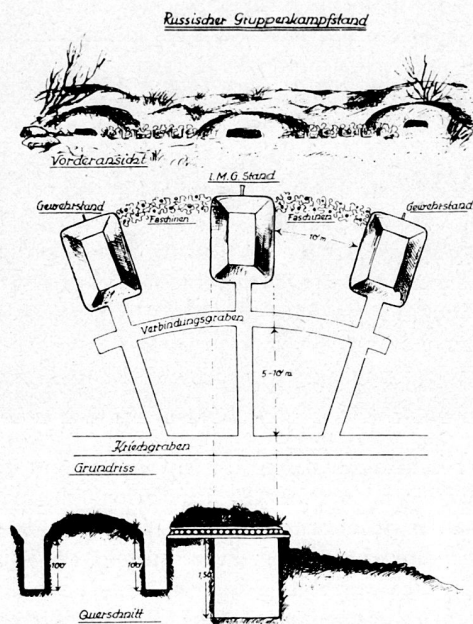


Bild 16.

Das Hurra aber erfüllt den Russen mit Furcht; er springt aus der Stellung und läuft davon. Die Hurrarufe haben ihn besiegt.»

Daraufhin wird der Große Britenberg von den Deutschen besetzt und zur Verteidigung eingerichtet. Die Russen nehmen den Kampf bald wieder auf. Nach Abschluß der Kämpfe ist der ganze Britenberg ein einziges Totenfeld!

Eigentlich war für den 27. Juni der Endangriff der 11. Armee auf den innern Verteidigungsring der Festung vorgesehen. Er wird auf den 29. Juni verlegt, da das Gebiet östlich der Tschornaja noch nicht endgültig von den Feindresten gesäubert ist, doch geschieht dies am 27. Juni weitgehend. Inf.Rgt. 32 durchkämmt die Daumenschlucht, wo noch mit äußerster Erbitterung gekämpft wird. Nur wenige Russen ergeben sich. Inf.Rgt. 121 säubert den Schwalbenschwanz, Inf.Rgt. 122 bemächtigt sich, wie wir oben gesehen haben, der Britenhöhe (Spethhöhe), Inf.Rgt. 123 arbeitet sich an den Rand von Gajtani vor. Südöstlich der 50. Inf.Div. nimmt die 132. Inf.Div. den Langenberg, und die 4. Geb.Div. erstürmt den Kegel und den Westrand der Ssacharnaja-Golowka. Die Division bleibt bis am 28. Juni in ihren Stellungen, damit die Russen die Ablösung durch die 132. Inf.Div., die den Angriff gegen die Sapunhöhen zu führen hat, nicht bemerken. Die 4. Geb.Div. stellt sich darauf in der Finger- und der Tunnelschlucht als Reseve bereit. Im Rücken des 54. AK steht kein Feind mehr. Am Abend greift die Mitte der 50. Inf.Div. mit Artillerie- und Fliegerunterstützung an, um

die Ausgangsstellung am Bahndamm für den morgigen Angriff zu erreichen. In der Nacht setzen die Russen ihre ganze Luftwaffe schonungslos immer wieder ein. Ein Teil der russischen Artillerie wird eilig von der Nordfront abgezogen und geht an der Ostfront in Stellung. Die Inkermannhöhen werden zum Schwerpunkt.

Am frühen Morgen des 28. Juni greift Inf.Rgt. 123 das zum größten Teil in Trümmern liegende Gajtani an. Es wird wenig entschlossen verteidigt. 150 Russen strecken die Waffen. Ein Bataillonskommandant (Hptm. Marienfeld) faßt in schneller Abwägung der Lage den kühnen Entschluß, mit seinem arg zusammengeschmolzenen Bataillon, einen Tag früher als von der 11. Armee vorgesehen, das Dorf Inkermann zu nehmen. Der Regimentskommandant gibt dazu seine Einwilligung. Unter dem Feuerschutz von Infanteriegeschützen dringt das Bataillon in das Zentrum des kilometerlangen Dorfes ein.

Weitere Teile der 50. Inf.Div. setzen ebenfalls über die Tschornaja, so die Gruppe Ringler (Inf.Rgt. 121 und Teil Inf.Rgt. 32) 1 km nördlich des Inf.Rgt. 123. Der Versuch, die Denkmalshöhe zu nehmen, scheidet. Die Höhen sind stark besetzt und speien Feuer aus Bunkern und Felslöchern. Die 50. Inf.Div. hat als erste des 54. AK die Tschornaja hinter sich gebracht. Ihre vorgeprellten Teile befinden sich während der Nacht zum 29. Juni zwischen der Ssewnajabucht und dem Inkermannfelsen in gefährdeter Lage.



Bild 17. Inkermann unter schwerem deutschem Feuer.
(Aus: «50. Inf.Div. 1939-1945»)

Über diese Kämpfe in der Tschornajaniederung berichtet Dr. W. Winkler:

«Am Fuß des rötlichgelben 30 m hohen Inkermannfelsens, in seinem Schutz und Schatten, ducken sich die Häuser und Hütten der gleichnamigen Ortschaft, die schon vorstädtischen Charakter besitzt. Inkermann, ein tatarisches Wort, bedeutet so viel wie Höhlenfestung. Das Tschornajatal (Tal des schwarzen Flusses) ist hier etwa 600 m breit. Zur Bucht hin zeigt es sich schilfbewachsen und, abgesehen vom Sumpfstück, bietet es sich als ein großer fruchtbarer Garten dar.

Aus dem Inkermannfelsen fahren plötzlich zuckende Blitze. Sie kommen aus vielen kleinen und großen, runden und eckigen Öffnungen. Flak und Pak und andere leichtere Geschütze belfern, Maschinengewehre taken, so daß jedermann klar wird, daß die Russen das ganze Massiv in ein einziges Kampfwerk verwandelt haben. Vom Felsen pflegten die taurischen Skythen die von ihnen aufgegriffenen und ausgeplünderten griechischen Seeleute in die Tiefe zu stürzen. Diese schwer zugänglichen Felsen bildeten seit je eine starke natürliche Festung.

Von der Nordseite der Ssewnajabucht feuert deutsche Flak auf Inkermann, gelegentlich Sturmgeschütze und Artillerie. Nun greift auch noch die Luftwaffe mit ihren Kampfgeschwadern ein und verwandelt Tal und Bucht in überkochende Kessel, in denen sich ein Stahlgewitter nach dem andern entlädt.

Statt zu verstummen, feuert der Feind aus allen noch verfüg-

baren Rohren, und General Petrow sorgt dafür, daß auch die 4 30,5-cm-Kanonen der Küstenbatterie Maxim Gorki II, die Batterie des Kap Violent mit ihren 4 15,5-cm-Geschützen, die Batterie des Forts Malachow mit ihren beiden 13-cm-Rohren nach Kräften eingreifen.

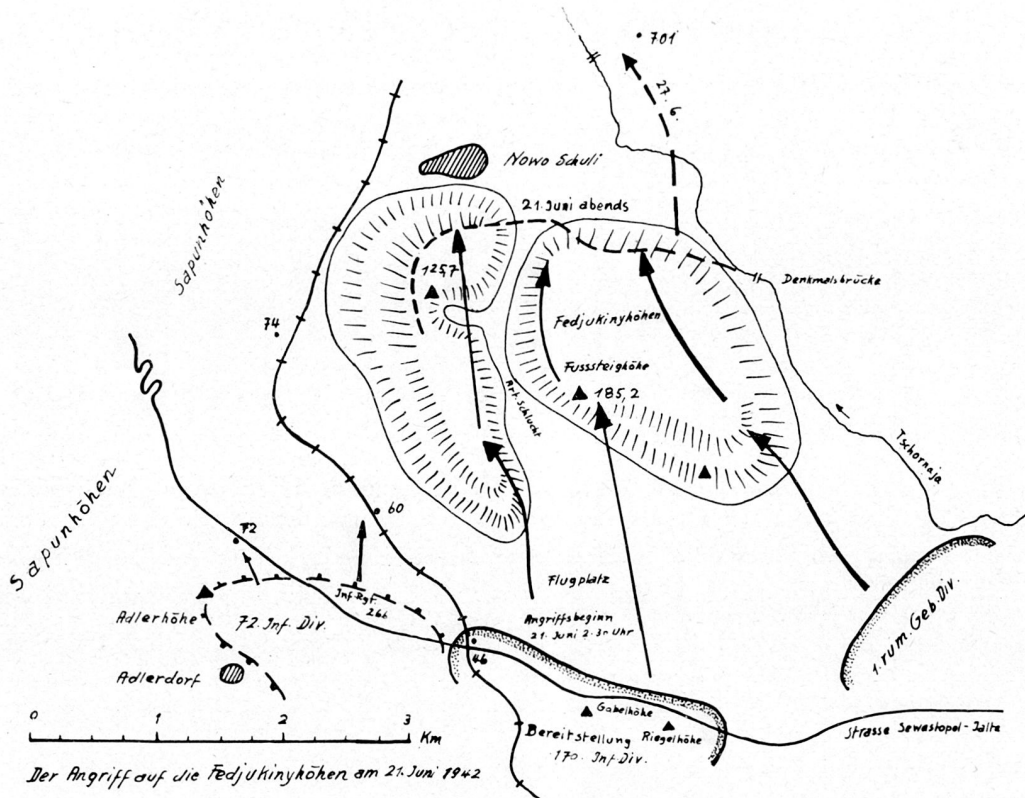
Am Abend erscheint die deutsche Luftwaffe noch einmal, und zwar mit einem Aufgebot, wie es weder Freund noch Feind bisher erlebt hat. Obwohl der Bombenteppich wie ein schreckliches Strafgericht die Landschaft überkommt, hat er auf den Inkermannfelsen keine andere Wirkung als die einer furchtbaren, aber doch nutzlosen Demonstration.»

Kehren wir noch für einen Augenblick zur 22. Inf.Div. zurück. Vom 23. bis 26. Juni machen ihr die im steil abfallenden

Am Nordufer der Ssewernaja befinden sich noch fünf weitere Munitionsstollen. Die Kaistraße ist mit Minen gespickt. Einem Panzerleutnant gelingt es, den Eingang des östlichsten Stollens einzuschließen. Kurz darauf fallen auch die andern in deutsche Hand.

6. Das 30. AK nimmt von den Fedjukinihöhen Besitz (Skizze 9)

Wir verließen das 30. AK bei seinen Vorbereitungen für den Angriff auf die Fedjukinihöhen. Der 19. und 20. Juni werden dazu benützt, Umgliederungen vorzunehmen und weitere Vorkehrungen für den Angriff zu treffen. Die 28. Jg.Div., die neben ihrem schwachen Jg.Rgt. 49 (4 Kompagnien zu 35 bis 40 Mann, 1 ½ Kompagnien Pioniere und schwere Waffen) noch über das



Skizze 9

Ufergelände angelegten Felsenbunker und Kasematten allerhand zu schaffen. In ihnen befinden sich Reste der Nordfrontverteidiger mit ihren Kommissaren. Alle Aufforderungen zur Kapitulation werden abgelehnt. Zu ihrer Liquidation muß folglich Gewalt angewendet werden.

«Der Kampf gegen die Munitionsbunker wird im Verein mit einem Pionierbataillon durchgeführt. Im Bestreben, ihre Öffnung zu erzwingen, geht die 11./Inf.Rgt. 16 bis an die Steilhänge vor. Alle Versuche mit Handgranaten, Minen, Sprenggeräten mißlingen. Der Versuch, Gefangene wieder zurückzuschicken und durch diese die Besatzung aufzufordern, sich im Interesse der dort untergebrachten Zivilbevölkerung, der Arbeiter der Munitionsfabrik mit ihren Frauen und Kindern zu ergeben, bleibt erfolglos. Schließlich läßt sich ein junger Freiwilliger an einem Seil auf die Kaistraße hinunter, um mit einer geballten Ladung den Eingang direkt aufzubrechen. Er ist fast am Ziel; da erfolgt eine furchtbare Explosion. In einem Akt letzter Verzweiflung hat sich der Kommissar mit der gesamten Besatzung und etwa 1400 Zivilisten, die in einem Stollen Schutz gesucht hatten, selbst in die Luft gesprengt und unsere oben liegenden Soldaten mit in den Tod gerissen» (von Choltitz).

Inf.Rgt. 105 und das Baubataillon 505 verfügt, übernimmt am 20. Juni den Abschnitt der 170. Inf.Div. (Inf.Rgt. 399, 401, 420). Inf.Rgt. 391 wird Divisionsreserve, Jg.Rgt. 83 untersteht dem Korps.

Am Morgen des 21. Juni beginnt um 2.30 Uhr der Angriff der 170. Inf.Div. aus dem Bereitstellungsraum Riegelhöhe-Gabelhöhe, Z.P. 46, zu rollen. Die Angriffsregimenter durchbrechen die russischen Stellungen am Fuße der Fußsteighöhe. Um 8.30 Uhr hat Inf.Rgt. 420 die Höhe selbst im Besitz. Die rumänische 1. Geb.Div. setzt vorerst nur Stoßtrupp ein; diese bleiben liegen. Erst nach dem Fall der Fußsteighöhe greift die Division energischer an. Mit Unterstützung der Luftwaffe, die die russischen Stellungen und flankierenden Bunker auf den Sapunhöhen laufend bewirft und blendet, trägt die 170. Inf.Div. gegen 13 Uhr ihren Angriff weiter nach Norden vor. Zeitweise liegt auf der deutschen Artillerie heftiges feindliches Artillerie- und Minenwerferfeuer. Vier von den Russen geführte Gegenangriffe aus Richtung Nowo Schuli und dem Bahnbogen südlich von Schalobnizkoje werden, zum Teil im Nahkampf und unter Zusammenfassung des Artilleriefeuers, abgewiesen. Am Abend steht die Division 500 m südlich von Nowo Schuli, das der

Feind noch stark besetzt hält. Der gesamte Höhenblock befindet sich somit bereits in deutscher Hand. Die Rumänen haben indessen auch gute Fortschritte erzielt und erreichen bis zum Abend die Linie 600 m südöstlich Nowo Schuli-Denkmalbrücke. Für die Nacht befiehlt das Korps Einstellung des Angriffs und Halten des Erreichten. Gegen die Sapunhöhen sind starke Aufklärungspatrouillen auf breiter Front vorzutreiben. Während des Angriffs sorgte 1 Bataillon des Inf.Rgt. 391 östlich der Z.P. 74-60 für den Flankenschutz gegen die Sapunhöhen. Unmittelbar nach einem Stukaangriff führt um 18.30 Uhr die gesamte Artillerie des 30. Korps zu Täuschungszwecken einen Feuerüberfall gegen die russischen Stellungen am Kalkberg (dicht westlich von Kadykowka) durch.

Bei der 72. Inf.Div. und der 28. Jg.Div. kommt es am 21. Juni lediglich zu einigen Bunker- und Grabenkämpfen. Dagegen greift der Russe in der Nacht zum 22. Juni mit Artillerieunterstützung in Bataillonsstärke die Stellungen auf der Adlerhöhe an. Er wird mit Hilfe der schweren Waffen und der Artillerie abgewiesen. Im Nachstoßen säubert das rechte Regiment der 72. Inf.Div. das Gelände bei Z.P. 60 und schiebt seinen rechten Flügel bis dorthin vor.

Während des Angriffs auf die Fedjukinihöhen bespricht Generaloberst von Manstein mit dem 30. AK die Angriffsführung des bevorstehenden Angriffs auf die Sapunhöhen. Er soll mit demjenigen des 54. AK koordiniert werden und am gleichen Tag beginnen. Der Armeeführer wünscht eine eingehende Vorbereitung und keine Überstürzung. Sollte sich aber der 170. Inf.Div. eine günstige Gelegenheit zur überraschenden Wegnahme der Sapunhöhen bieten, hat sie diese auszunützen. Eine solche ergibt sich aber in den nächsten Tagen nicht. Die Russen halten die Höhe mit Infanterie und schweren Waffen stark besetzt und schießen auf jede Bewegung, die sich auf den Fedjukinihöhen zeigt.

Über die Angriffsführung gehen die Meinungen des Armeecommandanten und des Korpskommandanten auseinander. Generaloberst von Manstein ist der Ansicht, die Sapunhöhen auf breiter Front an mehreren Stellen, analog einem Flußübergang, anzugreifen. General Fretter-Pico schreibt dazu: «Ein derartig breit geführter Frontalangriff hätte zweifellos große Verluste gekostet. Diese mußten vermieden werden; denn der Hang zu den Sapunhöhen bot keinerlei Schutz gegen tiefgestaffelte Flankenfeuer, in dessen Ansatz der Feind Meister war. Auf Grund eingehender persönlicher Erkundung des Bereitstellungs- und Angriffsgeländes entschloß ich mich, in einem etwa 800 m breiten Streifen einen tiefgegliederten Überraschungsangriff zu führen, ein Verfahren, das an sich nicht höhere Billigung fand. Doch ich hatte freie Hand. Eine muldenartige, steile Stelle am Hang der Sapunhöhen, etwa 2 km nördlich der Adlerhöhe, die von zwei vorspringenden Bergnasen flankiert wurde, bestimmte ich für den Angriff. Bei diesem sollten die Bergnasen durch Artillerie und Stukas so eingedeckt werden, daß durch die in dem Karstgestein erzeugten Staubwolken dem Feind jede Sicht genommen war.»

In der Nacht vom 26./27. Juni räumen die Russen ihre Stellungen vor der 1. Geb.Div. bis auf Nachhut. Diese tritt um 4.30 Uhr zum Nachstoß an und erreicht um 5.30 Uhr die Linie Z.P. 701 - 300 m südlich der Tschornajabrücke. Dort verstärkt sich der russische Widerstand. Im Verlaufe des Nachmittags löst die rumänische 18. Inf.Div. die 1. Geb.Div. ab, die aus der Front gezogen wird. Am Abend des 27. Juni erfolgt im Raum Straßensattel-Windmühlhöhe-Satteldorf erneut ein Täuschungsangriff der Luftwaffe zusammen mit einem Täuschungsschießen der Artillerie. Bei Einbruch der Dämmerung und im Morgengrauen sorgen zudem Lastwagen für Staubentwicklung im

Becken von Kadykowka, um daselbst Truppenkonzentration vorzutauschen.

7. *Der Angriff auf den innern Festungsbereich* (Skizze 10) (29. Juni bis 4. Juli 1942)

Dem Angriff gehen mehrere Besprechungen unter der obern Führung der 11. Armee voraus. Generaloberst von Manstein schreibt dazu:

«Ich war in diesen Wochen täglich, vor- und nachmittags, unterwegs gewesen, bei den Korpsstäben, den Artilleriekommandanten, bei den Divisionen, Regimentern, Bataillonen und auf Artilleriebeobachtungsstellen. Ich wußte daher nur zu gut Bescheid, wie es um unsere Verbände stand. Die Regimenter waren auf wenige hundert Mann zusammenschmolzen. Ich erinnere mich einer Meldung einer herausgezogenen Kompanie, die noch eine Gefechtsstärke von 1 Offizier und 8 Mann aufwies.

Wie sollte man mit diesen Verbänden den Kampf um Sewastopol zum Abschluß bringen, wo das 54. AK nunmehr die Ssewnajabucht vor sich hatte, während das 30. AK vor dem schweren Angriff auf die Sapunhöhen stand? Den Gesamtschwerpunkt des Angriffs auf den Südflügel zum 30. AK zu verlegen war praktisch unmöglich infolge der schlechten Verkehrswege. Der Zeitbedarf wäre viel zu groß gewesen. Zudem wollte die obere Führung binnen kurzer Zeit das VIII. Fl.Korps abziehen.

Gerade weil der Angriff über die Ssewnajabucht nahezu unmöglich erschien, würde er den Gegner überraschen, und diese Überraschung konnte die Frucht des Gelingens in sich tragen.»

Am 26. Juni findet eine letzte Besprechung statt, die den Angriffstermin endgültig auf den 29. Juni festlegt und zu folgender Angriffsplanung führt:

- 2 Divisionen des 54. AK (24. und 22.) setzen ab 1.00 Uhr mit Sturmbooten über die Ssewnajabucht. Auf eine Artillerievorbereitung wird verzichtet. Eine Artillerieunterstützung erfolgt erst, wenn sie von der Stoßtruppe gefordert wird.
- Um 1.30 Uhr schließt sich der linke Flügel des 54. AK (50. und 132. Div.) dem Vorgehen an. Auch dieser Angriff, der mit Schwerpunkt über Z.P. 1673 auf das Alte Fort zu führen ist, soll artilleristisch nicht vorbereitet werden.
- Um 1.30 Uhr hat auch der Angriff des 30. AK mit einer stündigen Artillerievorbereitung zu beginnen. Die deutschen Angriffsgruppen treten aus Gegend der Eisenbahnlinie um 2.30 Uhr, die rumänischen um 3.00 Uhr zum Angriff an (18. rumänische Inf.Div. über Z.P. 702, 1. rumänische Geb.-Div. über Nowo Schuli).
- Am Abend des 27. Juni hat die Luftwaffe einen Täuschungsangriff im Abschnitt der 72. Inf.Div., am 28. Juni abends einen Vernichtungsangriff im Einbruchsraum des 30. AK durchzuführen. Dies würde dem Gegner keinen Schluß zulassen, wo der Angriff geplant ist.
- Der Schwerpunkt des 54. AK soll an der Naht zum 30. AK liegen, wodurch dieses mit einer stärkeren Artillerieunterstützung rechnen kann.

Begleiten wir nun die einzelnen Angriffsgruppen auf ihrem Endangriff.

Für den Angriff auf den innern Befestigungsgürtel hat sich die 24. Inf.Div. mit einer verstärkten Regimentsgruppe (Inf.Rgt. 31, II./Inf.Rgt. 102, Pi.Bat. 24 ohne 3. Kp.) zu beteiligen. Die Vorbereitungen zur Traversierung der Ssewnajabucht wickeln sich ohne Störungen durch den Gegner ab. Jede Bewegung auf dem Nordufer wird während des Tages peinlich vermieden. Die Regimentsgruppe hat auf dem Südufer bis zur Linie 1613-1650

durchzustößen. Nach Aussagen von Überläufern befinden sich im Eisenbahntunnel bei 1613 und in einer mit dem Tunnel unterirdisch verbundenen Stollenanlage nahe des diesseitigen Tunnelleinganges russische Kampftruppen in Stärke von etwa 400 Mann. Im Tunnel stehe zudem ein Panzerzug mit Besatzung. Das Ssewernajaufer sei nur durch Posten gesichert.

Es kommt für die 24. Inf.Div. also darauf an, den Übergang überraschend durchzuführen und zu verhindern, daß die russische Tunnel- und Stollenbesatzung die am Ufer vorbereiteten Stellungen besetzen kann. Bei der ersten Angriffswelle werden deshalb besondere Stoßtrupps, verstärkt durch Pioniere, mit der Aufgabe betraut, sofort den Stollen- und Tunnelausgang zu versperren.

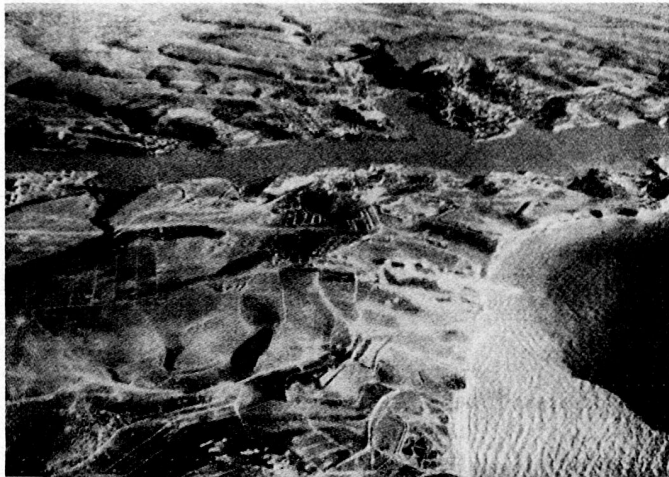


Bild 18. Das Kampfgebiet nördlich und südlich von Sewastopol.

Für die 22. Inf.Div. lautet der Auftrag:

«22. Inf.Div. stößt am 29. Juni aus der Wolfsschlucht und dem Höllental beziehungsweise Ölhafen über die Ssewernajabucht sowie über den Damm 500 m östlich davon auf die Höhen südlich der Ssewernajabucht vor, um den Höhenblock nördlich des Panzergrabens in Besitz zu nehmen.»

Die Division stellt Inf.Rgt. 16 in der Wolfsschlucht, Inf.Rgt. 65 im Höllental und Inf.Rgt. 213 beiderseits der Choltitzstraße bereit. Inf.Rgt. 47 liegt hinter Inf.Rgt. 16.

Als Angriffsziele erhalten Inf.Rgt. 16 die Denkmalshöhe, Inf.-Rgt. 47 Altes Fort und Westteil des Grabensystems, Inf.Rgt. 65 Altes Fort und Ostteil des Grabensystems, Inf.Rgt. 213 die Höhe 500 m nördlich des Panzergrabens (Z.P. 1659). Pi.Bat. 744 und die Hälfte der Sturmbootkompagnie werden der Übersetzstelle West (Inf.Rgt. 16, 47) zugewiesen, Pi.Bat. 22 mit der andern Hälfte der Sturmbootkompagnie dem Inf.Rgt. 65.

Die Pzj.Abt. 22 erhält den Befehl, mit allen Geschützen im Abschnitt der Division die am Südufer auftretenden Feindwaffen in direktem Schuß niederzukämpfen.

Die Infanterieregimenter fassen ihre Stoßkraft in je 1 Bataillon zusammen. Die Kompagniestärken betragen durchschnittlich 60 bis 80 Mann.

Zur Geräuschtarnung werden bei Einbruch der Dämmerung Flugzeuge eingesetzt.

Am 29. Juni um 1.00 Uhr beginnt bei beiden Divisionen, begünstigt durch starken künstlichen Nebel, das Übersetzen über die Ssewernajabucht. Die Regimentsgruppe der 24. Inf.Div. startet aus der Bucht südöstlich des Kurvenberges. Die Sperrung des Tunnelausgangs wie der Stollenausgänge gelingt nach kurzem Kampf mit der russischen Küstensicherung. Bis 4.00 Uhr ist die gesamte Regimentsgruppe übergesetzt. Ein Bataillon

stößt gegen das Flugzeugwerk, ein anderes Richtung Denkmalshöhe vor, während ein drittes die im Tunnel befindlichen Russen einschließt. In den frühen Morgenstunden ist das Flugzeugwerk zur Hälfte genommen, die Denkmalshöhe in deutscher Hand. Von Teilkraften wird auch der Tunnelausgang im Südwesten erreicht und abgeriegelt. Damit sind die Russen im Tunnel eingeschlossen. Im Laufe des Nachmittags nimmt die Regimentsgruppe auch den Südteil des Flugzeugwerkes. Das am nördlichen Tunnelausgang stehende III./Inf.Rgt. 31 hat zeitweise einen schweren Stand. Immer wieder versuchen die Russen aus dem Tunnel nach der Bucht hin auszubrechen. Der unmittelbar am Kampf teilnehmende Bataillonskommandant (III./31) wird tödlich getroffen. Ein Ausbruchversuch am Südausgang kann ab-



Bild 19. Die Sapunhöhen (bei «S» Inkermannfels, rechts Ssewernajabucht).

geschlagen werden. Auch bei der 22. Inf.Div. werden die Russen überrascht. Die erste Welle erreicht das jenseitige Ufer ohne Beschuß. Die zweite Welle folgt unverzüglich nach. Der Gegner erwacht allmählich. Mit Beginn der Helligkeit treten während des Übersetzens recht erhebliche, zeitweise bis neunzigprozentige Ausfälle an Sturmbooten und Fähren ein. Um dem Feind die Sicht zu nehmen, wird künstlicher Nebel erzeugt.

«Es ist 1 Uhr morgens. Die ersten Infanteristen springen in die Boote. Auf ein Zeichen ihres Hauptmanns stoßen die Pioniere ab. Die Motoren springen an, und mit leisem Brummen preschen die Boote davon. Wie die vordersten in die Dunstschicht eintauchen (künstlicher Nebel), bricht mit einem Schlage das Unterstützungsfeuer vom Nordufer los. Von den Höhen rechts und links tanzen die Leuchtspurketten der leichten Flab über die Bucht hinweg auf die Hügel am jenseitigen Ufer, Pakgeschosse ziehen ihre noch hellere Spur, und in den Lüften sausen und pfeifen die Granaten der Artillerie, um eine Feuer-glocke über die Anlegestelle zu stülpen.

Die Boote der zweiten und der dritten Welle erhalten schon auf dem Wasser Maschinengewehrfeuer und werden – wenn auch wirkungslos – mit Granatwerfern beschossen.

Eine kleine Floßsackfähre mit einem schweren Granatwerfer säuft mitten in der Bucht zerschossen ab. Doch der Beschuß der Boote wird schwächer, hört aber erst gegen Mittag ganz auf. Nach ungefähr 1 ½ Stunden ist die gesamte Infanterie übergesetzt. Jetzt werden die schweren Waffen und Munition nachgeschoben.»

Mit Tagesanbruch steht die Infanterie der 22. Inf.Div. bereits auf dem Höhenrand und stößt zu ihren Angriffszielen durch. Im rückwärtigen Gelände bis zum Uferrand halten sich bis zum

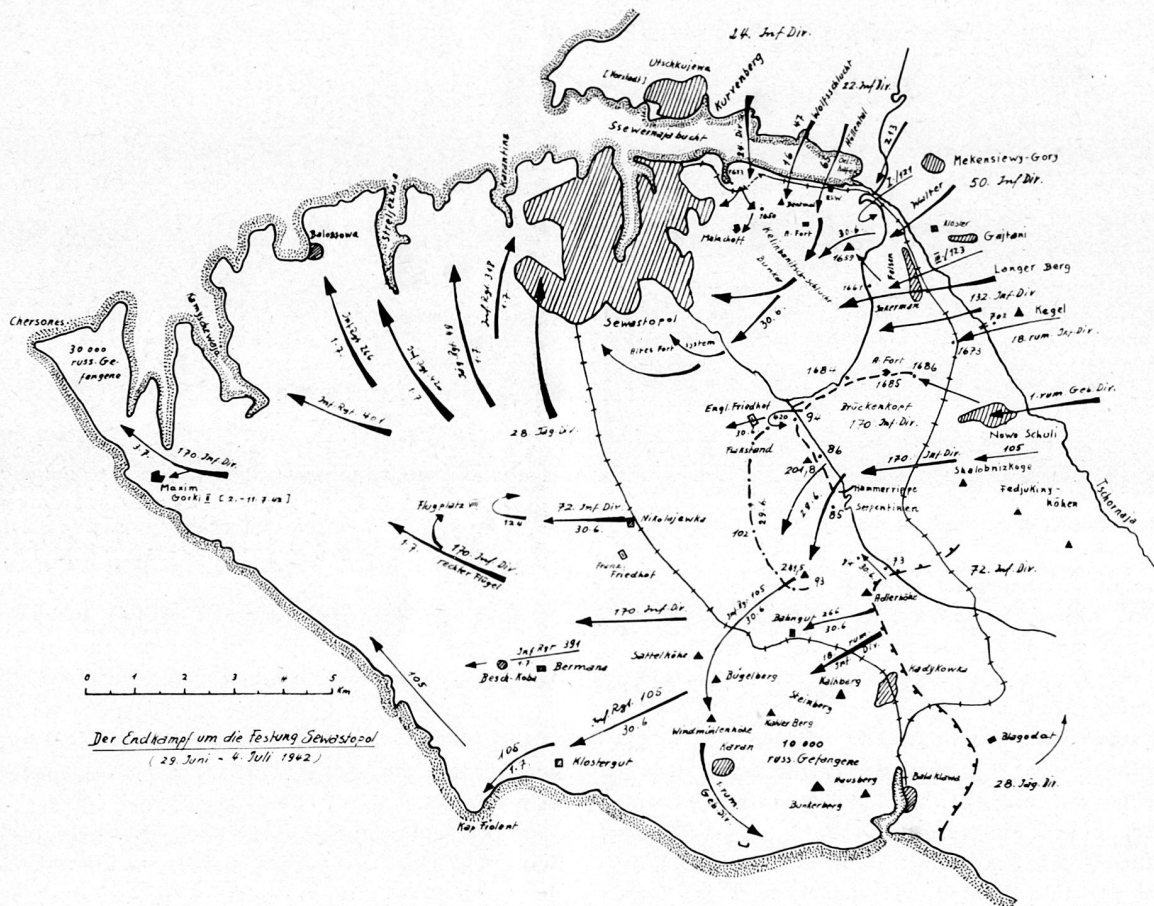
Mittag weiterhin russische Widerstandsnester, da die geringen Gefechtsstärken des Angreifers nicht ausreichen, das Gelände sorgfältig zu säubern.

Das auf dem linken Flügel der Division angreifende Inf.Rgt. 213 stößt auf harten Widerstand. Vor ihm erhebt sich das Inkermannmassiv, an dessen Fuße es auf heftige Gegenwehr stößt. Es tritt mit dem stark dezimierten Inf.Rgt. 122 der 50. Inf.Div. in Fühlung.

Da der Damm wegen zu starker Zerstörung unbenutzbar ist, muß die Masse des Inf.Rgt. 213 ebenfalls über die Bucht gesetzt werden, wodurch sein Angriff auf dem Südufer erst gegen Mittag in Gang kommt. Im Verlaufe des Nachmittags löst sich der russische Widerstand plötzlich in eine allgemeine Flucht auf.

bis zum Damm (Choltitzstraße) an, erobern und halten ihn. Ein Teil der Russen in ihren Felsenhöhlen wird vernichtet, die übrigen kämpfen unentwegt und zäh weiter.

Die Kampfgruppe Walter (Inf.Rgt. 32 und III./Inf.Rgt. 122) arbeitet sich nordwestlich von Inkermann die Hänge hinauf, während das III./Inf.Rgt. 123 auf das oberhalb von Inkermann liegende Alte Fort angesetzt ist (250 m östlich von Z.P. 1661); dort trifft es mit dem rechten Flügel der 132. Inf.Div. zusammen. Die Fortbesatzung leistet nur geringen Widerstand. 60 Gefangene werden eingebracht. Während die 132. Inf.Div. westwärts angreift, wendet sich das III./Inf.Rgt. 123 gegen Z.P. 1659. Teile der 132. Inf.Div. schlagen sich, von den nachgezogenen Batterien und den unaufhörlich gegen die Felswand feuernden



Skizze 10

Bis zum Abend macht die 22. Inf.Div. über 1000 Gefangene. Die vordersten Stoßtrupps erreichen bei Nachteinbruch die Kelinbanitschschlucht.

Der linke Flügel des 54. AK (50. und 132. Inf.Div.) hat beiderseits von Inkermann über die Steilhänge nach Westen anzugreifen. Das I./Inf.Rgt. 121 wiederholt um 3.00 Uhr seinen am Vortage mißlungenen Angriff gegen die Denkmalshöhe (Z.P. 1659). Doch der Griff danach mißlingt erneut. Der Russe hält noch unerschüttert stand. Die Reste des Bataillons gehen bis zur Tschornajabrücke zurück und übernehmen am frühen Morgen die Sicherung des Nordteils von Inkermann, wo sie nach kurzem Kampf über 50 Gefangene einbringen, also doppelt so viele, als sie selber stark sind.

Um 6.30 Uhr beginnt der eigentliche Angriff gegen die Nordausläufer der Sapunhöhen mit stärkster Unterstützung durch Artillerie und Luftwaffe. Am rechten Flügel der 50. Inf.Div. greifen die spärlichen Überreste des Inf.Rgt. 121 den Uferstreifen

Sturmgeschützen der Stgesch.Br. 190 unterstützt, mit versteckt sitzenden russischen Scharfschützen herum, während die deutsche Luftwaffe bis zum späten Abend den oberen Rand des Inkermannfelsens betrommelt, so daß immer wieder riesige, von Bomben abgesprengte Gesteinsbrocken auf die Ortschaft poltern.

«Der Russe ist im Zusammenbruch. Einzelne planlose Gegenstöße brechen rasch zusammen. Die Zahl der Gefangenen steigt rasch. Aus dem Angriff wird Verfolgung. Richtofens Luftwaffe steigert wie fliegende Vorausabteilungen die Verwirrung. Reserven werden auseinandergejagt, noch feuernde Batterien mit Bomben zugedeckt. Nur der Höhenblock um die Denkmalshöhe (Z.P. 1659) und der langgestreckte Inkermannfels halten sich wie ein Fels in der Brandung. Man muß die Eroberung des Felsennestes, das von allen Seiten eingeschlossen ist, auf den nächsten Tag verschieben.»

Am 30. Juni um 2.30 Uhr ist im ganzen Kampfraum des 54. AK ein gewaltiger Donnerschlag hörbar. Die Russen haben den Inkermannfels in die Luft gejagt.

«Soweit er unterhöhlt ist, also in einer Länge von 300m, zerbricht der Fels durch die riesige Explosion. Die 30 m hohe Felswand stürzt zusammen. Felsbrocken fliegen wie Geschosse durch die Luft, Steinlawinen poltern zu Tal. Dann hüllt sich der geborstene Fels von Inkermann in ein Wolke von Rauch und Staub.»

In ihm befanden sich mächtige Räume, die den Sektfabriken der Krim als Kellereien gedient hatten. «In den unterirdischen Hallen lagen außer Munitionsvorräten Tausende von verwundeten Verteidigern der Festung und Tausende von Zivilisten, in der Mehrzahl Frauen und Kinder.»

Nach der Explosion gibt es auf dem Höhenblock Inkermannfelsen-Denkmalhöhe keinen Kampf mehr, dafür aber Gefangene.

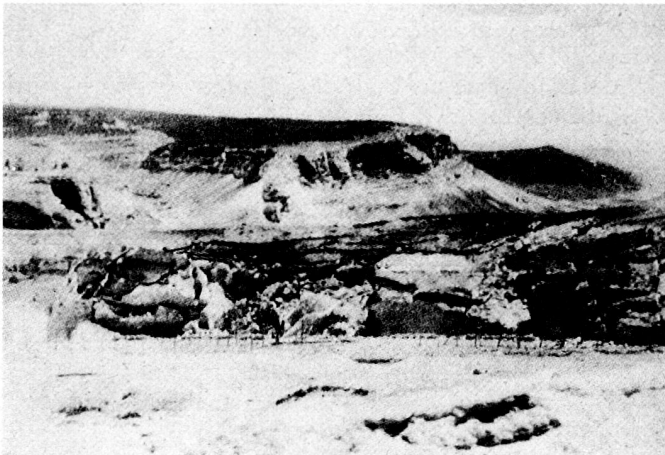


Bild 20. Der beherrschende Fels von Inkermann.
(Aus: «50. Inf.Div. 1939-1945»)

Von der 50. Inf.Div. gehen die wenigen Kämpfer zweier Bataillone nach Südwesten vor, gewinnen an der Kelinbanitschschlucht Anschluß an Inf.Rgt. 65 (22. Inf.Div.). Jenseits derselben befinden sich ein Bunkersystem und ein altes Fort (Malachow), wo sowohl die 50. wie die 24. Inf.Div. noch einmal auf ernsthaften Widerstand stoßen. Mit Verlusten nimmt das I./Inf.Rgt. 123 die vordersten Bunker. Der Bataillonsführer fällt, der Angriff stockt. Auch die eintreffenden Infanteriegeschütze zwingen den Verteidiger nicht auf die Knie, erst Sturmgeschütze und schwere Flabkanonen. Am Nachmittag räumen die Russen die Bunkerstellung. Bis zum Abend erreichen die Hundereinundzwanziger und Hundertdreiundzwanziger die große Straße Sewastopol-Jalta nahe des alten Fortsystems.

Die Regimentsgruppe der 24. Inf.Div. greift nach vorangegangenen Häuserkämpfen um 9.00 Uhr mit einem Bataillon das auf beherrschender Höhe über der östlichen Stadt gelegene Fort Malachow an. Dieses aus den Kämpfen des Krimkrieges (1855) bekannte Fort ist zwar nur behelfsmäßig mit abmontierten Schiffgeschützen armiert, hat aber einen tiefen Graben und stark betonierte, weitläufige Räume. Der Einbruch gelingt rasch. Starker russischer Widerstand im Innern des Forts und zwei energisch geführte Gegenstöße der Russen zwingen den Angreifer jedoch zur Zurücknahme der eingedrungenen Teile. Vor Weiterführung des Angriffs wird in hartem Häuserkampf das Wohnviertel nordöstlich des Forts gesäubert. Nach starker Feuerbereitung greift die Regimentsgruppe das Fort mit 3 Bataillonen von drei Seiten an. Die Russen verteidigen sich mit der bekannten Härte. Der Kampf dauert bis in den Nachmittag hinein. Starke Sprengungen und der Einsatz von Flammenwerfern erschüttern die russische Besatzung; diese muß aber im Nahkampf einzeln vernichtet werden. Um 17.00 Uhr ist der Widerstand gebrochen.

Am 30. Juni gehen auch die Kämpfe mit der Tunnelbesatzung im Angriffsstreifen der 24. Inf.Div. weiter. Durch einen großen Trichter, den eine Stukabombe durch die Tunneldecke geschlagen hat, wird laufend versucht, den Gegner mit Nebel, Flammöl und Sprengmitteln auszuräuchern. 307 Mann der Tunnelbesatzung ergeben sich. Nach Aussagen von Gefangenen ziehen die übrigen Russen, darunter die Panzerzugbesatzung, es vor, bis zur Vernichtung weiterzukämpfen.

Das Korpskommando 30 wie die Truppe empfindet den Befehl zum Angriff auf die Sapunhöhen als Erlösung. Um 1.30 Uhr setzt das Vorbereitungsfeuer in «bis dahin nie gekannter Stärke» ein. Während die Artillerie die Einbruchsstelle westlich von



Bild 21. Der gesprengte Fels von Inkermann.
(Aus: «50. Inf.Div. 1939-1945»)

Schalobnizkoge (zwischen Z.P. 85 und 86) glockenförmig abriegelt, leichte und schwere Werfer ihre Geschosse auf die russischen Bunker richten, hämmern schwere Infanteriewaffen und Flabgeschütze, zu einer Nahkampfgruppe zusammengefaßt, auf die Feindstellungen am Hang ein. Um 2.30 Uhr tritt die Infanterie an. Beim Überschreiten der Bahnlinie schlägt ihr schweres Infanteriefeuer entgegen. Trotz dem massiven Vorbereitungsfeuer hält sich der Russe noch überall in Feldstellungen und Bunkern; sie müssen mit Sprengmitteln und Handgranaten genommen werden. Der Gegner belegt den Talgrund mit Minenwerfer- und Artilleriefeuer, so daß nachfolgende Teile des Angreifers bereits östlich der Bahnlinie Verluste erleiden. Westlich derselben werden die Angriffsspitzen durch Minenfelder gehemmt.

«Im ersten Morgengrauen (3.50 Uhr) erscheinen Stukas, die ihre Bomben auf die bezeichneten Bergnasen, auf denen in kürzester Frist undurchdringlicher Staub liegt, abwerfen. Die mit freigemachten schweren Waffen und Munition bepackten Sturmtruppen haben in dem tiefen Geröll einen schweren Aufstieg. Vorzüglich klappt die Zusammenarbeit mit der Artillerie. Auf Leuchtsignalaufforderung durch die Truppe verlegt sie jeweils die Feuerglocke weiter den Hang hinauf, bis diese ganz auf die Höhe springt und dort mit den Stukas eine Feuerbarriere bildet, vor welcher sich die ausgepumpten Verbände wieder ordnen können und unter Einsatz von Gebirgsschützen einen Brückenkopf bilden. Nach 80 Minuten ist der Angriff auf den 150 m über der Talsohle liegenden Höhenkamm geglückt.»

Um die Bunker und Feldstellungen auf den Sapunhöhen entbrennen bei der Bildung des Brückenkopfes erneut harte Kämpfe. «Der Gegner wehrt sich bis zum äußersten und muß, mit geringen Ausnahmen, in den Löchern erschlagen werden.» Einzelne Bunker bleiben vorerst liegen und werden von nachfolgenden Teilen genommen. Die russische Beobachtung bei Karan (westlich von Balaklawa) schaltet die deutsche Artillerie durch Einsatz von Nebel aus. Um 7.15 Uhr erreicht die 170. Inf.-Div. die Linie des vorgesehenen Brückenkopfes (Altes Fort-1684-94-86-Nordrand Serpentina 500 m nördlich von 85). Hinter ihr folgt Inf.Rgt. 105 als Reserve. Um die Mittagszeit verläuft die vordere Linie der Angriffsfront von Z.P. 94 über Höhe 201,8 auf Z.P. 85.



Bild 22. Bei Inkermann. (Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

Teile der 1. rumänischen Geb.Div. sind inzwischen um 4.30 Uhr in Nowo Schuli eingedrungen, wo es zu einem einstündigen Häuserkampf kommt. Östlich von Z.P. 1686 stößt die Division auf hartnäckigen Widerstand. Um den zu brechen, führt sie ihren linken Angriffsflügel hinter dem rechten der 170. Inf.-Div. nach, um den russischen Widerstand bei 1686 von Südwesten her auszuschalten. Im Laufe des Vormittags erreichen die vordersten Elemente dieser Kampfgruppe die Gegend hart südlich vom Alten Fort und Z.P. 1686.

Die 72. Inf.Div. hat sich um 2.45 Uhr dem Vorgehen der 170. Inf.Div. mit Inf.Rgt. 124 und der Rdf.Abt. 72 angeschlossen und die Kuppen bei Z.P. 73 wie die Bunker bei Z.P. 84, beide am Fuße der Sapunhöhen, genommen. Die Russen setzen sich zäh zur Wehr und bedrängen die Radfahrer dermaßen, daß sie sich kaum zu halten vermögen. Die von den übrigen Regimentern angesetzten Stoßtrupps stoßen ebenfalls auf harten Widerstand. Auf Befehl des Korps (6.35 Uhr) wartet die 72. Inf.-Div. mit der Weiterführung des Angriffs, bis sich die Erfolge der 170. Inf.Div. auszuwirken beginnen. Die 28. Jg.Div. erhält vom 30. AK um 11.20 Uhr den Befehl, ihre Kräfte an den Hang der Sapunhöhe westlich von Schalobnizkoge zu verschieben. Es plant ferner, die 72. Inf.Div. durch die 18. rumänische Inf.-Div. ablösen zu lassen. Um 15.00 Uhr trifft Generaloberst von Manstein beim 30. AK ein und befiehlt ihm, noch am 29. Juni den englischen Friedhof in Besitz zu nehmen und über den Kamm der Sapunhöhen bis zur Bahnlinie Sewastopol-Balaklawa vorzustoßen. Nachdem die 170. Inf.Div. das Inf.Rgt. 105 an sich herangezogen hat, greift sie dem Höhenkamm entlang in Richtung Z.P. 93 erneut an. Die Russen leisten infanteristisch und mit Minenwerfern weiterhin beträchtlichen Widerstand.

Um 17.00 Uhr hat die Division die Gegend nördlich und nordwestlich der Höhe 241,5 erreicht. Der Angriff des Inf.Rgt. 420 auf den Friedhof bleibt östlich des Panzergrabens liegen. Das 30. AK beabsichtigt darauf, hier den Angriff erst am 30. Juni mit der 132. Inf.Div. zu führen, dafür den Angriffsschwerpunkt auf den linken Flügel der 170. Inf.Div. zu verlegen, um das dort bei den Russen vorhandene Durcheinander auszunützen. Die 28. Jg.Div. ist im Begriffe, ihre Regimenter in den Brückenkopf hineinzuführen. Die von der 11. Armee dem 30. AK zugeteilte 3. Abt. des Pz.Rgt. 204 wird der 170. Inf.Div. unterstellt. Dafür erhält die 28. Jg.Div. die Pz.Abt. 300 überwiesen.

Durch das Zusammenwirken der 3 Divisionen (1. rumänische Geb.Div., 28. Jg.Div. und 170. Inf.Div.) kann der Brückenkopf auf den Sapunhöhen bis auf 5 km Breite und 3 km Tiefe erweitert werden. Die vorderste Frontlinie verläuft am Abend des 29. Juni von Z.P. 1686 über Z.P. 1684-400 m westlich von Z.P. 94-Flakstand südlich des englischen Friedhofs-Z.P. 102-300 m südwestlich von Z.P. 93.

Das 30. AK zielt darauf hin, sich rasch in den Besitz des Geländes bei Straßensattel und Sattelhöhe zu setzen, um die auf den Höhen von Balaklawa stehenden Feindkräfte abzuschneiden und in der Ebene von Kadykowa mehr Bewegungsfreiheit zu erhalten. Deshalb soll noch während der mond hellen Nacht eine kampfkraftige Gefechtsaufklärung nach Süden vorgetrieben werden.

Im Morgengrauen des 30. Juni nimmt Inf.Rgt. 420 im Handstreich den englischen Friedhof, den die Russen zu einem Batteriestützpunkt ausgebaut hatten, und hält ihn trotz starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer, bis am Nachmittag die Ablösung durch die 132. Inf.Div. erfolgt.

Am linken Flügel stößt Inf.Rgt. 105 über Sattelhöhe-Bügelhöhe auf die Windmühlhöhe vor. Es wird von der 1. rumänischen Geb.Div., die bisher am rechten Flügel des 30. AK gekämpft hat, abgelöst. Ihr ist die Einschließung des Gegners im Raume Karan übertragen worden. 10000 Russen geraten hier in Gefangenschaft. Inf.Rgt. 105 greift danach am linken Flügel der 170. Inf.Div. über Klostergut nach Westen an und stößt in dem unübersichtlichen Busch- und Kusselgelände auf stärkeren Widerstand.

Inzwischen haben die 170. und die 28. Div. am Vormittag den Angriff nach Westen in breiter Front aufgenommen. Da auf Befehl der Armee die 28. Jg.Div. zur Einschließung Sewastopols von Westen nach Norden abgedreht wird, zieht das 30. AK die Masse der 72. Inf.Div. (sie wurde von der 18. rumänischen Inf.Div. abgelöst) rechts neben die 170. Inf.Div. Mit Inf.Rgt. 266 (72. Inf.Div.) am rechten Flügel durchschreitet die 18. rumänische Inf.Div. Adlerdorf, das von den Russen aufgegeben worden ist, und wendet sich südwärts bis an die Bahnlinie Sewastopol-Balaklawa, rechter Flügel beiderseits des Bahnguts. Am Abend steht das 30. AK mit der 28. Jg.Div. nordwestlich der Höhe Nikolajewka mit Front nach Norden; westlich dieser Höhe liegen Teile der 72. Inf.Div., links anschließend die 170. Inf.Div. mit linkem Flügel in der Gegend von Hof Bermanna und südöstlich davon. Zur Lage entnehmen wir seinem Kriegstagebuch:

«An der ganzen Front wehrt sich der Feind in den zahllos überall ausgehobenen Feldstellungen, Erd- und Betonbunkern. Man hat aber den Eindruck, daß ein zusammenhängender Widerstand nicht mehr vorhanden und die Verteidigungskraft der Russen gebrochen ist.»

Im Laufe der Nacht zum 1. Juli werden die 5 Divisionen des 54. AK an die aus frühern Zeiten stammende Stadtrandbefesti-

gung vorgezogen, um am 1. Juli die Stadt zu besetzen. Man glaubt an keinen Kampf mehr. Vorsichtshalber befiehlt aber Generaloberst von Manstein, daß vor dem konzentrischen Einmarsch Artillerie und Luftwaffe die meist in Trümmern liegende Stadt noch unter einen letzten Beschuß nehmen sollen. Vom rechten Flügel her beginnend, hat die 24. Inf.Div. den nordöstlichen Stadtteil zu besetzen, während die andern Divisionen abschnittsweise zu folgen haben. «Das Korps warnt vor Minen und versteckten Sprengladungen. Große Gebäude sind auf keinen Fall zu betreten; sie können durch Fernzündungen zur Explosion gebracht werden. Noch einmal vergeht eine Nacht voll unerträglicher Spannung. Nur wenige finden Schlaf. Vier pausenlos durchgekämpfte Wochen haben die Nerven zerrieben. Bis auf einige Detonationen in der Stadt ist es still.»

Um 4.30 Uhr beginnt die Beschießung des Ostteiles von Sewastopol und wechselt um 9.00 Uhr auf den Südostsektor hinüber. Die einrückenden Divisionen treffen kaum mehr auf Widerstand. «Verstört wagen sich aus irgendwelchen Kellerlöchern die ersten Einwohner hervor, verelendet, armselig, verschmutzt, meist Frauen mit Kindern und Greise. Schweigend zieht die Truppe durch das teuer erkaufte Sewastopol. Es ist kein Triumphmarsch, zu viele Kameraden sind nicht mehr dabei.» Da sich die im Tunnel bei Z.P. 1613 eingeschlossenen Russen noch nicht ergeben haben, verdämmen Pioniere, nachdem zuvor größere Mengen von Nebel und Brandmitteln in den Tunnel geworfen wurden, die beiden Ausgänge. Der Tunnel soll am 3. Juli geöffnet werden. Man nimmt an, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Besatzung vernichtet sein würde.

Am 1. Juli wandert die Schlacht weiter nach Südwesten zur Halbinsel Chersones, wohin sich die Verteidiger Sewastopols zurückziehen. Die 28. Jg.Div. stößt in 3 Kampfgruppen vor. Rechts vollzieht Inf.Rgt. 318 die Einschließung Sewastopols von Westen. Es dringt mit Stoßtrupp in die Stadt ein. Jg.Rgt. 49 säubert das Gelände zwischen Karantina- und Strelezkajabucht. Links rollt Inf.Rgt. 420 den Panzergraben nach Norden auf. Es stößt dabei auf eine starke russische Artilleriestellung, die es infolge seiner geringen Kampfkraft nicht zu nehmen vermag. Die Geschütze beschießen Truppen des Jg.Rgt. 49 östlich der Strelezkajabucht.

Die links anschließende, in der Nacht herangeführte 72. Inf.Div. geht in Richtung Kamyschewajabucht vor. Inf.Rgt. 266 am rechten Flügel dreht nach Nordwesten ab und erreicht Balossowa, Inf.Rgt. 401 die Kamyschewajabucht. Inf.Rgt. 124 stößt östlich des Flugplatzes VIII auf hartnäckigen Widerstand. Mehrmalige Angriffe bleiben erfolglos. Die Russen halten das Busch- und Kusselgelände besetzt und schießen mit Minenwerfern heftiges Abwehrfeuer. Nord- und südöstlich von Hof Bermana sitzen die Russen in einer starken Stellung. Im Südabschnitt steht ein NKWD-Regiment, das verzweifelten Widerstand leistet. Seine Soldaten bekämpfen bis auf nahe Entfernungen die deutschen Panzer und geben sich dann selbst den Tod. Mit ihrem rechten Flügel kann die 170. Inf.Div. diese Stellung umfassen. Sie traversiert den Flugplatz VIII, macht hier eine beträchtliche Zahl Gefangene, wendet sich hernach ostwärts in den Rücken des Gegners von Inf.Rgt. 124, das die Russen nun zu werfen vermag. Darauf greift das rechte Flügelregiment der 170. Inf.Div. trotz starker Flankierung aus südlicher Richtung nach Nordwesten an. Es wird von überlegenen Kräften angegriffen. Der russische Stoß kann aber mit Hilfe schnell herangezogener Teile der 72. Inf.Div. aufgefangen werden. Inf.Rgt. 391 als mittleres und Inf.Rgt. 105 als linkes Regiment nehmen Besch-Koba und Klein-Georgijewski. Im weiteren Verlauf des Angriffs erreicht Inf.Rgt. 105 das Kap Fiolent, wo die Russen

bereits am Morgen die Küstenbatterie zerstört hatten, und nimmt dann in Anlehnung an das Inf.Rgt. 391 den Weg entlang der Küste.

Nach russischen Funksprüchen und Gefangenenaussagen erhoffen die in den Buchten im Westen sich ansammelnden Truppen in der Nacht zum 2. Juli den Abtransport auf dem Wasserwege. Vizeadmiral Oktjabrski, Generalmajor Petrow und weitere hohe Offiziere und Parteifunktionäre sollen die Krim auf dem Wasser- und Luftwege, angeblich auf höheren Befehl, verlassen haben. Das 30. AK macht am 1. Juli rund 12 500 Gefangene und erbeutet zahlreiche Geschütze und viel Gerät. Tags darauf verteidigen sich die Russen im Angriffstreifen der 170. Inf.Div. weiterhin zäh. Sie verfügt nun über mehrere, zum Teil



Bild 23. Die Stadtbevölkerung kommt aus ihren Felsenlöchern hervor. (Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

aber sehr angeschlagene Regimenter (57, 116, 105, 391, 399, 401), mit denen sie den Feind auf der Halbinsel Chersones endgültig zu vernichten und den Angriff gegen das Fort Maxim Gorki II (Batterie 35) zu führen hat.

Am 3. Juli tritt sie mit einer Kräftegruppe (399, 105, 116) gegen die Russen auf der Halbinsel an, die den Angriff mit heftigen Gegenangriffen beantworten. Im Rücken dieser 3 Regimenter gibt es in dem unübersichtlichen und höhlenreichen Gelände Tausende von Gefangenen zu sammeln und zurückzuschaffen.

Am 4. Juli suchen sich die Russen in wütenden Gegenangriffen erneut Luft zu schaffen.

«Trotz hoffnungsloser Lage ergeben sich die Russen nicht. Wiederholt machen sie gegen die Front der 170. Inf.Div. nachts Massenausbrüche, bei denen sie in dichten Reihen untergehakt (Arm in Arm) mit größter Todesverachtung anstürmen. In vorderster Linie befinden sich Frauen und Mädchen der kommunistischen Jugend, die, selbst bewaffnet, die Truppe anfeuern.»

Deutsche Geschütze wirken in diesen Massen verheerend. Um den Leuchtturm Chersones werden auf einer Fläche von etwa $1\frac{1}{2}$ km² 30 000 Gefangene gemacht.

Der Angriff auf das Küstenfort Maxim Gorki II beginnt am 2. Juli mit einer starken Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung. Der erste Angriff brandet über die oberirdischen Anlagen des Werkes hinweg bis ans Meer. Die vordersten Sturmtruppen müssen aber wieder zurückgenommen werden, da sie durch einen deutschen Stukaangriff und russisches Maschinengewehrfeuer

sehr dezimiert werden. Besonders 2 Kompanien des neu eingetroffenen Inf.Rgt. 57 erleiden schwerste Verluste.

Am 3. Juli drängt die das Fort angreifende Kampfgruppe der 170. Inf.Div. den Gegner, der sich infanteristisch äußerst heftig zur Wehr setzt, auf engeren Raum zusammen. Einem Bataillon gelingt es, sich im nordwestlichen Teil des Forts festzusetzen. Die 30,5-cm-Geschütze desselben schweigen. Einheiten der Inf.-Rgt. 57 und 401 erstürmen das Werk am 4. Juli. Im Innern halten sich aber weiterhin Teile der Besatzung. Der Versuch am 6. Juli, ihnen mit Flammöl beizukommen, bleibt erfolglos. Da wird das Pi.Bat. 240 mit der endgültigen Niederkämpfung des Forts betraut. Am 9. Juli ergeben sich nach Einsatz großer Mengen von Flammöl und Sprengmitteln wie von italienischen Schnellbooten



Bild 24. Generaloberst von Manstein in den Trümmern von Sewastopol. (Aus: «Ein Gigant aus Beton und Stahl»)

900 Mann der Besatzung, am 10. Juli weitere 170. Gebrochen ist der Widerstand aber noch nicht vollständig. Als Schlußakt führen die Pioniere am 11. Juli eine große Sprengung im Innern des Werkes durch.

Wir kommen zum Schluß dieses gewaltigen Ringens und geben noch einige Zahlen über den Munitionsverbrauch und die Verluste bekannt. Der Munitionsverbrauch der 11. Armee wird mit 50000 t (rund 100 Munitionszüge) und derjenige der Luftwaffe mit 24000 t (Bomben) angegeben. Die Flabartillerie verschoß im Erdkampf 180000 Schuß, das Art.Rgt. 22 bis zum 29. Juni 100000 Schuß. Nach russischen Quellen entfallen auf jeden Quadratmeter in der Hauptstoßrichtung 1,5 t Metall. Die Deutschen nahmen annähernd 3600 Befestigungsanlagen und bauten 137000 russische Minen aus. Auf dem verwüsteten Schlachtfeld lagen 467 Geschütze, 758 Minenwerfer und 155 Pak- und Flabgeschütze russischer Herkunft.

Die Gesamtverluste der 22. deutschen Inf.Div. im Monat Juni betragen an Gefallenen, Verwundeten und Vermißten 4364 Mann, davon 139 Offiziere, die der 50. deutschen Inf.Div. im gleichen Zeitraum 3701 Mann, davon 112 Offiziere. Für die 11. Armee gibt Generalfeldmarschall von Manstein folgende Zahlen bekannt: 4337 Gefallene, 1591 Vermißte, 18133 Verwundete, was einen Totalverlust von 24061 Mann ausmacht. Nach ihm büßten die Russen an Gefallenen 40000 und an Gefangenen 95000 Mann ein. Die Zahl der Gefallenen scheint mir etwas hoch gegriffen zu sein.

In einer Sondermeldung gab am 1. Juli 1942 das deutsche Radio die Einnahme der Festung Sewastopol durch die 11. Armee bekannt. Im Anschluß daran folgte die Nachricht von der Beförderung des Generalobersten von Manstein zum Generalfeld-

marshall. In einem Tagesbefehl würdigte dieser die Tapferkeit und den Siegeswillen aller am Angriff beteiligten Truppen. «Schwer war der Weg, den Ihr gehen mußtet, und härter waren die Kämpfe als je zuvor.» Dieser Ausspruch ehrt auch die russischen Verteidiger, die bis zuletzt das Äußerste hergaben, um die Festung zu halten.

Anmerkungen und Literaturhinweise

Für die Unterstützung meiner Arbeit über die Eroberung der Festung Sewastopol spreche ich den Herren Oberst i.Gst. a.D. Teske, Oberarchivrat i.R., Ahrensburg, und Dr. W. Arenz, Militärgeschichtliches Forschungsamt in Freiburg im Breisgau, für die Überlassung und Einsichtnahme einer umfangreichen Dokumentation, und Herrn Schulz, dipl. Bibliothekar, Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg i. Br., für die Vermittlung von Literatur aus deutschen Bibliotheken meinen verbindlichsten Dank aus.

Bücher

- Carell Paul, «Das Unternehmen Barbarossa»
- Choltitz Dietrich, «Soldat unter Soldaten»
- Divisionsgeschichten der 22., 24., 46., 50., 170. Inf.Div.
- Fretter-Pico, «Mißbrauchte Infanterie»
- Haferkorn, «Ostwärts bis Sewastopol»
- von Imhoff Chr., «Die Festung Sewastopol»
- Institut für Marxismus und Leninismus, «Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion»
- Kröhne Wilhelm, «Die Sturmgeschützbrigade 190»
- Lange Friedrich, «Sewastopol – ein Gigant aus Beton und Stahl» von Manstein, «Verlorene Siege»
- Shillin P. A., «Die wichtigsten Operationen des großen Vaterländischen Krieges 1941 bis 1945»
- Winkler Walter, «Inferno Sewastopol»

Zeitschriften

- Constantini Col., «Opérations en Crimée de Mai à Juillet 1942», «Revue Historique de l'Armée», No 1/1965
- Böhm Rob., «Das Geschütz Karl», «Wehrtechnische Monatshefte», Mai 1959
- Böhm Rob., «Die 80-cm-Eisenbahnkanone Dora», «Wehrtechnische Monatshefte», März 1959
- Busse Theodor, «Die Krim im zweiten Weltkrieg», «Wehrkunde», Juni 1954
- Stöckelle G., «Vor 20 Jahren: Der Feldzug gegen Rußland», «Der Soldat», 12. August 1962
- Stöckelle G., «Zwischen Belbektal und Rosenhügel», «Kristall» Nr. 22, 4. Juni 1962

Archivakten

1. Bundesarchiv (Militärarchiv) Koblenz
Kriegstagebuch des XXX. AK vom 21. Mai bis 15. Juli 1942
Angriff der 22. Inf.Div. im Verbands der 11. Armee (LIV. AK), 1941
Gefechtsbericht der 72. Inf.Div., Ende Oktober 1941 bis November 1941
Divisionsbefehle und Gefechtsberichte der 24. Inf.Div., 1942
Bericht der 72. Inf.Div., 1942
Der planmäßige Angriff auf Sewastopol 1941 (im Rahmen der 132. Inf.Div.), 15. Oktober 1942
2. Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg i. Br.
Kriegstagebuch der 24. Inf.Div., 1. Januar 1942 bis 1. Juli 1942
Gefechtsberichte der 24. Inf.Div., 1. Januar 1942 bis 1. Juli 1942
Korpsbefehle des LIV. AK, 1. Juli 1942
Brigade Ziegler, Tätigkeitsbericht (XXXXII. AK)

«Die wichtigste Wehrpolitik ist die staatsbürgerliche Aktivität, nicht auf Beharrung, sondern auf Belebung der Demokratie gerichtet.»
Oskar Reck: Die Schweiz im Spiegel
